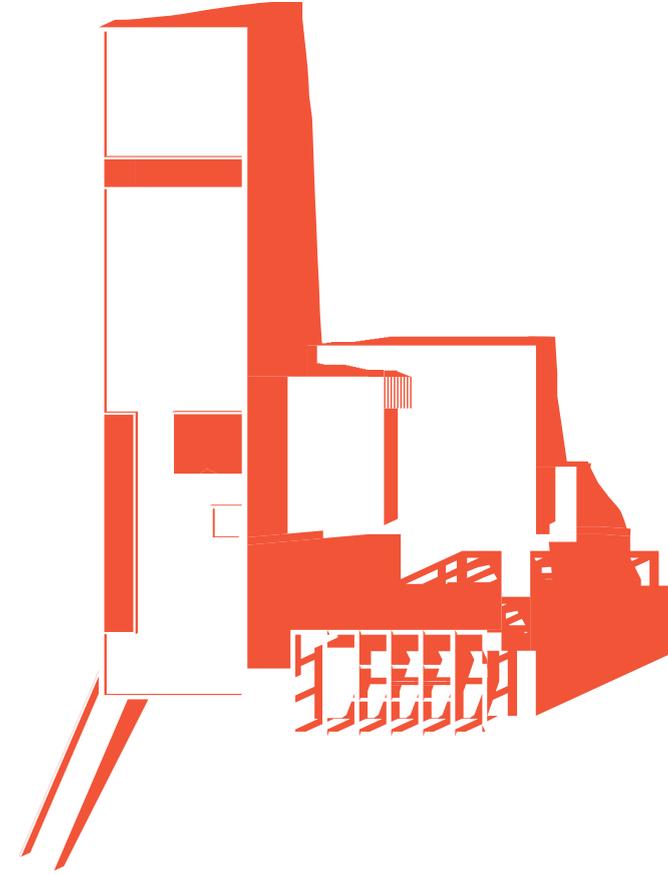


Liliana Klara Schlager

COALTURE

Eine Kulturelle Reaktivierung
des Hausrucker Kohlebrechers



COALTURE

Eine Kulturelle Reaktivierung des Hausrucker Kohlebrechers

Liliana Klara Schlager



Diplomarbeit

COALTURE

Eine kulturelle Reaktivierung des Hausrucker Kohlebrechers

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.techn. Wolfgang Kölbl

E253 Institut für Architektur und Entwerfen

E253-01 Forschungsbereich Gebäudelehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Liliana Klara Schlager

01226312

Wien, am 7. Jänner 2021

KURZFASSUNG

Am Fuße der Hausruckwald-Hügelkette, im oberösterreichischen Ort Wolfsegg erinnert ein bauliches Relikt an die industrielle und wirtschaftliche Vergangenheit der Region - den Bergbau und die Kohle. Was heute von der einstigen Kohlebrech- und Sortieranlage noch erhalten ist, zeigt sich als imposanter, skulpturenhafter Baukörper, dessen inneres Traggerüst nach der Stilllegung 1967 und durch Jahre der Vernachlässigung zu Tage gebracht wurde. Umhüllt von einem dichten Schleier aus hochgewachsener Vegetation läuft das erhaltene Ensemble mitsamt seiner Geschichte Gefahr, in Vergessenheit zu geraten.

Die Mystik des Ortes, die brutalistische Skelettkonstruktion mit ihrer Patina und der landschaftliche, rurale Kontext vor dem Hintergrund der Bergbauvergangenheit sowie die politischen Kontroversen um, als auch das kulturelle Interesse an dem baulichen Erbe gaben Anlass, diese Arbeit dem - im Volksmund als „Brecher“ bezeichneten - Bauensemble zu widmen.

Auf Basis von umfangreichen Recherchen zur Geschichte, Interviews sowie der Erkundung des Bestandes wird vorliegender Entwurf abgeleitet, der ein neues Nutzungskonzept und eine damit verbundene architektonische Adaption des vorhandenen Ensembles und Grundstücks vorschlägt. Schwerpunkt und Herausforderung ist dabei, das Verhältnis zwischen Alt und Neu, deren Schnittstellen und Zusammenwirken auszutarieren und die denkmalpflegerischen Werte entsprechend zu berücksichtigen.

Ziel ist es, das Areal für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen - in Form eines Kulturzentrums, das sich aus Veranstaltungsräumlichkeiten und einem Museum für Bergbau zusammensetzt. Diese Funktionsmischung ermöglicht es, einen Ort der Dokumentation der Geschichte sowie für zeitgenössische Interessen und Anforderungen zu schaffen, bei dem der Genius Loci stets spürbar ist.

ABSTRACT

At the foot of the Austrian Alps, not far from the centre of a small town named Wolfsegg, an architectural relic stands as testament to the region's industrial and economical past - coal mining. What's left of the former coal processing complex appears as an imposing, sculptural building. It's inner structure has been laid bare since it's closure in 1967 and by the following years of neglect, while an abundant mass of vegetation has covered the site, which runs the risk of being completely forgotten.

The idea to dedicate this thesis to the so-called 'Brecher' was informed not only by the complex's mysticism, brutalist frame, materiality and rural context, but also by the intriguing cultural significance and political controversies around the site.

Research into the region's coal mining history, and information and insights gained through interviews and site visits resulted in a design which suggests a new formal and functional concept, requiring an adaption of the lease. The focus is on the balance between, and the intersection of, old and new, while also meeting the requirements involved when preserving historical monuments.

The idea is to create an open public building which gives us the chance to document the past as well as serving contemporary interests, and so the design combines a museum of mining with an event space, while taking care to preserve the site's characteristic Genius Loci.

EINLEITUNG

Mit jeder Architektur bauen wir auch ein Stück Geschichte, die unseren Raum prägt und in Dialog mit dem vorhandenen räumlichen, architektonischen Kontext tritt. Diesen Dialog zu ermöglichen und eine gelungene Symbiose aus neuer und vorhandener Architektur zu schaffen bietet ein Spannungsfeld, das zu gestalten für mich persönlich eine der spannendsten architektonischen Herausforderungen darstellt.

In dem kleinen Ort Wolfsegg im Hausruckwald ragt das gewaltige Betonskelett des ehemaligen Kohlebrechers empor. Obwohl das Bergbau-Relikt seit seiner Schließung immer wieder zur Kulisse progressiver Theaterproduktionen, Kulturfestivals oder Ähnlichem wurde, fehlt eine Positionierung der öffentlichen Hand zu dem industriellen Erbe und ein langfristiges Konzept im Umgang mit ebendiesem. Das Potential das jedoch in dem Bauwerk steckt, die geschichtliche Relevanz des architektonischen Bestands mit der Gegenwart und einer zeitgemäßen Neunutzung zu verbinden, haben mich dazu veranlasst, die folgende Arbeit diesem Objekt zu widmen. Die im Titel enthaltene Vision impliziert einen Planungszugang, bei dem politische und ökonomischen Faktoren einem technisch plausiblen sowie architektonisch qualitativen Entwurf untergeordnet werden.

Die noch erhaltenen Bergbauanlagen des ehemaligen Hausrucker Kohlereviers sind zum Teil unter Denkmalschutz, nicht aber die Brech- und Sortieranlage in Kohlgrube, was aus konservatorischer Sicht einen „freieren“ planerischen Zugang ermöglicht. Bei der Auseinandersetzung gilt es, die Qualitäten und charakteristischen Merkmale sowie Problematiken des Ortes und des Bauwerks zu eruieren und Anforderungen an die Nutzung und die Architektur zu definieren. Dies erfordert eine Untersuchung des Bestandes hinsichtlich seiner Beschaffenheit und Möglichkeit, ihn für neue Zwecke zu adaptieren. Was kann der Bestand und welchen Nutzen kann es zukünftig für die Menschen geben? Welche bauliche Erweiterung und Funktion kann die Besonderheit des Bestandes hervorheben und ihn zugleich in ein größeres Gesamtensemble integrieren? In wie weit kann und soll in die Bausubstanz eingegriffen und dennoch der einzigartige Charakter erhalten werden? Wie kann der Ort funktional und physisch im Sinne eines öffentlichen Interesses geöffnet werden?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, ging dem Entwurf eine intensive Forschung zum Ort, dem Bergbau, der Architektur und zu Referenzprojekten voraus. Maßgeblich für den Entwurf der Nachnutzung waren zudem die jüngere Verwendung des Areals für künstlerische und kulturelle Veranstaltungen (Theaterkulisse, Trauungsort, Konzertbühne, Filmkulisse) sowie Hintergrundinformationen, die ich durch persönliche Gespräche mit dem Eigentümer, Einheimischen und Nachbarn usw. erhielt.

Diese Grundlagen ließen ein neues Konzept in Form eines Kulturforums ableiten, das ein Bergbaumuseum und Veranstaltungsräumlichkeiten beinhalten soll, deren Funktionen auch räumlich sowie inhaltlich synergetisch genutzt werden können. Die Heterogenität der Nutzungen spiegeln einerseits die Situation des Brechers wieder - ein „Fremdkörper“ in der sanften, grünen Hügellandschaft- andererseits kann gerade dies als Impulsgeber für die Region dienen und Interessierte von Nah und Fern anlocken.

INHALT

1. ORT	11
Geografie	12
Geologie	18
2. ZEIT	23
Das Hausrucker Kohlerevier	26
Die Kohlgrube und Ihr Kohlebrecher	32
Bergbautechnik	39
3. BESTAND	51
Erkundung des Ortes	52
4. AUFBRUCH	73
Das industrielle Erbe	74
Referenzprojekte	75
Suche nach Identität	78
Potential des Ortes	80
5. ENTWURF	99
Konzept	101
Pläne	117
Vertiefung	157
6. ANHANG	179
Interview	180
Verzeichnisse	183



1. ORT

GEOGRAFIE

HAUSRUCKVIERTEL

Der regionale Kontext, der die Basis vorliegender Arbeit darstellt, ist das Hausruckviertel, das zusammen mit dem Innviertel, dem Mühlviertel und dem Traunviertel Oberösterreich bildet. Die Hausruckregion erstreckt sich von der Mitte bis in den südwestlichen Bereich des Bundeslandes und grenzt dort an Salzburg an. Der Name des Viertels leitet sich von der Landschaft ab - vom Berg Rücken „Hausruck“.¹

WOLFSEGG

Im nördlichen Bereich des Bezirkes Vöcklabruck befindet sich die Marktgemeinde Wolfsegg mit ihren rund 2.000 Einwohnern. Aufgrund seiner erhöhten Lage auf knapp 700 Metern wird Wolfsegg auch als Luftkurort bezeichnet.² Oberhalb des Ortskerns thront die historische Schlossanlage von Wolfsegg, die schon in der fünften Generation von der Familie Guyard de Saint Julien-Wallsee bewohnt und gelegentlich für öffentliche Veranstaltungen genutzt wird. Als Besitzer der Grafschaft Wolfsegg war die Adelsfamilie auch maßgeblich in den örtlichen Kohleabbau involviert.³

HAUSRUCKWALD

Namensgeber für die Region ist der Hausruckwald. Gelegen im Alpenvorland, bildet er gemeinsam mit dem weiter südwestlich liegenden Kobernaußerwald eine durchgehende Hügelkette, die eine der größten zusammenhängenden Waldgebiete Mitteleuropas ist. Aufgrund dieses dichten Waldbestandes - im Zentrum ca. 90% Waldanteil, im Siedlungsraum ca. 35% - und der Höhenlage stellt die Hügelkette eine markante Landmark dar und bietet einen weiten Ausblick über die naheliegenden Regionen wie das Salzkammergut, den Böhmerwald, das Innviertel und das Alpenvorland.⁴

Die Hügelkette liegt in der Molassezone, deren Entstehung auf die tek-

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Hausruckviertel>

² <https://www.oberoesterreich.at/regionen/orte-staedte/staedte-und-orte/oesterreich-stadt-ort/detail/430001295/wolfsegg.html>

³ <https://www.nachrichten.at/nachrichten/spezial/art194059,2969974>

⁴ Vgl. GAMERITH, Helga/ HAUSER, Erwin/ HEBERLING, Oliver ua.: Raumeinheit Hausruck- und Kobernaußerwald, Natur und Landschaft, Leitbilder für Oberösterreich, Band 25, Amt der Oö. Landesregierung, Lochen und Linz, 2005 (überarbeitet 2007), S. 16, 45-46



↑ Abb.1 | Wolfsegg, Stich von Matthäus Merian, 1656

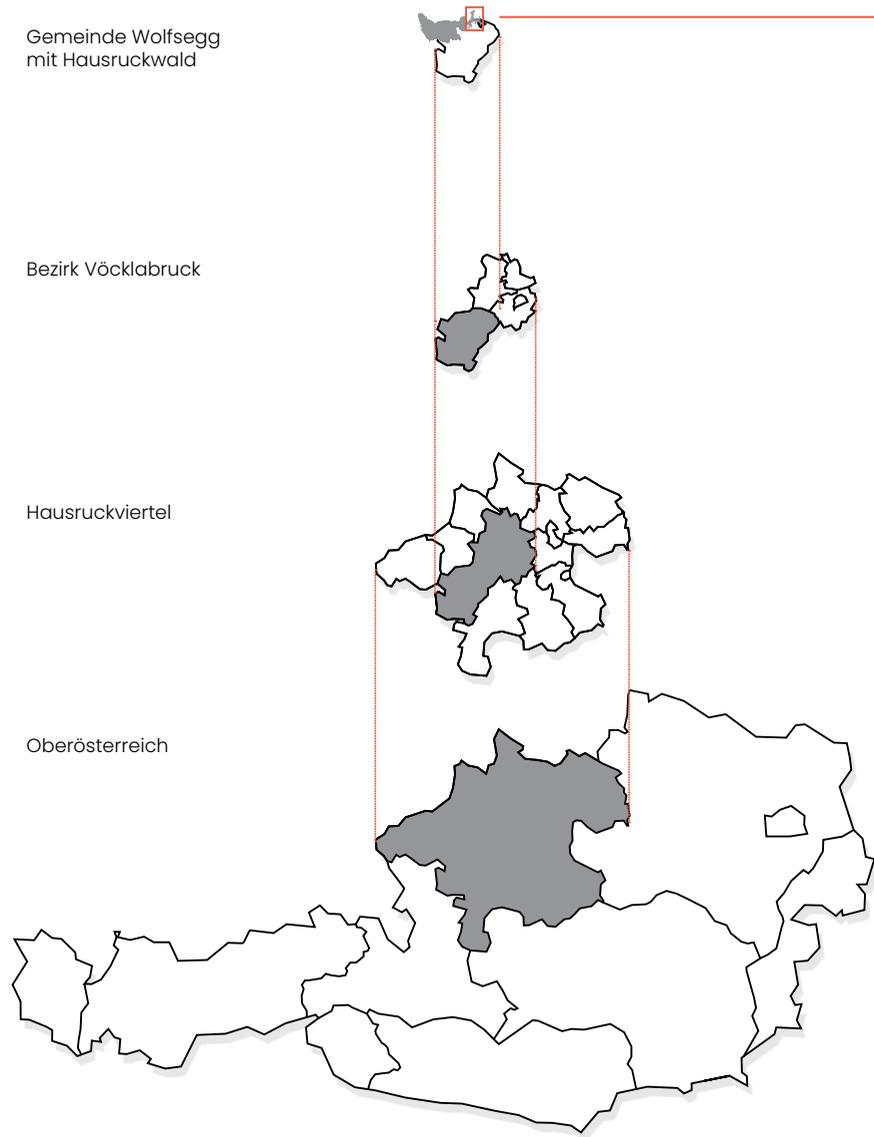


Abb.2 | Lage ↑→

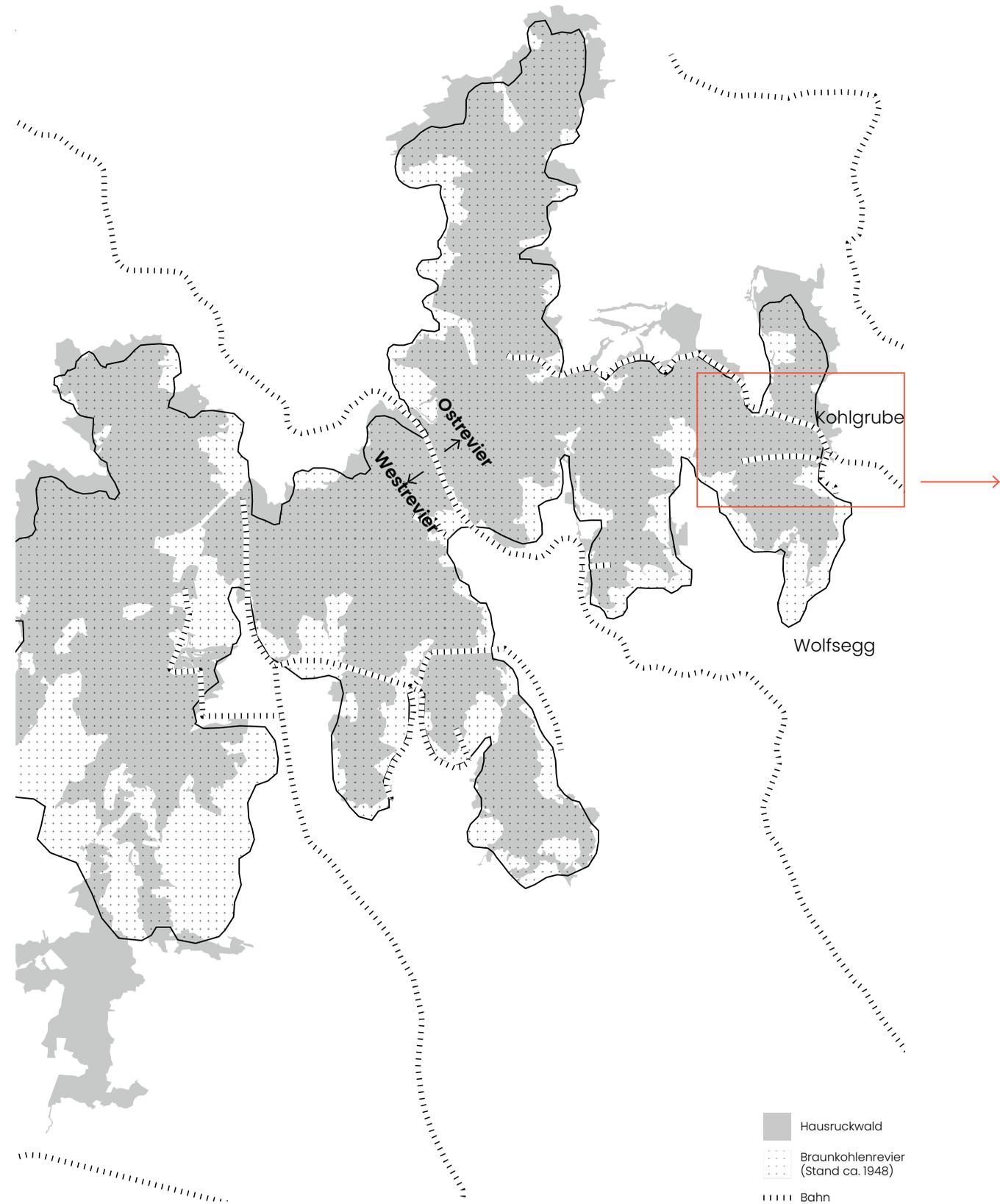
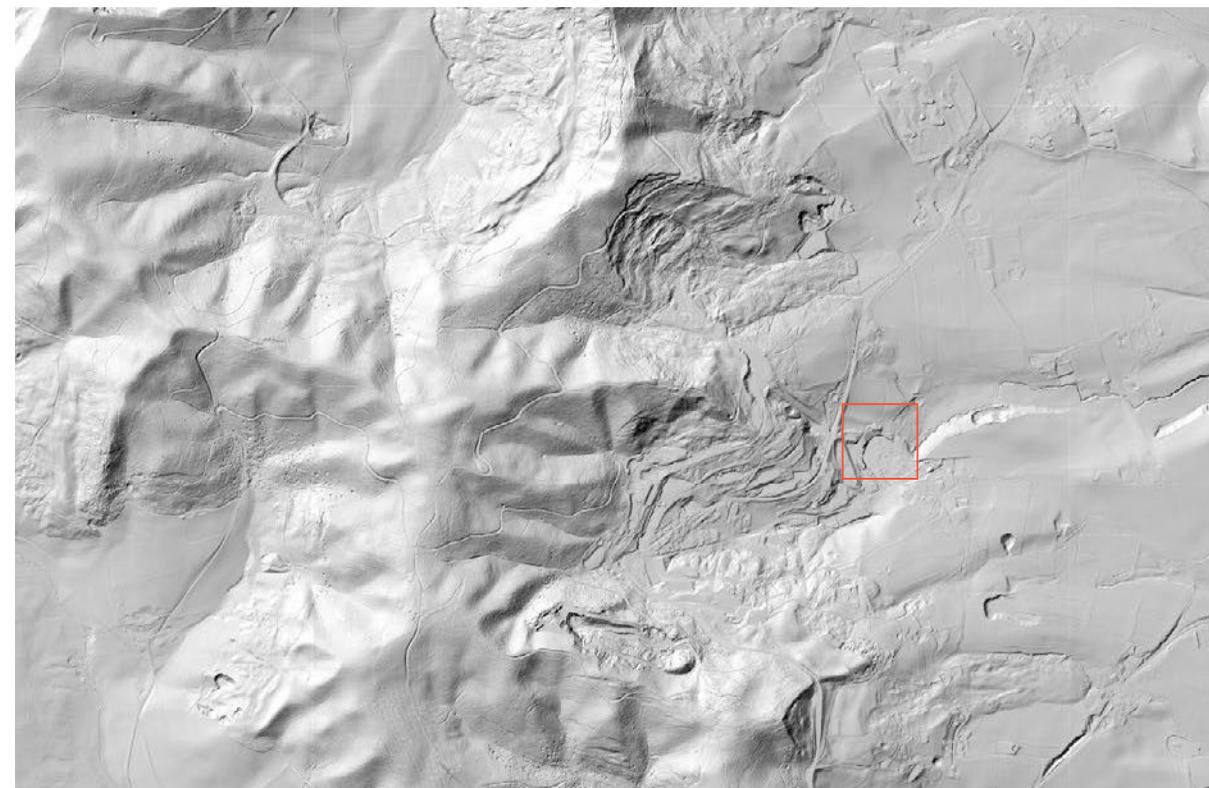




Abb. 3 | Luftbild Wolfsegg, Ortsteil Kohlgrube, Planungsgebiet markiert ↑
Abb. 4 | Schummerung Wolfsegg, Ortsteil Kohlgrube, Planungsgebiet markiert →



tonischen Vorgänge, die zur Bildung der Alpen geführt haben, zurückzuführen ist. Das flachwellige Hügelland besteht aus Schotter, kalkfreien Lockersediment-Braunerden und mergelig-tonigen Schichten mit eingebetteten Kohleflözen. Deren geringe Durchlässigkeit führt oft zu Feuchte und als Folge zu Rutschungen.⁵

Der Untertage-Abbau der Braunkohle in horizontalen Schichten führte über Tag zu trichterförmigen Einbrüchen und Hangrutschen. Diese aus dem Bergbau resultierenden Bruchfelder haben zweierlei Folgen. Zum Einen erschweren diese Geländeunebenheiten die Bewirtschaftung des Waldes, zum Anderen ist durch das teilweise Fehlen der Kohlen-Ton-Schicht der Grundwasserspiegel beeinträchtigt.⁶

GEOLOGIE

Die geologischen Bestandteile des Hausruckmassives verweisen auf Meeresablagerungen, die auf eine Zeit vor 36-40 Millionen Jahren verweisen, als auch die Alpen allmählich ihre heutige Form annahmen.

KOHLE

Kohlen zählen zu den Sedimentgesteinen und bestehen zumindest zur Hälfte aus brennbaren Anteilen. Enthält das Gestein einen geringeren Kohlengehalt und ist durch erhöhten Tongehalt verunreinigt, wird es als Brandschiefer bezeichnet. Trotz weltweit unzähliger Kohlearten, kann man auf Basis der Farbe eine grobe Einteilung in Braun- und Steinkohle machen. Im Gegensatz zu anderen Rohstoffen wie Erdöl oder Erdgas, die aus Schlier von abgestorbenen Meeresorganismen entstehen, ist die Basis von Kohle eine pflanzliche Substanz. Die Braunkohle entsteht durch den Prozess der Inkohlung von Landvegetation, in einem bestimmten Milieu und unter Luftabschluss: Dies geschieht in See- und Sumpfgebieten mit einer zonenhaften Anordnung der Vegetation - vom Hochwald bis zum offenen Wasser. Diese Moorpflanzen verwandeln sich nach ihrem Absterben zu Torf und senken sich in tiefere Schichten ab, bei gleichzeitigem Ansteigen des Was-

⁵ Vgl. GAMERITH, Helga/ HAUSER, Erwin/ HEBERLING, Oliver ua: Raumeinheit Hausruck- und Kobernaußerwald, Natur und Landschaft, Leitbilder für Oberösterreich, Band 25, Amt der Oö. Landesregierung, Lochen und Linz, 2005 (überarbeitet 2007), S.17-18

⁶ Vgl. GAMERITH/ HAUSER/ HEBERLING ua: Raumeinheit Hausruck- und Kobernaußerwald, S. 31

serspiegels, wodurch die Luft fern gehalten wird. So wird das pflanzliche Material allmählich zersetzt und von feinkörnigem Sedimentgestein wie Sand, Schluff, Ton überlagert. Unter konstanter Einwirkung von Druck und Temperatur kommt es zur Umwandlung in festes Gestein mit einem zunehmenden Kohlengehalt.⁷

Die Kohle befindet sich in mehreren Schichten, Flöze genannt, in der Erde und wird unterteilt in Ober-, Mittel- und Unterflöz. Die Lagerung dieser Schichten kann sehr unterschiedlich ausfallen: von waagrecht (flache Lagerung) bis senkrecht (steile Lagerung), wobei man es im Hausruck eher mit ersterem zu tun hat. Die Dicke der Flöze kann von mehreren Zentimetern bis zu mehreren Metern variieren. Die topografische, hügelige Situation des Hausruck ermöglicht ein Erreichen der Flöze, die sich in etwa 20 bis 30 Meter Tiefe befinden, mittels waagrechter Stollen direkt von der Erdoberfläche in den Berg. Im Hausrucker Kohlrevier erfolgte dies daher von mehreren Seiten aus, wodurch sich mehrere einzelne Betriebspunkten um den Berg entwickelten, die allerdings weitgehend unabhängig voneinander agierten.⁸

Die Ränder der Hügellandschaft des Hausrucks sind von Rutschflächen und Geländerissen gefährdet, die unter anderem auf die Bergbaubruchgebiete und Sprengungen zurückzuführen sind. Aber auch Faktoren wie wasserführende Schichten, Schotterauflast und unterlagerte Tone führen in der Region zu Rutschungen, die anhand schief gewachsener Bäume zu erkennen sind und meist durch Entwässerung des Geländes gestoppt werden können. Diese topografischen Bewegungen und die Überlagerungen der Kohle durch Schotter, erzeugen die typische „Tomalandschaft“, auch „Buckelwiesen“ genannt und stellen zum Teil auch eine Bedrohung für die Bevölkerung bzw. ihre Häuser dar. Von diesem natürlichen Verrücken von Boden und auch Häusern kommt bekanntlich der Namen „Haus-Ruck“.⁹

⁷ Vgl. WEBER, Franz/ WEIDINGER, Johannes Thomas: Die geologische Geschichte des Hausruck und seiner Kohle, in: Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag, S. 35-46

⁸ Vgl. KUISLE, Anita: Bergmanns-Kunst: Kohlegewinnung im Streb, in: Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag, S. 73

⁹ Vgl. WEBER, Franz/ WEIDINGER, Johannes Thomas: Die geologische Geschichte des Hausruck und seiner Kohle, in: Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag, S. 47



DIE GUTE HEIMISCHE
SORTIERTE, LANGFLAMMIGE
BRAUNKOHL
BESTENS GEEIGNET FÜR
INDUSTRIE
UND
HAUSBRAND

WOLFSEGG-TRAUNTHALER
KOHLENWERKS-AG.

WOLFSEGG-KOHLLE **LINZ, WALTERSTR. 22**
Tel.: 24 1 27, 23 4 93 FS.: 02 278

Abb. 5 | Werbung für Wolfsegger Kohle, 1955 ↑

ENERGIE¹⁰

Österreich ist ein Land voll Wälder. Doch das schier unendlich scheinende und in unzähligen Bereichen mit wärmeintensiven Produktionen unverzichtbare Material Holz neigte sich im 19. Jahrhundert dem Ende zu. Die wachsende Bevölkerung und deren Energieversorgung, die Industrialisierung und die gesteigerte Warenproduktion führten zu Holzmangel. Die Holzpreise variierten je nach Lage bzw. Abbauort. - je abgelegener und mit mangelnder Verbindung an eine Infrastruktur, desto höher der Transportaufwand und folglich höhere Holzpreise.

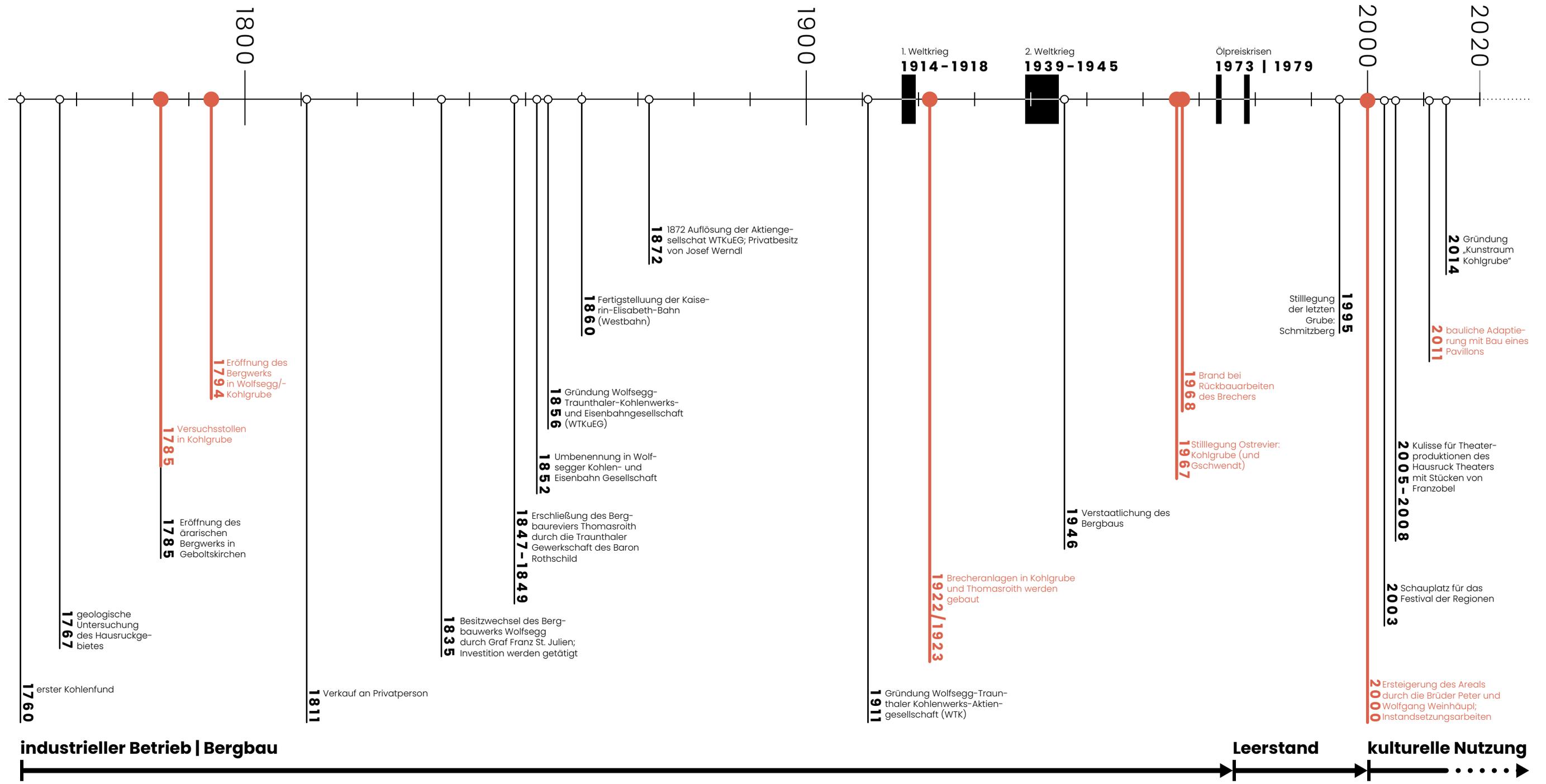
Trotz einem großen Kohlevorkommen in Österreich und einer Begeisterung der Behörden gegenüber dem Rohstoff, nahm der Kohleeinsatz einen zähen Anfang, aufgrund folgender Gegebenheiten: Kohle war weniger ergiebig als Holz. Für die Kohle benötigte es andere Feuerstellen, die es aber zu Beginn noch nicht gab. Die Lagerstätten waren dezentral, die Infrastruktur für den Transport teils unzureichend und dieser daher aufwendig und teuer. Die Bevölkerung hatte der Kohle gegenüber eine ablehnende Haltung.

Erst in den Jahren der Zwischenkriegszeit, des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit etablierte sich die Kohle zum gefragten Rohstoff. Doch kurz darauf, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, flaute der Kohleabbau ab und endete mit der Schließung zahlreicher Betriebe in Österreich. Erdöl und Erdgas verdrängten zusehends die Kohle als Energiequelle und auch die Wasserkraft kommt in Vormarsch. Generell lässt sich heute ein Trend im Energiesektor beobachten, der zeigt, dass es eine Abkehr von fossilen und einer Förderung erneuerbarer Energiequellen gibt.

¹⁰ Vgl. SANDGRUBER, Roman: Energiewirtschaft in Österreich, in: Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag, S. 49-59

2. ZEIT

**CHRONOLOGIE DES HAUSRUCKER
KOHLEREVIERS UND DER KOHLGRUBE**



↑ Abb. 6 | Zeitdiagramm

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



DAS HAUSRUCKER KOHLEREVIER

ANFÄNGE

1760 wurde erstmals durch Zufall das Kohlevorkommen im Hausruck entdeckt. Bis sich die Region als Wirtschaftszweig entwickelte, dauerte es aber noch gut 30 Jahre. 1794 entstand die Bergmannskolonie Kohlgrube, die den Rohstoff zuerst für das Obersalzamt in Gmunden aus dem Berg förderte. Der abgebaute Rohstoff wurde mittels Pferdefuhrwerken und Schiffen ins Salzkammergut verfrachtet. Auch über Linz bis nach Wien gelangt der Rohstoff, wo er als Heizmittel im Haushalt Verwendung fand, und eine Alternative zum teurer werdenden Brennholz darstellte.¹ Schon eine früh durchgeführte geologische Untersuchung (1767) betonte jedoch den schwierigen und daher teuren Transport, aufgrund der schlecht zugänglichen, ruralen Lage des Kohlereviers. Das neuartige Brennverhalten sowie der geringere Wärmeertrag der Braunkohle stellten erhebliche Nachteile gegenüber dem Holz dar. Weshalb sie vermehrt beim Ziegel- und Kalkbrennen, für Schmiedearbeit und beim Bierbrauen, sowie als Baumaterial für Mauerungszwecke Verwendung fand.²

FLAUTE UND AUFSCHWUNG

Aufgrund wechselnder Herrschaftsverhältnisse in den frühen 1800er Jahren war der Abbau weiterhin gering. Als jedoch 1835 der Besitz der Herrschaft Wolfsegg an Graf Franz St. Julien-Wallsee überging, konnte durch seine Investitionen ein Aufschwung erzielt, und weitere Unternehmer zu Schürfungen in der Region animiert werden. Ein großer Nachteil stellten weiterhin die hohen Transportkosten dar, weshalb sukzessive der Bau der Pferdeisenbahn vorangetrieben wurde. Es kam 1856 zur Gründung der „Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft“, in die Graf Julien-Wallsee, Alois Miesbacher und Freiherr von Rothschild ihren Grubenbesitz einsteigten.³

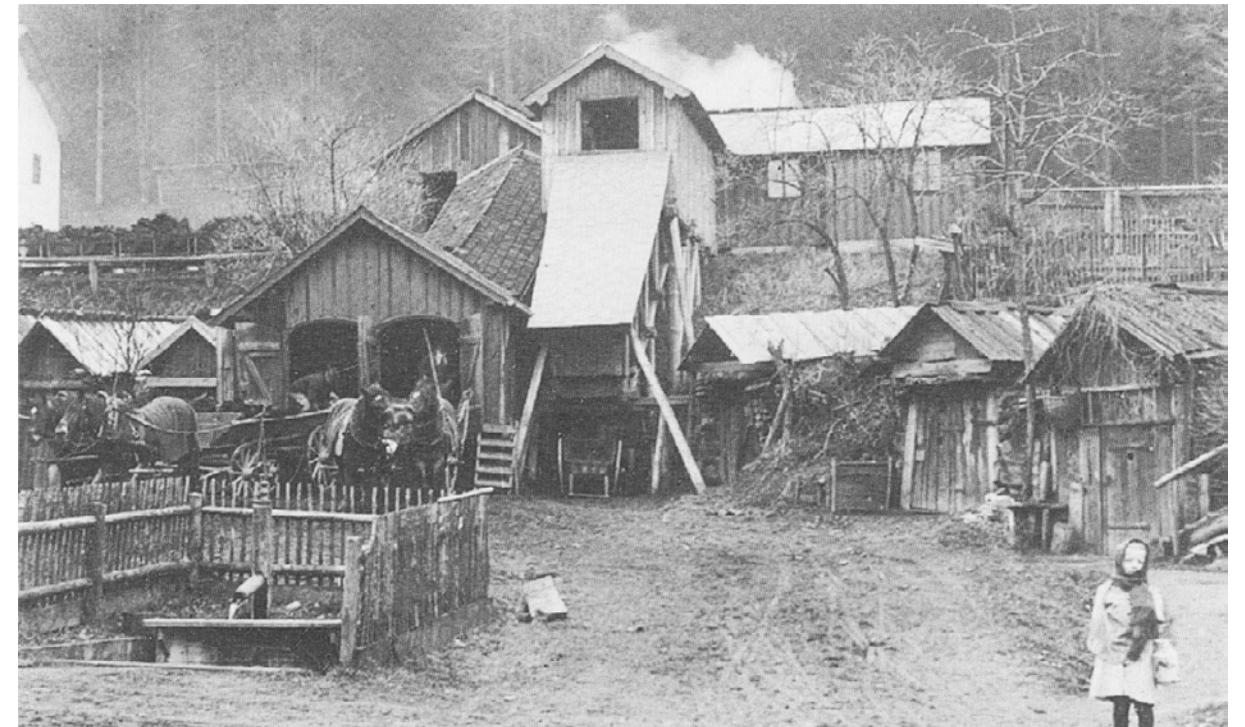
Neben der mittlerweile verbesserten Transportinfrastruktur waren neue Abnehmer in Form von Fabriken in der näheren Umgebung für den steigenden Kohleabbau und -bedarf verantwortlich.⁴

1 Vgl. CHRISTOPHER, Kohlenbahnen im Hausruck, S. 3

2 Vgl. STARKE, Karl: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossern, Zur Geschichte des Kohlentransportes im Hausruckgebiet, Band 2, 2006, Vöcklabruck, Kilian Verlag, S. 7-9

3 Vgl. CHRISTOPHER, Kohlenbahnen im Hausruck, S. 3

4 Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossern, S. 9



↑ Abb. 7 | Kohlenverladestelle in Kohlgrube in den 1920-er Jahren

Die Kohle fand außerdem Verwendung bei der österreichischen und bayrischen Bahn, der DDSG (Erste Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft), bei Kleinbetrieben und Privatleuten. Mit der Steigerung der Fördermengen und folglich dem Bedarf an Bergleuten entstanden auch immer größere Arbeitersiedlungen im Hausrucker Kohlerevier.⁵ Dieses wurde, getrennt durch die Bahnstrecke Attnang-Ried, in ein Ost- und ein Westrevier eingeteilt. Ersteres hatte seine Bergwerksdirektion in Kohlgrube und wurde bis 1967 betrieben. Zweiteres fungierte mit der Direktion in Thomasroith bis 1992.⁶

KRIEGSJAHRE

1911 kam es zur Gründung der „Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks-Aktiengesellschaft“ (WTK), unter welchem Namen der Betrieb bis zur Schließung lief. Noch vor dem 1. Weltkrieg kam es zur Erschließung neuer Lagerstätten - vor Allem im Westrevier in der Gemeinde Ampflwang. In den wirtschaftlich schwachen Jahren während des 1. Weltkrieges wurden Teile der Abbaufelder verpachtet. In den Jahren 1922 und 1923 kam es zum Bau von Aufbereitungsanlagen (Brecheranlagen) in Thomasroith und Kohlgrube. Diese Anlagen ermöglichten eine bessere Verwertung der Kohle, dementsprechende höhere Verkaufspreise dafür und bessere Erträge für das Unternehmen. Jedoch verlagerte sich der Schwerpunkt allmählich zum Abbau in Ampflwang im Westrevier. Unter Anderem wurde dies durch den Bau der Zentralsortierungsanlage - sowie zweier Brecheranlagen 1927 intensiviert⁷ und ging mit einer regen Bautätigkeit - betrieblich sowie für die Arbeiter - einher.

Der 2. Weltkrieg stellte keinen Einschnitt für den Kohlebergbau dar. Im Gegenteil, 1941 wurden um die 850.000 Tonnen Kohle gefördert. Ein steigender Energiebedarf sowie ein Bergleutemangel aufgrund von Einberufung in den Krieg trieben einen längst überfälligen Modernisierungsprozess, in dem bislang mit wenig mechanischen Mitteln betriebenen Kohleabbaugebiet, voran.^{8 9}

5 Vgl. CHRISTOPHER, Kohlenbahnen im Hausruck, S. 3

6 Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossern, S. 83

7 Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossern, S. 13-14

8 Vgl. CHRISTOPHER, Kohlenbahnen im Hausruck, S. 4

9 Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossern, S. 16

NACH DEM KRIEG

Das vom Krieg gebeutelte Österreich musste in der Wiederaufbauphase im Rahmen der wirtschaftlichen Überlegungen zunächst das drängende Energieproblem lösen. Kalte Winter und der Verzicht auf das Erdöl aus Russland führten zu einer großen Nachfrage der Inlandskohle, was ihr und auch den Bergarbeitern, die damit einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leisteten, zu einem hohen Stellenwert verhalfen.¹⁰

1946 ging die WTK in Staatsbesitz über und die Fördermengen stiegen kontinuierlich an, was auf die Wirtschaftswunderzeit zurückzuführen ist. Investitionen für Rationalisierungsfortschritte im Untertagebau und Verfahren zur Kohlenveredelung wurden getätigt. Von den im Zuge des Marshall-Plans zur Verfügung stehenden ERP-Krediten in den Jahren des Wiederaufbaus, wurde nur ein Bruchteil an das Kohlerevier WTK vergeben. Dies könnte an der steten Unterrepräsentation der Wirtschaftsregion aufgrund der Lage und Art des Bergbaus gelegen haben.¹¹ *„Allerdings, und das blieb für den Kohlenbergbau der WTK im Hausruckrevier bis zur Schließung bezeichnend, fehlte dem Revier mit den vielen Betriebspunkten in einer unspektakulären Landschaft ein eindeutiges Zentrum mit den Ober- taganlagen. Als Stollenbergbau verfügte es zudem über kein Fördergerüst als weithin sichtbare Landmarke mit Wahrzeichencharakter, [...]. Diesem Defizit in der Wahrnehmung entsprachen und entsprechen trotz der hohen Förderungen bei hoher Belegschaft der relativ geringe Anteil an den ERP-Krediten und öffentlichen Investitionen im österreichischen Kohlenbergbau wie auch die bisher geringe Berücksichtigung des Hausruck-Kohlenbergbaus in der Geschichtsschreibung.“¹²*

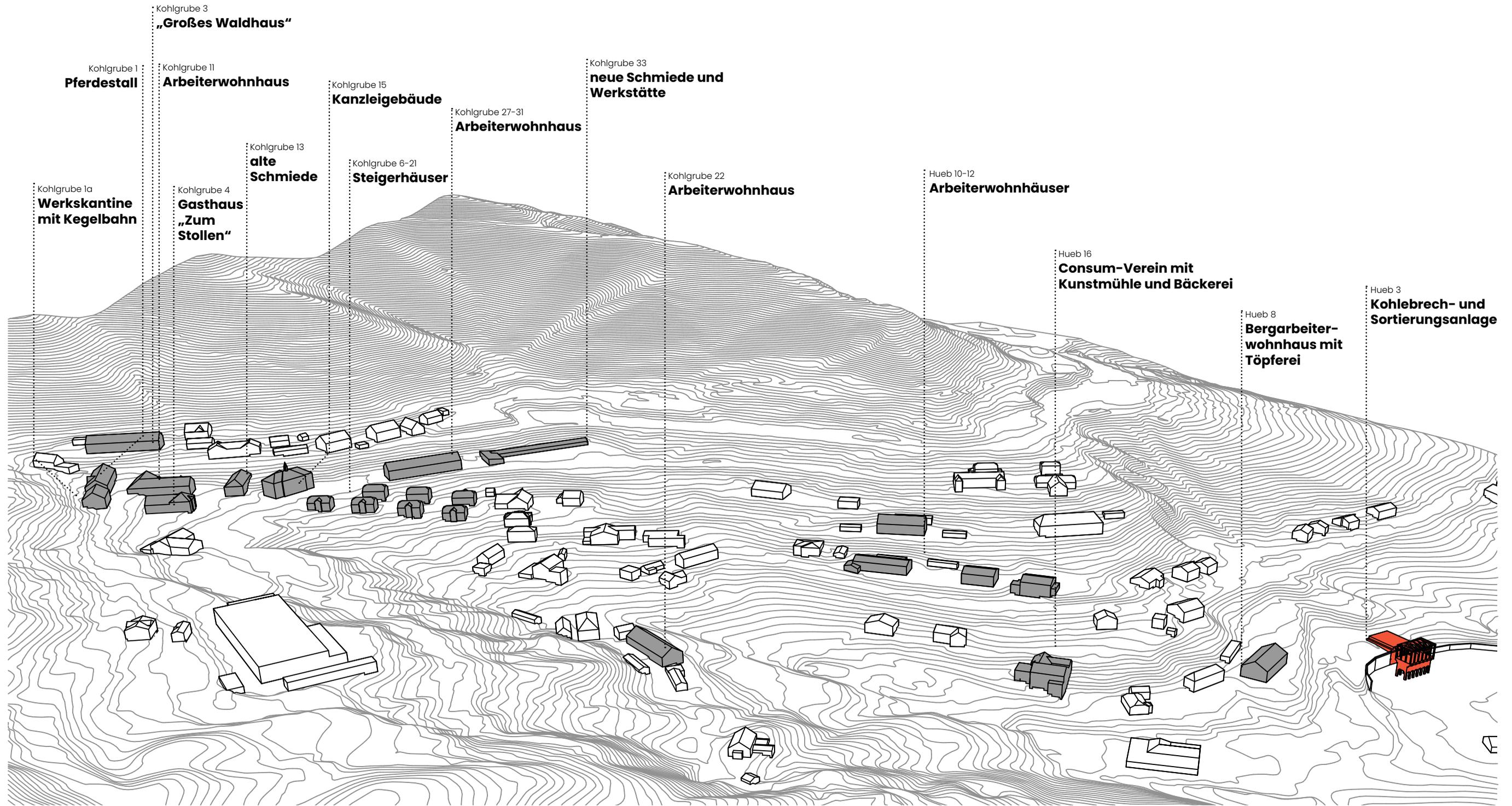
1963 erreichte man einen Maximalwert von 1.035.880 Tonnen an geförderter Braunkohle, und auch der Stand der Beschäftigten befand sich auf dem Zenit. Auf den Höhepunkt folgte jedoch ein konstanter Abfall, was auf das billigere Erdöl und Erdgas zurückzuführen ist. Darum und aufgrund der sukzessiven Auskohlung (Erschöpfung) der Ressourcen kam es 1966/67 zur Stilllegung des Ostreviers. Im Zuge dessen wurden die

10 Vgl. LACKNER, Helmut: Die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG nach 1945: Wiederaufbau und Marshall-Plan, in: Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag, S. 61

11 Vgl. LACKNER: Die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG nach 1945..., S. 63-65

12 LACKNER: Die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG nach 1945..., S. 65

ARBEITERKOLONIE KOHLGRUBE



↑ Abb. 8 | Arbeiterkolonie Kohlgrube

Betriebsanlage in Kohlgrube und deren Kohlenbahnen geschlossen, während der Betrieb im Westrevier noch einige Jahre weiterlief. Denn die Ölkrisen der 70er Jahren verhalfen der Hausrucker Kohleindustrie zum kurzfristigen Weiterbestehen. Trotz Versuche, technische Neuerungen zu installieren, kam es schließlich 1995 auch zur Stilllegung des letzten Untertage-Kohleabbau im Hausrucker Westrevier.¹³

DIE KOHLGRUBE UND IHR KOHLEBRECHER

KOLONIE KOHLGRUBE

Mit der Entdeckung der Kohle entstand auch die erste Bergarbeiterkolonie (1793/94) im Ortsteil Kohlgrube, der sich ca. zwei Kilometer nördlich vom Zentrum Wolfseggs befindet. Das Knappenhaus war lange das einzige Wohnhaus im Ortsteil Kohlgrube. Um 1855, als im Bergbauwerk Wolfsegg schon an fünf Stollen gearbeitet wurde, bestand die Kolonie mittlerweile aus Werksgebäuden (zb. Schmiede), Kohlenmagazin, Kauen und Bremshaus, dem Amtshaus für Bergwerksverwaltung, Gasthaus, Mühle und Bauernhäuser. Schlafplätze für die Arbeiter gab es zudem in den umliegenden Bauernhöfen, im Wirtshaus, in der Bergschmiede und den Gebäuden der Eisenbahn. In der Kolonie gab es auch einen Pulverturm, in dem das Schwarzpulver gelagert wurde.¹⁴

In dem Bereich zwischen Stollen und Aufbereitungs- und Verladeeinrichtungen befanden sich die Arbeitersiedlung, die sogenannte „Kolonie“, ein Kanzleigebäude, die einstige Kinderbewahranstalt, die Bergschmiede und ein Gasthaus.¹⁵

Das Kanzleigebäude, ein Direktions- und Wohnhaus zugleich, errichtet Mitte 1840, entwickelte sich mit der Intensivierung des Bergbaubetriebes von einem schlichten zu einem repräsentativen Gebäude mit Schichtglocken- und Uhrturm.

Das benachbarte Gebäude, 1840 erbaut, fungierte als Bergschmiede, die für die Reparatur von Werkzeugen sowie Wartungen größerer Gerätschaften verantwortlich war. Das heute als Wohnhaus genutzte Gebäude

¹³ Vgl. Vgl. CHRISTOPHER, Andreas: Kohlenbahnen im Hausruck, 1988, Wien, Verlag Pospischil, S. 3f; Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfressern, S. 16-20

¹⁴ Vgl. STADLER: Hinter der Kulissee. Industriearchäologie in Kohlgrube, S. 121

¹⁵ Vgl. STADLER: Hinter der Kulissee. Industriearchäologie in Kohlgrube, S. 118

wurde in den 1880 durch eine neue Schmiede und mechanische Werkstätte ersetzt.¹⁶

Die heute unter dem Namen „Globetrotter“ bekannte und früher „Zum Stollen 21“ gennante Gastwirtschaft besteht seit 1929/30. Die ursprüngliche Werkskantine samt Kegelbahn befand sich jedoch seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem anderen Gebäude weiter westlich, das jedoch aufgrund von schwerwiegenden Bauschäden geräumt werden musste. Direkt anschließend befand sich ein Pferdestall, der heute auch ein Wohnhaus darstellt. An der selben Stelle errichteten im späten 18. Jahrhundert die Salinenarbeiter ein Bergknappenhaus, in dem die oft unverheirateten und bis zu 13 Stunden am Tag arbeitenden Männer unterkamen. Wegen des Arbeitsplatzangebotes immigrierten viele Menschen aus dem Ausland nach Österreich. Vor allem jene Arbeiter aus Böhmen waren es auch, die einen wichtigen Beitrag zur Bildung von gewerkschaftlichen und politischen Organisationsstrukturen leisteten. In dieser Hinsicht war die Gastwirtschaft auch Ort der politischen Diskussion und Austausch. Da jedoch der Lohnkampf und durchgeführte Streiks nicht auf fruchtbaren Boden stießen, etablierten die Bergarbeiter 1869 einen Consum-Verein zur wirtschaftlichen Selbsthilfe. Bestandteile dieses Consum-Verein waren eine Mühle, eine Bäckerei und ein Konsum (Lebensmittelgeschäft), die alle in einem Gebäude untergebracht waren. Heute fungiert dieses Gebäude ebenfalls als Wohnhaus.¹⁷

Trotz Adaptierungen prägt diese ursprüngliche Bebauung, die rein der Nachfrage nach Wohnung und nicht einem Bebauungsplan nach ging, aus der früheren Bergbauphase noch heute das Ortsbild und die bebaute Struktur.¹⁸

DER KOHLEBRECHER

Bis zum Bau der Brech- und Sortieranlage wurde im Ostrevier nur Stückkohle produziert. Diese großen Kohleteile wurden so, wie sie aus dem Flöz gebrochen wurden, weiterverfrachtet. Die kleineren Kohlestücke fanden kaum Verwendung. Mit der neuen Anlage war es nun aber

¹⁶ Vgl. STADLER: Hinter der Kulissee. Industriearchäologie in Kohlgrube, S. -118

¹⁷ Vgl. STADLER: Hinter der Kulissee. Industriearchäologie in Kohlgrube, S. 118-121

¹⁸ Vgl. STADLER: Hinter der Kulissee. Industriearchäologie in Kohlgrube, S. 121

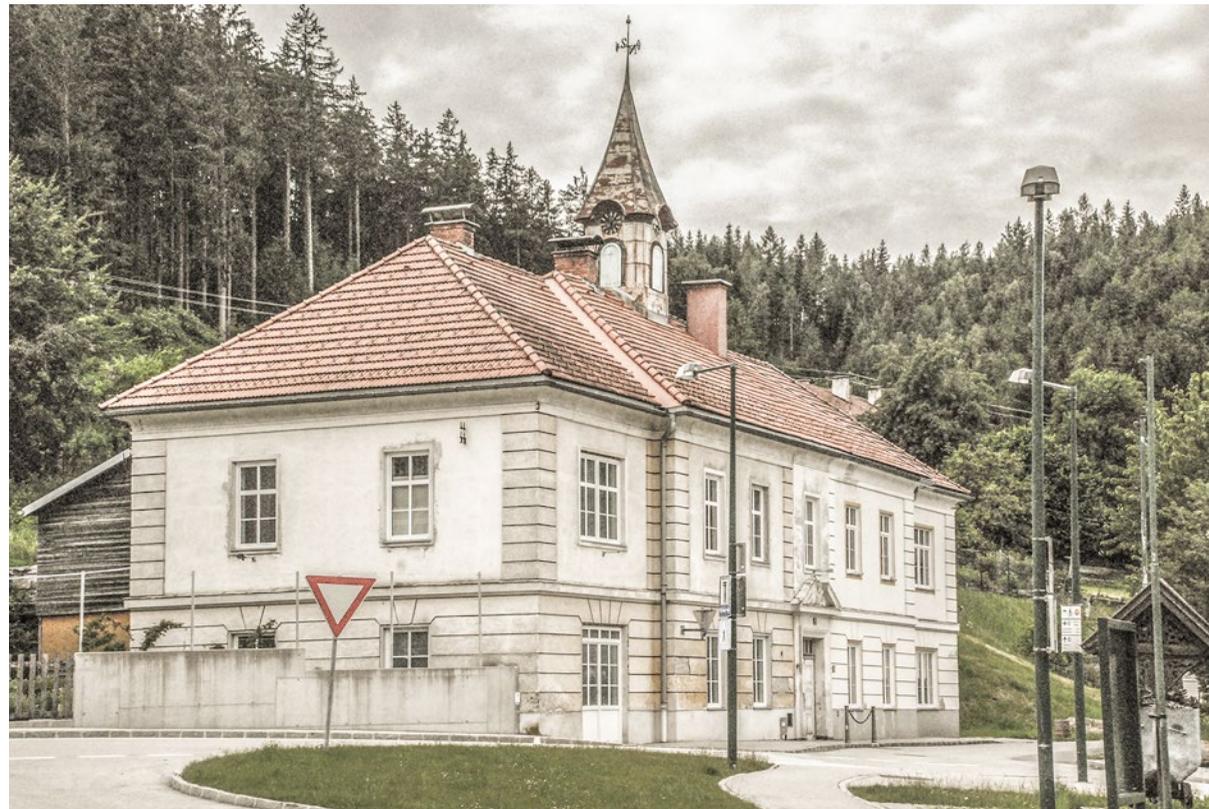


Abb. 9 | ehemaliges Kanzleigebäude, heute Privathaus, Kohlgrube 15 ↑
Abb. 10 | ehemaliges Arbeiterwohnhaus, heute Privathaus, Kohlgrube 11 →

möglich, die Stückkohle zu brechen und in Sorten je nach Größe zu sortieren. Der Antrieb dafür kam von einer Dampfmaschine. Die Brech- und Sortieranlage wurde 1922 durch den Bau einer neueren Kohlenaufbereitungsanlage ersetzt. Das Fundament der Sortieranlage bestand aus einer ca. ein Meter starken Stahlbetonplatte von 9x22 Meter. Das etwa 20 m hohe Gebäudegerüst wurde mit Holzbrettern verschalt und erhielt hochformatige Fensteröffnungen. Den oberen Abschluss bildete ein flaches Walmdach mit Firstlaterne und Lüftungsklappen.¹⁹

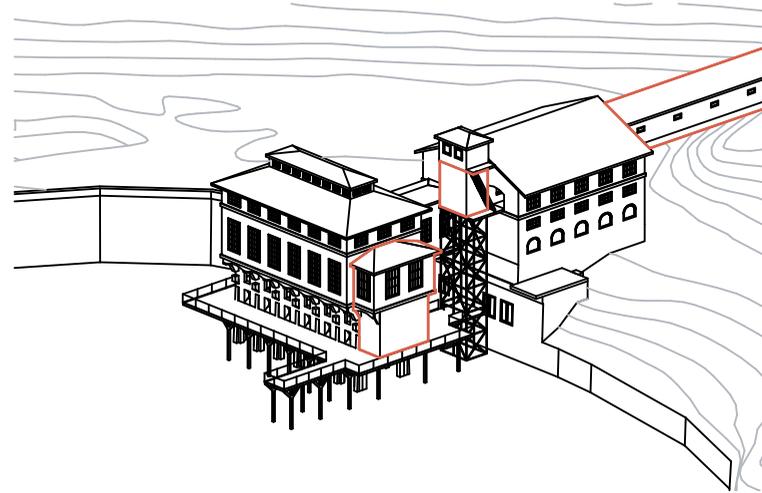
Der Höhenunterschied vom Brecher bis zum Verladeort für die Bahn wurde durch einen Bremsberg überwunden. Dabei wurden die Hunte, jene Wägen in denen die Kohle aus dem Berg befördert wurde, an einem Seilzug befestigt vom Berg abwärts bzw. aufwärts gezogen werden. Die zu Tage gebrachte Kohle wurde in den zwei Brechern zerkleinert und weiter über ein Transportband zu zwei Kreislrätter befördert, wo es zur Trennung der Kohle in unterschiedlich Größen kam. Zusätzlich wurden auf Klaubändern minderwertige Kohle aussortiert und gute Ware in Bunkern bis zur Verladung gelagert.²⁰

Nach der Stilllegung 1967 des Kohlebrechers in Kohlgrube und weiteren Betriebsstandorten im Hausruck kam es zu zahlreichen Abbruch- und Sicherungsarbeiten, zur Verwertung noch brauchbarer Anlageteile und Maschinen (zB. Gleisanlagen) sowie zur Verschrottung. Im Zuge dessen kam es 1968 infolge einer Kohlenstaubexplosion zu einem verheerenden Brand beim Kohlebrecher in Kohlgrube, der von der Anlage nichts als das Betonskellert übrig ließ. In den Folgejahren verschwand die industrielle Anlage- mit der Rückeroberung des Geländes durch Wald und Vegetation - immer mehr aus dem Bewusstsein der Wolfsegger.²¹ Als Veranstaltungsort kultureller (Groß-)Ereignisse erlangte die „Industrieruine“ wieder vermehrt Aufmerksamkeit.²²

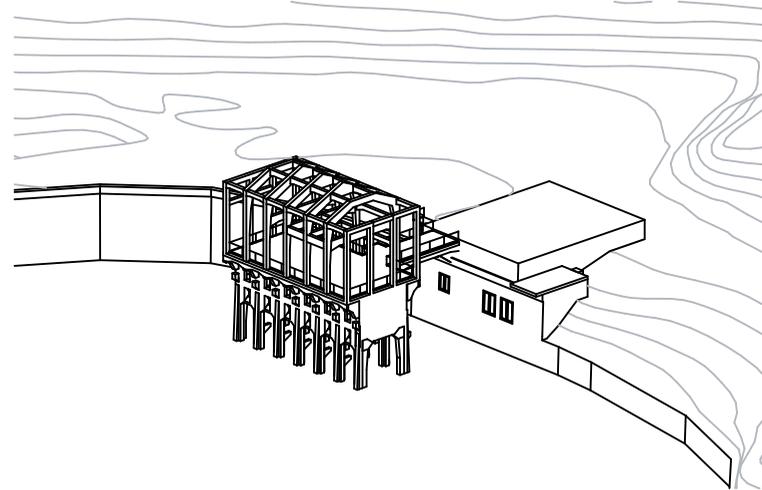
¹⁹ Vgl. STADLER: Hinter der Kulisse. Industriearchäologie in Kohlgrube, S. 123-125
²⁰ Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossern, S. 88-89
²¹ Vgl. STADLER: Hinter der Kulisse. Industriearchäologie in Kohlgrube, S. 115-116
²² Vgl. STADLER: Hinter der Kulisse. Industriearchäologie in Kohlgrube, S. 116



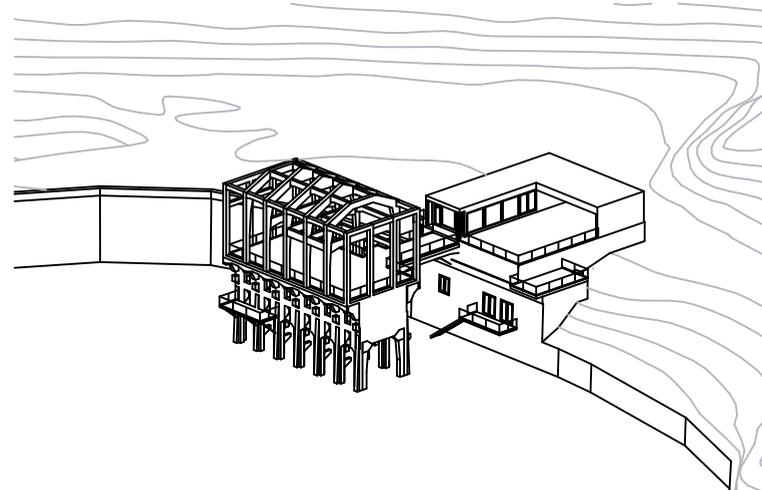
↑ Abb.11 | Brand des Kohlebrechers



um 1930
Betrieb als Kohlebrecher-
und Sortierungsanlage
(mit baulichen Änderungen)



um 1968
„Industrieruine“ nach
Stilllegung und Brand



um 2011
nach Eigentümerwechsel
und baulichen
Sanierungsmaßnahmen

BERGBAUTECHNIK

DER STRECKENVORTRIEB

Die ursprünglichste Form, um den Rohstoff aus seinem festen Gesteinsumfeld zu bekommen ist das händische Schrämmen, bei dem mit reiner Menschenkraft und Schrämeisen und Hacken als Werkzeuge ca. 40 cm tiefe Schlitzte und Schräme in das Abbaugut geschlagen wurden. Das Feld zwischen wurde anschließend mittels Keilen und Brechstangen gelöst.²³ Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde diese Tätigkeit durch den Einsatz von Sprengstoff in Form von Schwarzpulver und ab ca. 1870 Dynamit, erleichtert.²⁴ Weitere technische Neuerungen brachte die ab 1913 eingesetzte luftbetriebene Schrämmaschine.²⁵

Die im Hausruck früh angewandte Abbautechnik war der Bruchbau, auch Örterbau genannt. Dabei ließ man die Lagerstätten nach dem fertigen Abbau zusammenbrechen, wodurch aber viel Restkohle im Berg erhalten blieb.²⁶ Ab 1869 konnte man durch den Pfeiler(bruch)bau systematischer vorgehen. Dabei wurden die Längs- und Querstrecken schachbrettartig vorangetrieben, sodass dazwischen Kohlepfeiler stehen blieben. Holzzimmerungen sollten die entstandenen Hohlräume sichern,²⁷ wobei dennoch der hohe Gebirgsdruck und herabfallende Kohlestücke stets eine gefährliche Problematik darstellten.²⁸

„Krieg brauchte Industrie, und Industrie brauchte Kohle.“²⁹ Somit gingen auch technologische Fortschritte mit der Zeit des Nationalsozialismus einher. Ab den späten 1930ern kamen elektrisch betriebene Ketten-schrämmaschinen zum Einsatz und ab 1942 wurden die Strecken erstmals durch Stahlringe, anstatt Holzrahmen, gesichert.³⁰ 1940 wurde das Abbauverfahren des Pfeilerbaus vom Strebbruchbau abgelöst.³¹ Die technischen Neuerungen des beginnenden 20. Jahrhunderts beschränkten sich

23 Vgl. MAGNUS, Naama: Abbauverfahren und Abbautechnik im Hausruckrevier, Ein technisch-geschichtlicher Überblick, in: Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampfwang 2006, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag, S. 80
 24 Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossern, S. 131-137
 25 Vgl. MAGNUS: Abbauverfahren und Abbautechnik im Hausruckrevier..., S. 81-83
 26 Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossern, S. 131-137
 27 Vgl. MAGNUS, Naama: Abbauverfahren und Abbautechnik im Hausruckrevier, Ein technisch-geschichtlicher Überblick, in: Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampfwang 2006, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag, S. 81-82
 28 Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossern, S. 131-137
 29 MAGNUS: Abbauverfahren und Abbautechnik im Hausruckrevier..., S. 83
 30 Vgl. MAGNUS: Abbauverfahren und Abbautechnik im Hausruckrevier..., S. 84
 31 Vgl. LACKNER: Die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG nach 1945..., S. 67-68

← Abb.12 | Entwicklung der Baukörper

auf die Mechanisierung von Schlitz-, Schräg- und Bohrarbeit, während der Vortrieb noch immer mittels Sprengmittel bewerkstelligt wurde.³²

Nach dem 2. Weltkrieg strebte man eine möglichst stempelfreie (frei von gezimmerten Stützrahmen) Abbautechnik an, für die Stahlstempel angewendet wurden. Ziel war ein besseres Manövrieren im Streb mit Fördermitteln und Gewinnungsmaschinen sowie eine verbesserte Standfestigkeit gegen den Bergdruck des Hausrucker Massivs.³³

Weitere technische Besserungen führten zur Vollmechanisierung des Bergbaus ab Mitte der 1960er. Der Vortrieb sowie das Lösen geschah nun mittels Walzenschrämladern, die das Sprengen obsolet machten.³⁴

DIE FÖRDERUNG ³⁵

Die Förderung der gewonnenen Kohle aus dem Berg geschah mittels eines sogenannten Hunte. Diese Wägen liefen zunächst auf hölzernen Schienen (Schweifhund, Gestängehund). Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Hunte eingesetzt, die auf Eisenschienen liefen, was mit einer erhöhten Nutzlast sowie Förderleistung und verringertem Manneinsatz pro Transport einherging. Als noch praktikabler stellte sich der Einsatz von Grubenpferden dar, die ca. ab 1860 ihre Arbeit unter Tage verrichteten. Für große Kohlenstücke eigneten sich die Rahmenhunte, die bis zur Schließung verwendet wurden. Für den Transport kleinerer Kohleteile wurden die Rahmenhunte mit Bretten verkleidet. Das Be- und Entladen der Hunte erforderte ein gewisses Maß an Geschick, sodass die Kohle dabei nicht zerbrach.

DER TRANSPORT

Die allerersten Transportwege waren die Straßen, die sich jedoch teils in einem schlechten Zustand befanden, was Transport- und Qualitätsverluste zur Folge hatte. Immer wieder kam es zu Ausfällen der Fuhrwerke. Der teure Wassertransport auf der Traun für Oberösterreichische Abnehmer war aufgrund teils niedriger Wasserstände ebenfalls nicht optimal.³⁶

³² Vgl. MAGNUS: Abbauverfahren und Abbautechnik im Hausruckrevier..., S. 84
³³ Vgl. LACKNER: Die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG nach 1945..., S. 67-68
³⁴ Vgl. MAGNUS: Abbauverfahren und Abbautechnik im Hausruckrevier..., S. 89
³⁵ Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunte und Dampfrossern, S. 125-131
³⁶ Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunte und Dampfrossern, S. 21-30 70

Einen logistischen Meilenstein stellte die Fertigstellung der Kaiserin-Elisabeth-Bahn (heutige Westbahn) 1859/60 dar. Statt über den teuren Straßenweg konnte der Rohstoff nun mit der Bahn bis nach Wien verfrachtet werden, was sich positiv auf die Absatzzahlen niederschlug. Die Eisenbahn selbst war zu jener Zeit mit 70% der Gesamterzeugung ein wichtiger Abnehmer der Braunkohle.³⁷

Der Dampfantrieb auf der Donau stellte auch noch nach dem Bau der Westbahn den bevorzugte Transportweg für den Weg nach Wien dar. Der fortschreitende Ausbau der Infrastruktur Eisenbahn - sowohl die Pferdeisenbahn als auch mit Lokomotiv betriebene Züge - stellten erhebliche Vorteile dar.



Abb.13 | Zwei Benzinlokomotiven, Typ Orenstein&Koppel, unterwegs mit einem Zug aus Rahmenhunte auf der Strecke Kohlgrube-Gschwendt um 1934 →

³⁷ Vgl. STARKE: Von Grubenpferden, Kohlenhunte und Dampfrossern, S. 11-12



Abb.14 | Kohlgrube Luftaufnahme ↑
Abb.15 | Kohlebrecher Zufahrt →



Abb.16 | Der Brecher Kohlgrube um 1934 ↑
Abb.17 | Kohlebrecher 2020 →





Abb. 18 | Brech- und Sortieranlage Kohlgrube, ca. 1925 ↑
Abb. 19 | Kohlebrecher 2019 →

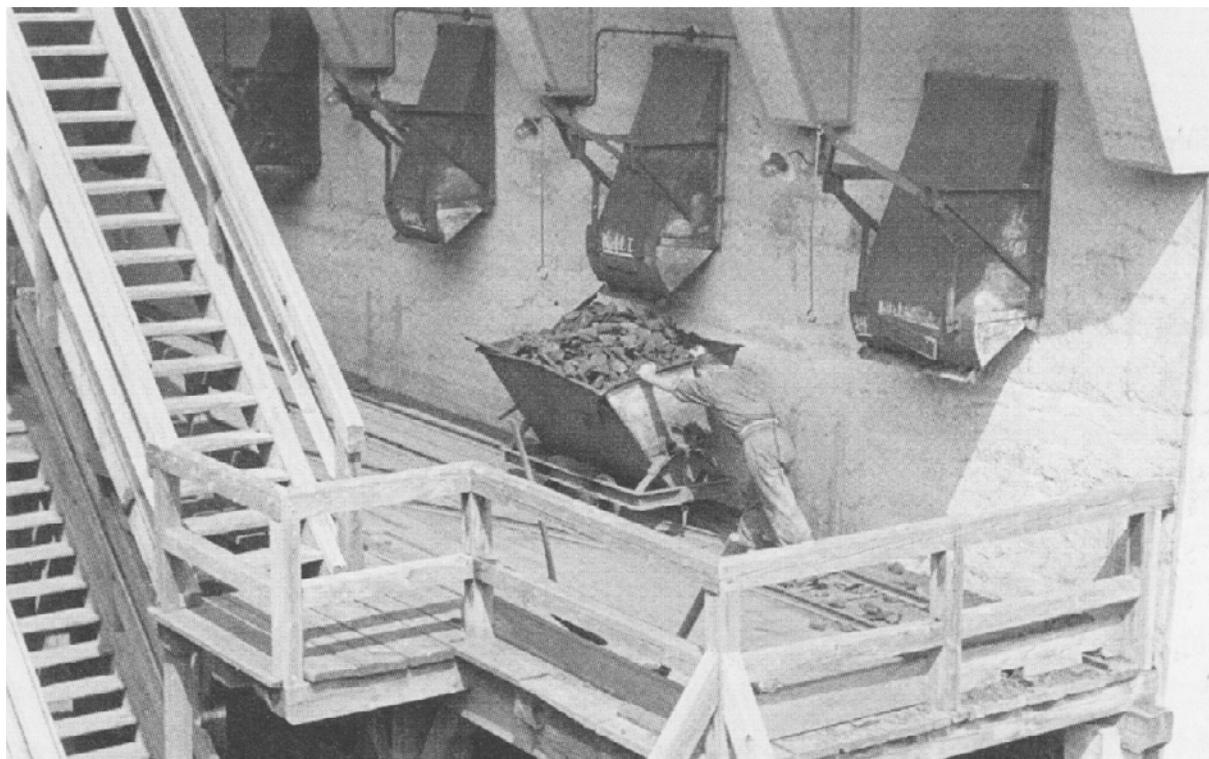


Abb. 20 | Füllgasse an der Außenseite des Brechers Kohlgrube um 1930 ↑
Abb. 21 | Kohlebrecher 2019 →

3. BESTAND

ERKUNDUNG DES ORTES

LAGE

Die ehemalige Brecheranlage wurde am Fuße des Hausruckwaldes positioniert, der sich vom Grundstück aus weiter westlich erstreckt. Die ansteigende Topografie hinter dem Brecher weist eine Steigung von etwa 12° auf, wodurch sich eine Ost-Süd-Ost Ausrichtung der Anlage ergibt. Die Bebauung der Umgebung - die ehemalige Kolonie - fügt sich terrassenartig in die topografische Struktur des Hanges ein.

Das Grundstück, auf dem sich die historische Industrieanlage befindet, ist geprägt vom Kontrast zwischen dicht bewaldetem Hang und „kahler“ ebener Fläche, getrennt von einer halbovalen massiven Stützmauer.

Der Höhengsprung innerhalb des Grundstückes ist auf die betrieblichen Aufläufe zurückzuführen. Auf etwa 10 Meter Höhe führt ein Steg von der Sortieranlage, die sich auf der Fläche befindet, zum Brechergebäude, das in den Hang gebaut wurde. Setzt man diese Verbindung als imaginäre Linie in der Topografie fort, lässt sich in eine Struktur erkennen, die auf den ehemaligen Bremsberg - jener Strecke zwischen Stollen und Weiterverarbeitung - hinweist.

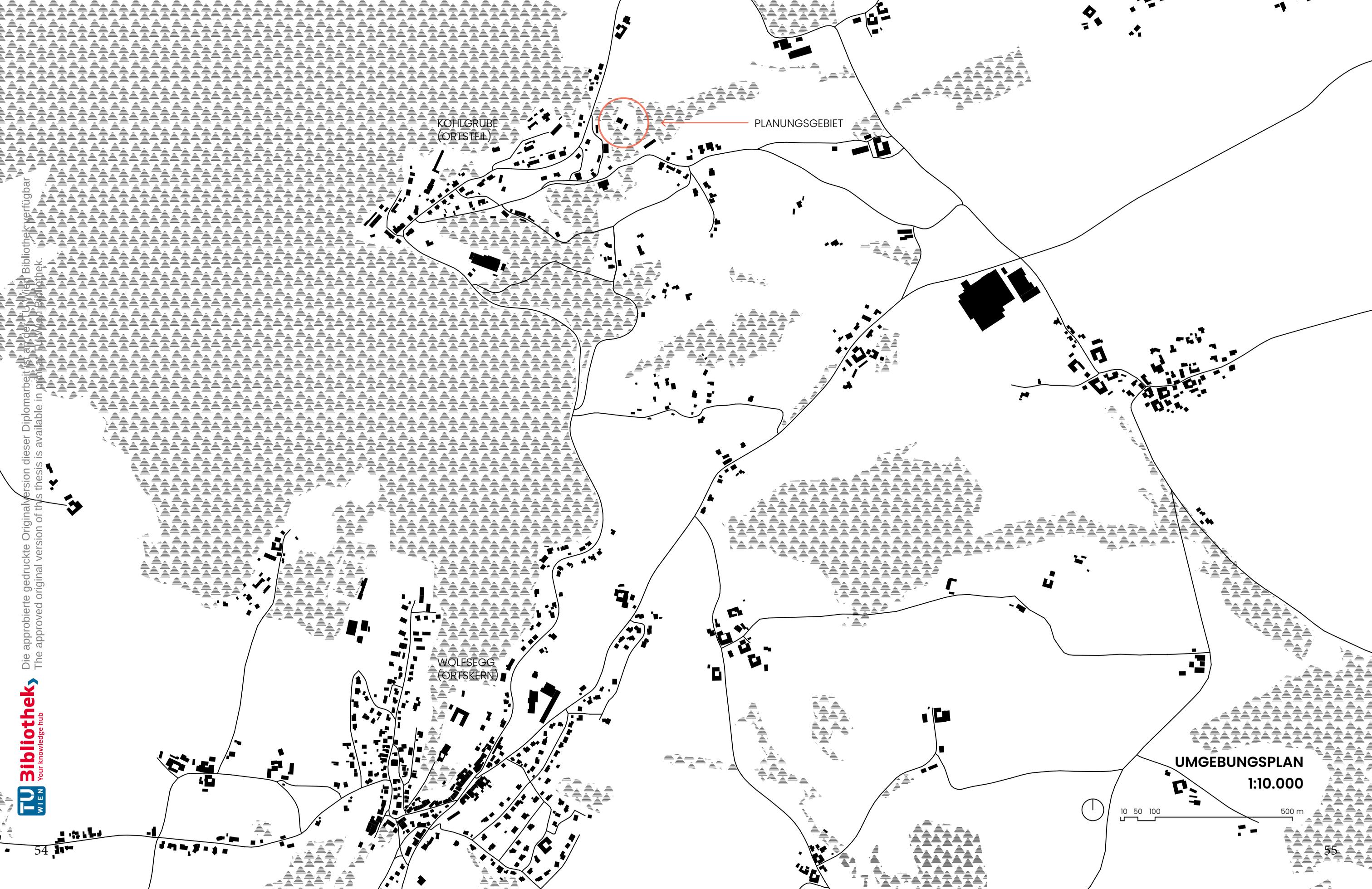
KOHLGRUBE
(ORTSTEIL)

PLANUNGSGEBIET

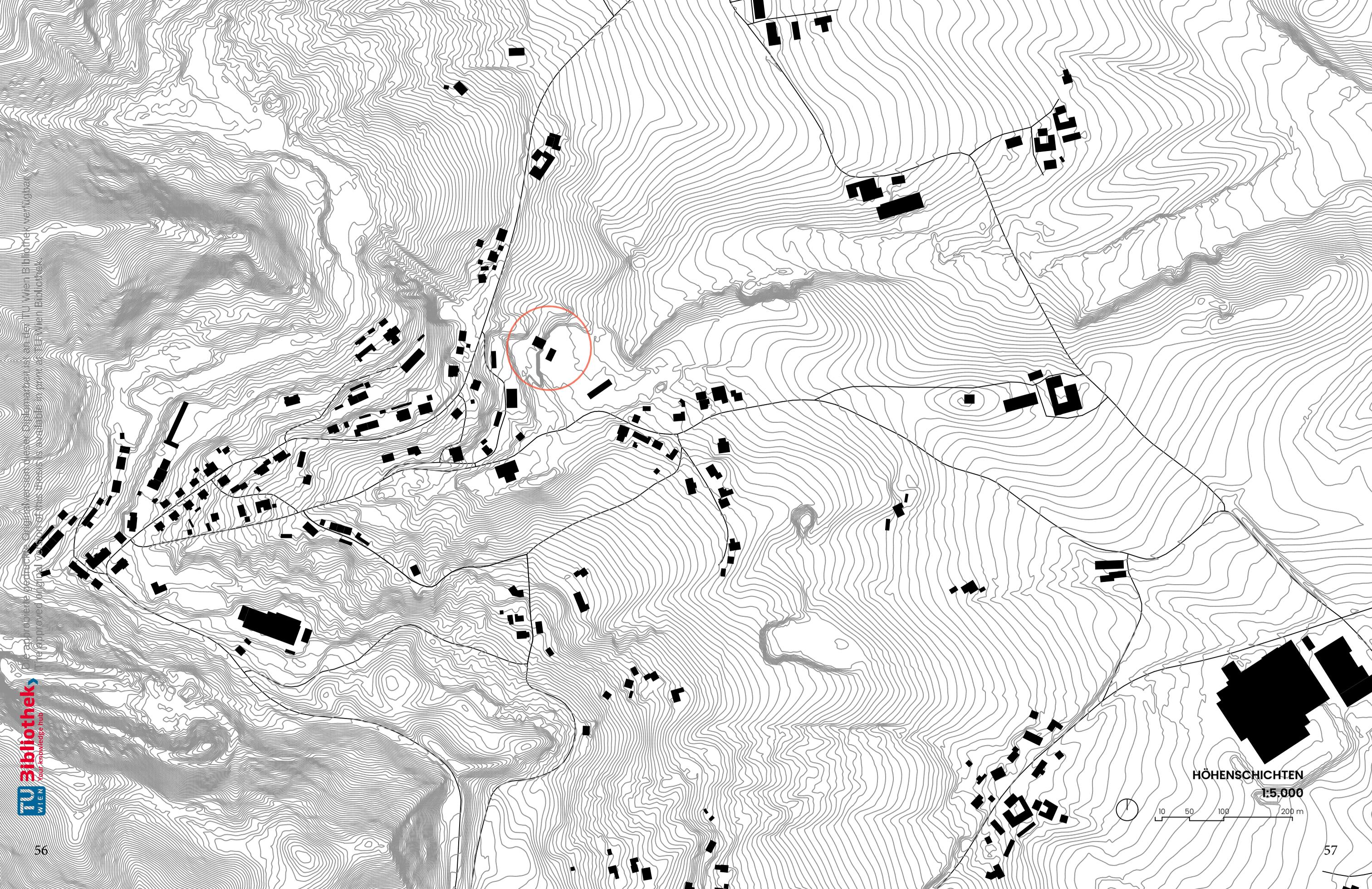
WOLFSEGG
(ORTSKERN)

UMGEBUNGSPLAN
1:10.000

10 50 100 500 m



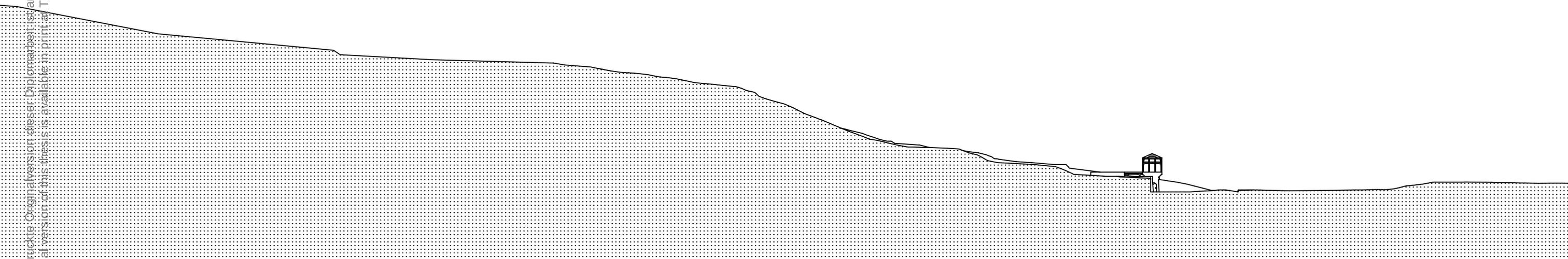
Copyrighted material
This document is copyrighted by the Austrian Library Association (Österreichische Bibliotheksunion) and the University of Applied Sciences Vienna (FH Wien).
All rights reserved. This document is available in digital form at www.oeaw.ac.at/bibliothek.



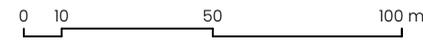
HÖHENSCHICHTEN
1:5.000



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



GELÄNDESCHNITT
1:2.000



ENSEMBLE

Die vorhandene Bausubstanz, bzw. die robusten Reste dessen, was nach einhundert Jahren seines Bestehens noch übrig ist, wirkt wie ein Fremdkörper in der Naturlandschaft. Eingriffe am Bauwerk nach der Stilllegung, Rückbauarbeiten und ein im Zuge dessen ausgelöster Brand brachten das skulpturale Skelett des Bauwerks zum Vorschein. Es ist ein massives sowie elegant wirkendes Betontragwerk zugleich, das sich durch seine Bodenverbundenheit durch die massiven Stützen trotz der Höhe, durch die grauen Farbschattierung und die Patina auszeichnet.

Der Baukörper der Sortieranlage bildet eine rechteckige Grundform von 18x7 Meter, auf halber Gebäudehöhe gibt es einen Versatz der Gebäudekonturen, sodass der obere Teil eine Fläche von 18, x10 Meter aufweist.

Die Basis des Bauwerks bilden zwei Reihen mit je sieben Stützen, deren kreuzförmiger Querschnitt sich nach oben hin verjüngen. Darüber folgt ein massiver und nach außen hin geschlossener Mittelteil. Jeweils an den Längsseiten gibt es, korrespondierend mit dem Stützenraster, eine Reihe von Wandöffnungen, wo sich einst Fenster befanden. An der Vorderseite (Südostseite) sind gibt es eine zusätzliche Reihe von Öffnungen die als „Luken“ zur Verladung der Kohle dienen. Den oberen Gebäudeabschluss bilden sieben Betonrahmen, die eine Höhe von bis zu zehn Meter aufweisen. Umlaufende Träger komplettieren das statische Gerüst.

Die Sortieranlage steht, abgerückt von der halbovalen Stützmauer und dem dahinter liegenden Gelände, wie ein Solitär auf der ebenen Waldlichtung. Der bereits erwähnte Steg verbindet sie mit dem Brechergebäude, das in den Hang gebaut wurde. Anhand von historischem Bildmaterial lässt sich erkennen, dass von diesem Bauteil heute nur mehr jener Teil erhalten ist, der sich im Hang befindet. Dieser ist jedoch auch innenräumlich intakt und nutzbar. Anstelle des früher 3-geschoßigen (überirdischen) Gebäudes befindet sich nun ein kleinvolumige zeitgenössischer Pavillonanbau.

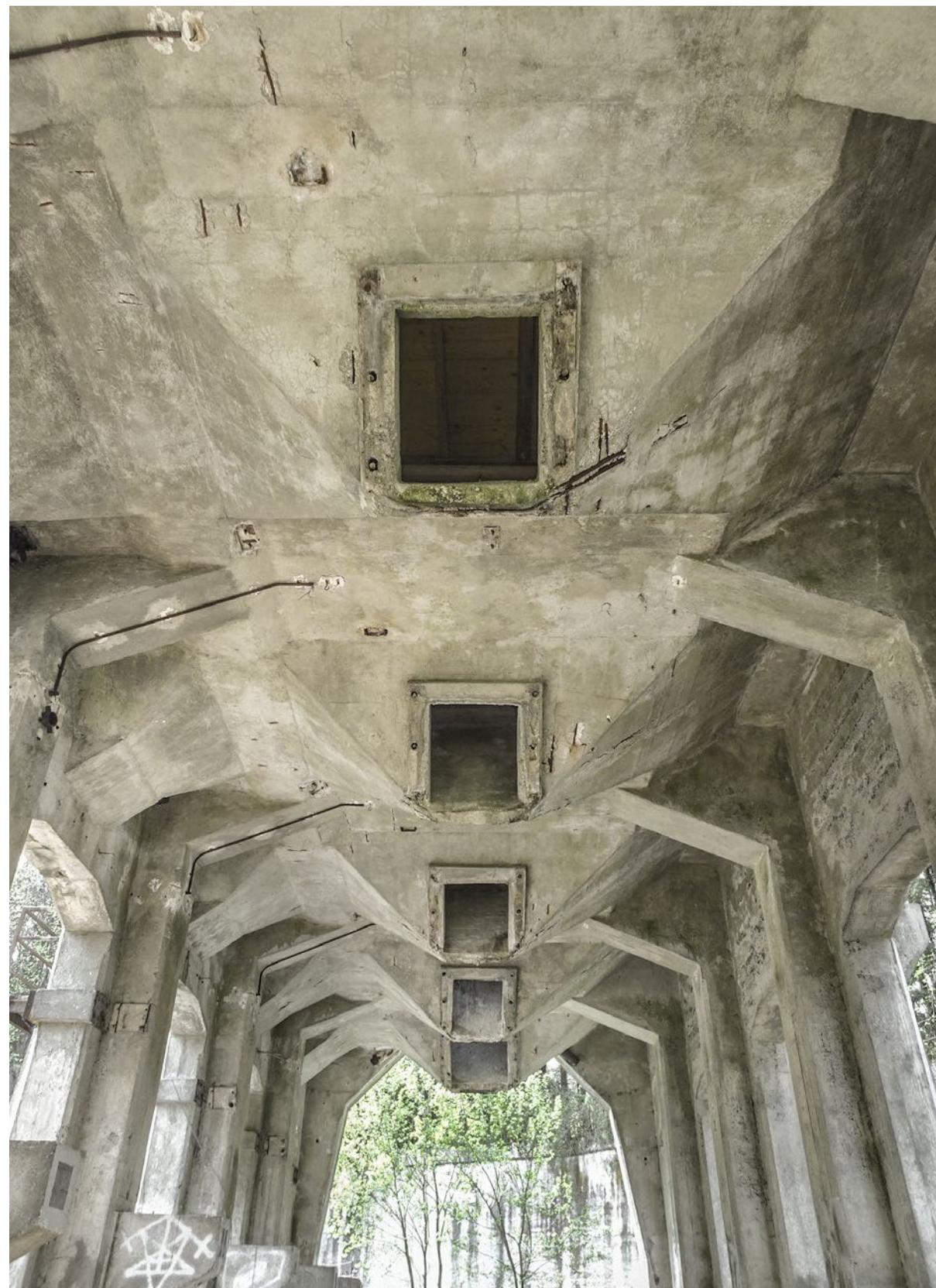
MATERIALITÄT

Der Beton mit seinen unterschiedlichen Grauschattierungen und Patina, ist es, was den Ort heute so prägt. Äußere, chemische Einwirkungen wie Witterung sowie korrodierende Bestandteile haben Spuren auf dem Beton hinterlassen. Auch Moose und andere organische Substanzen finden sich kleinflächig am Beton.

Archivpläne und historische Fotos zeigen, dass die beiden Baukörper (Brecher und Sortieranlage) aus Stahlbeton bestanden, jedoch im oberen Bereich aus einer Leichtbaukonstruktion aus Holz bestanden. Die vertikale Lattung der Fassade wurde durch ein dezentes, wellenartiges Ornament strukturiert.











*„Das Denkmal ist untrennbar mit der Geschichte verbunden,
von der es Zeugnis ablegt, sowie mit der Umgebung, zu der es
gehört.“*

Artikel 7, Charta von Venedig, 1964

4. AUFBRUCH

DAS INDUSTRIELLE ERBE

DER WERT DES VERGANGENEN UND DES BESTEHENDEN

Das Ende der zweihundertjährigen Industrieepoche geschah in den europäischen Ländern zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Als gemeinsamer Auslöser zeigte sich dennoch die Ölpreiskrisen der 1970er sowie politische Veränderungen in den 1980/1990er Jahren. Es stellte sich die Frage, ob das architektonische Erbe dieses Industrialisierungsprozesses heute eine nützliche Ressource oder eher Ballast darstellte. Im späten 20. Jahrhundert durchgeführte Adaptierungen zeigten aber, dass ein solches Erbe „*utilitäre, historische, ästhetische, semiotische und sogar sentimentale*“¹ Werte darstellen kann. In ruralen Gebieten ist der Umgang mit solchen Bauwerke oft problematisch, da kleine Orte oft über geringe Mittel zur Umgestaltung, sowie fehlendes Bewusstsein und Interesse verfügen. Vor Allem aber mangelt es auch an Fachleuten und finanziellen Mitteln, um den Bestand gekonnt zu reaktivieren. Dies betrifft vor allem Orte, die ohnehin fernab von wirtschaftlichen, touristischen und kulturellen Zentren gelegen sind. Daher sollte gerade auf solche peripheren Gebiete ein Augenmerk gelegt werden, denn „*durch das Bewahren und Hervorheben der historischen, ästhetischen und emotionalen Merkmale eines Ortes fördern wir den Erhalt und die Stärkung der lokalen Identität*“.²

ÖKONOMISCHER WERT

Grundsätzlich kann angenommen werden, dass die Nutzung vorhandener Ressourcen wirtschaftlich vorteilhaft ist, da die Herstellungskosten entfallen.

Betrieblich genutzte Gebäude zeichnen sich durch ihre Standfestigkeit trotz Jahren der intensiven Nutzung, des Leerstandes und der Witterungseinflüssen aus, wenn auch an der Oberfläche die Spuren der Zeit sichtbar geworden sind. Verantwortlich dafür sind die soliden Baustrukturen mit ihren weitgespannten Tragwerken und hoher Anspruchsfähigkeit hinsichtlich der Verkehrslasten.³

1 GASIDLO, Krzysztof: Die Bedeutung der Umnutzung von Industrieobjekten für Raum und Wirtschaft der Stadt, in: Industriebau als Ressource, Institut für Neue Industriekultur INIK e.V. (Hrsg.), Forst, 2007, S. 11
 2 GASIDLO: Die Bedeutung der Umnutzung von Industrieobjekten..., S. 12
 3 Vgl. OTTO, Markus/ PLASTROTSMANN, Karl/ SCHARNHOLZ, Lars: Industriebau als Ressource, Institut für Neue Industriekultur INIK e.V. (Hrsg.), Forst, 2007, S. 25

ÖKOLOGISCHER WERT

Auch vor dem Hintergrund eines verantwortungsvollen ökologischen Umgangs und der Klimadebatte sind Industriebauten nicht mehr nur als Altlasten, sondern deren Potentiale als flexible Gebäudehülle zu betrachten. Es gilt einen nachhaltigen Umgang mit vorhandenen Ressourcen zu pflegen, was für eine Erhaltung, Nachnutzung oder Recycling des Gebäudes spricht.⁴

ERINNERUNGSWERT

Ein weiterer wesentlicher Faktor, der für den Erhalt von Industriebauten spricht, ist ihr geschichtlicher Wert. Es sind Orte der Erinnerung, die über Jahrzehnte hinweg Regionen, Städte und Menschen geprägt haben. Zudem tragen die baulichen Elemente in der Vergangenheit sowie heute noch zur Erscheinung des Stadtbilds bei. Schornsteine, große Bauvolumen oder markante Tragwerke tragen den Charakter eines Ortes mit.⁵

REFERENZPROJEKTE

ZECHER ZOLLVEREIN

Die Zeche Zollverein im deutschen Ruhrgebiet, wo vorrangig Steinkohle (unter)Tage abgebaut wurde, stellt wohl eine der bekanntesten umgenutzten Industrieareale im deutschsprachigen Raum dar. Den Architekten gelang es in den 1920ern, dem industriellen Areal durch eine repräsentative architektonische Ausformulierung besondere Bedeutung zu verleihen. Dies manifestierte sich als massive, großvolumige Gebäude im Bauhausstil. Mit der Unterschutzstellung des Ensembles kurz nach der Schließung im Jahr 1986 der Zeche in Essen, die einmal als größte Bergbaustadt Europas galt, konnte das industrielle Erbe vor dem Abriss bewahrt werden. Kontinuierlich wurden der Zeche und der Kokerei, sowie vielen weiteren Industriegebäuden im Ruhrgebiet, dem Grundsatz folgend „Erhalt durch Umnutzung“, neues Leben eingehaucht. Restaurants, (Design-) Museen, Casino, Ausstellungsräumlichkeiten, und Räume für Künstler und Kreative, Ateliers etc. fanden als zeitgemäße Nutzungen in

4 Vgl. OTTO, Markus/ PLASTROTSMANN, Karl/ SCHARNHOLZ, Lars: Industriebau als Ressource, Institut für Neue Industriekultur INIK e.V. (Hrsg.), Forst, 2007, S. 26
 5 Vgl. OTTO, Markus/ PLASTROTSMANN, Karl/ SCHARNHOLZ, Lars: Industriebau als Ressource, Institut für Neue Industriekultur INIK e.V. (Hrsg.), Forst, 2007, S. 26



den alten Gemäuern Platz. Die Ernennung zum UNESCO-Welterbe 2001 gab weitere Impulse hin zu einem bedeutenden Kultur- und Wirtschaftsstandort, der jährlich 1,5 Millionen Touristen lockt. Über die Standortentwicklung, basierend auf einem Masterplan von Rem Koolhaas, hinaus wurde ein großflächiges Konzept zur Rekultivierung der ehemaligen Kohleabbaufelder im Ruhrgebiet umgesetzt. Entstanden ist dadurch der „Emscher Landschaftspark“.^{6 7}

SACEBA

Ein in baulichem sowie wirtschaftlichem Ausmaß kleinere, aber nicht minder relevante stillgelegte Industrieanlage ist die Fabrik Saceba im Schweizer Tessin. Gerade wegen ihres baulichen Umfangs und ländlichen Kontextes können hier viele Parallelen zum Kohlebrecher in Wolfsegg gezogen werden. Die von 1963 bis 1980 in Betrieb befindliche Zementfabrik befindet sich an der Schlucht „Gole della Breggia“, die reich an Kalk und Ton war - den Grundbestandteilen von Zement. Obwohl sich die Anlage inmitten eines Naturschutzgebietes befand, entschloss man sich gegen einen Abriss des Gebäudes. Dafür aber entstand ein Zementlehrpfad, der einerseits die geologische Komponente des Ortes thematisiert und andererseits auch einen Teil der Schweizer Industriegeschichte dokumentiert.

Der monolithische Baukörper und das erhaltene anschließende Stahlbetonskelett sind zum Teil begehbar - ermöglicht durch eine neue installierte Erschließung.⁸ Jene baulichen Elemente, die man als Erinnerung an die Industriegeschichte konservierte, dienen heute als Ausstellungs-, Unterrichts und -Mehrzweckräume sowie als Veranstaltungsort für kulturelle Zwecke. Andere Teile des ehemaligen Industrieareals wurden rückgebaut und sind öffentlich zugänglich.⁹

Ziel der Adaptierung war es zum Einen, die durch den Abbau veränderte Landschaft wieder der Natur zurückzugeben, auch wenn man sich der Irreversibilität der durch die industrielle Nutzung entstandenen Veränderung bewusst war. Zum Anderen sollten aber gerade diese landschaft-

6 <https://www.zollverein.de/ueber-zollverein/geschichte/>
 7 <https://www.zollverein.de/ueber-zollverein/welterbe/>
 8 <https://www.nzz.ch/der-postindustrielle-naturpark-1.16912833>
 9 <https://www.percorsodelcemento.ch/de/das-projekt/>

↪ Abb. 22 | Zeche Zollverein
 ↪ Abb. 23 | Zementwerk Saceba

lichen Spuren im regional geologischen Kontext betrachtet sowie die erhaltenen Bauten und unterirdischen Felsengänge zu einer bewussten Auseinandersetzung mit der ehemaligen Nutzung des Ortes einladen.¹⁰

SUCHE NACH IDENTITÄT

NACH KOHLE KULTUR

Obwohl der Hausruck mit seinem landschaftlichen Charakter touristisches Potential hat, wurde dies lange nicht erkannt. Während sich benachbarte Regionen wie das Mühlviertel oder das Salzkammergut als attraktive Ausflugsziele etabliert haben, war das Bild vom Hausruck noch viele Jahre geprägt von seiner montanwirtschaftlichen Nutzung. Erst mit der Schließung der letzten Bergbauanlage im Revier 1995 begann ein Umdenken und eine Neupositionierung der Region, bei der die touristische Nutzung langsam an Bedeutung gewann. Die Hausruckgemeinden konnten ein Image etablieren, das primär Reiten, Wandern und Wellness unter der Marke „Vitalwelt Hausruck“ vereinte. Dabei wurde aber die Bergbauvergangenheit nicht negiert, sondern in ein Forschungs- und Dokumentationsfeld bearbeitet. 1998 war das regionale Montanwesen im Rahmen der Oberösterreichischen Landesausstellung „Land der Hämmer“ erstmals im Fokus. Die 2006 ausgetragene Landesausstellung „Kohle und Dampf“ widmete sich noch vertiefter dem Rohstoff und dessen Transport mit Schwerpunkt auf dem Eisenbahnwesen. Dadurch erhielt das Thema, das von sozialer und wirtschaftlicher Relevanz war und noch immer ist, die Aufmerksamkeit, die ihm gebührte. Im Zuge dessen wurden Teile der Ausstellung langfristig mit einer Nachnutzung im Sinne einer Dokumentation und musealen Aufbereitung versehen. So ist der Brecher Buchleiten (Gemeinde Ampflwang) heute das Archiv für den Nachlass der WTK und kann auch für Führungen und Veranstaltungen genutzt werden. In Ampflwang befindet sich auch der Lokpark - das OÖ. Eisenbahn- und Bergbaumuseum. Ein 2004 gestarteter Prozess brachte die „OÖ Kohlestraße“ hervor, die mehrere touristische Einrichtungen und Ausflugsziele in der Region in ein Gesamtprogramm vereint.¹¹ Dabei wurden histori-

¹⁰ <https://www.percorsodelcemento.ch/de/historisches/>

¹¹ Vgl. KRÄTER, Reinhold: Vom Revier zur Kultur-, Freizeit- und Erlebnisregion, Über die Chancen und Perspektiven einer Museumslandschaft im Hausruck, in: Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag, S. 360-365



↑ Abb. 24 | Brecher Buchleiten (Gemeinde Ampflwang), ehemaliges Westrevier

sche Orte bzw. wie Stolleneingänge mit zeitgenössischen Outdoor-Freizeitangebot wie Wanderrouten oder Spielplätzen verknüpft.¹²

Für das Zustandekommen dieser Ausstellungen und Einrichtungen war der Verein „Bergbaumuseum Kohlenrevier Hausruck“ maßgeblich beteiligt. Der Name des Vereins ist Programm, die geplanten Ziele konnten aber aufgrund von Unstimmigkeiten und primär aus finanziellen Gründen nie umgesetzt. Vereinspräsident Karl Starke, auf dessen literarische Werke über die Bergbaugeschichte in dieser Arbeit unter Anderem verwiesen wird, sieht den Grund für das Scheitern des Projektes zudem im Bestehen ähnlicher, zuvor erwähnter Einrichtungen in anderen Bereichen des ehemaligen Reviers. Diese Bergbaurivalitäten sind also in gewisser Weise heute noch spürbar. Nach 20-jährigem Bestehen wurde daher der Verein aufgelöst.¹³

POTENTIAL DES ORTES

Wolfseggs Bergbauvergangenheit mit seinen erhaltenen physischen Resten prägen noch immer stark die Identität des Ortes. Bergbautraditionen werden noch heute den Einheimischen gelebt, die baulichen Anfänge der Kolonie Kohlgrube bilden die Basis der heutigen Siedlungsstruktur. Diese immateriellen sowie baulichen Relikte der industriellen Vergangenheit zu erkennen und deren historischen Wert mit einem zeitgenössischen Konzept zu verknüpfen kann eine Chance zur Entwicklung des Ortes sein.

Der mystische, von Geschichte und Zeit gezeichneter Genius Loci, würde durch einen Abriss und einen Rückbau in die zuvor dagewesene Kulturlandschaft, verschleiert werden und eine Zensur in der Geschichte des Ortes darstellen.¹⁴

Die ökonomischen, ökologischen und historischen Erinnerungswerte zeigen sich auf den Kohlebrecher in Wolfsegg bezogen von unterschiedlicher Gewichtung. Zwar ist die vorhandene Substanz zu ei-

¹² <http://www.kohlestrasse.at/ausflugsziele/kohlestrasse.html>

¹³ <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/salzkammergut/Hoffnung-auf-ein-Museum-begraben;art71,1056804>

¹⁴ Vgl. GRUBE: Nachnutzung, Reuse, S. 25

nem Teil nutzbar und räumlich intakt (gemacht worden), aber andere Teile der Anlage gleichen mit den heutigen Tage mehr einer Ruine. Dennoch zeugt das bestehende Bauensemble durch sein über 100-jähriges Bestehen, von einer soliden und robusten Grundsubstanz. Nach Jahren der intensiven betrieblichen Nutzung, des Leerstands, eines Brandes und äußerer Einwirkungen, sei es die Witterung aber auch die Vegetation, die sich in den Jahren der „Verwahrlosung“ den Ort langsam zurückerobert, versucht, steht heute noch immer das Grundgerüst da.

1. VERANSTALTUNG

Die vorangegangene Auseinandersetzung mit Referenzprojekten sowie Literatur zur Reaktivierung industrieller Bauten zeigen, dass sich oftmals ein kultureller und künstlerischer Nutzen für alte Bausubstanzen als geeignet erweist. Die Kultur lässt Raum für die Erzählung und Konservierung der Geschichte und verknüpft dies mit zeitgenössischen Ansprüchen. Die Idee einer kulturellen Nutzung stützt sich außerdem auf die Tatsache, dass sich das Areal aufgrund diverser temporärer Nutzungen als es Theaterkulisse, Trauungsort, Konzertbühne oder Filmkulisse bereits als geeignet hierfür erwies. Ein Gebäude, das multifunktional, für öffentliche aber auch private Veranstaltungen genutzt werden kann, soll Publikum von außen anlocken, besonders aber soll die örtliche Bevölkerung von der Nachnutzung des Bestandsensembles profitieren.

Ziel der neuen Nutzung soll sein, den Bestand innen- sowie außenräumlich zu erhalten und dabei stets den vegetativen Kontext mittels Außenbezügen mit einfließen zu lassen.

2. MUSEUM FÜR BERGBAU

Die Recherchen für diese Arbeiten erfolgten nicht nur auf Basis von Literatur, sondern wesentlicher Teil in der Auseinandersetzung und das davon abgeleitete Nutzungskonzept ist die Recherche vor Ort. Dies führte zum Besuch des Schauraums der Bergknappenkapelle Kohlgrube unweit des Kohlebrechers. Das eingeschossige Gebäude ist Treffpunkt und Proberaum für die Mitglieder der Kapelle, widmet sich zudem in einem Raum der dokumentarischen Aufarbeitung und Ausstellung von der Bergbauthematik im regionalen Bezug.

Das „Museum“, das von ambitionierten und passionierten Historikern

aufbereitet wird, ist jedoch räumlich sehr beengt. Dicht an dicht reihen sich unter anderem Fotos, Texte, Notenblätter, Kohlestücke und Werkzeuge. Diesen räumlichen Bedarf direkt in dem vorhandene räumliche Angebot am Brechergelände anzusiedeln ist daher ein wesentlicher Punkt in dem neuen Nutzungskonzept des Brechers.



↑ Abb. 25 | Veranstaltung beim Brecher Kohlgrube, Kunstraum Kohlgrube

SCHAURAUUM DER BERGKNAPPENKAPELLE

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Hausrucker Kohlreviers führte auch zum Besuch der ortsansässigen Bergknappenkapelle mit ihrem kleinen Schauraum am 19. Juni 2020. Manfred Ecker, Mitglied der Kapelle, führte durch die kleine Ausstellung und gab Einblicke in die Bergbautradition

Abb. 26 | Schauraum Bergknappenkapelle: Braunkohlestück →





Abb. 27 | Schauraum Bergknappenkapelle: Uniform ↑
Abb. 28 | Schauraum Bergknappenkapelle: Werkzeug →

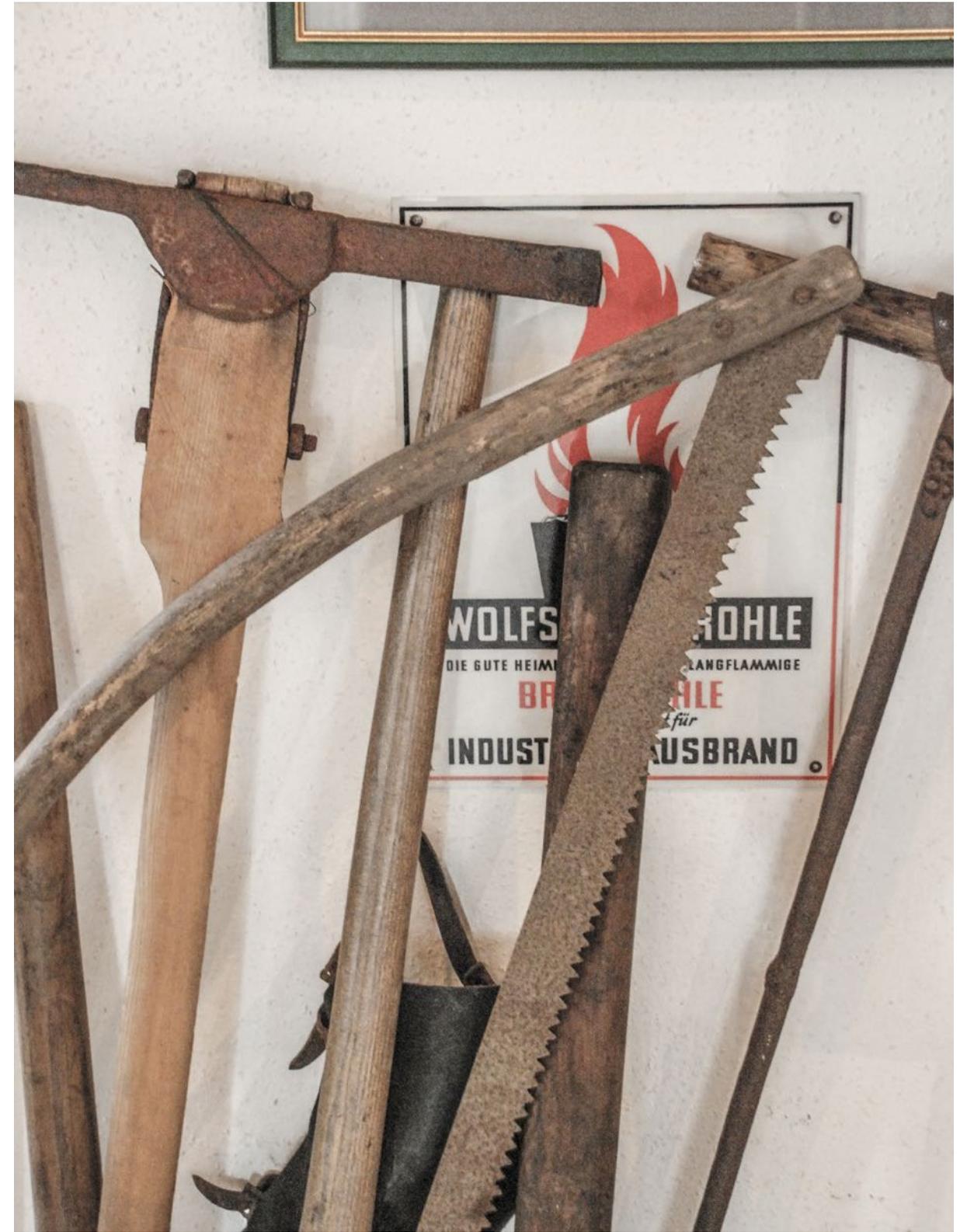




Abb. 29 | Schauraum Bergknappenkapelle: Rekonstruktion Küche Arbeiterwohnhaus ↑

Abb. 30 | Schauraum Bergknappenkapelle: Sammlung von Fotos, Dokumenten etc. aus diversen Jahrzehnten →

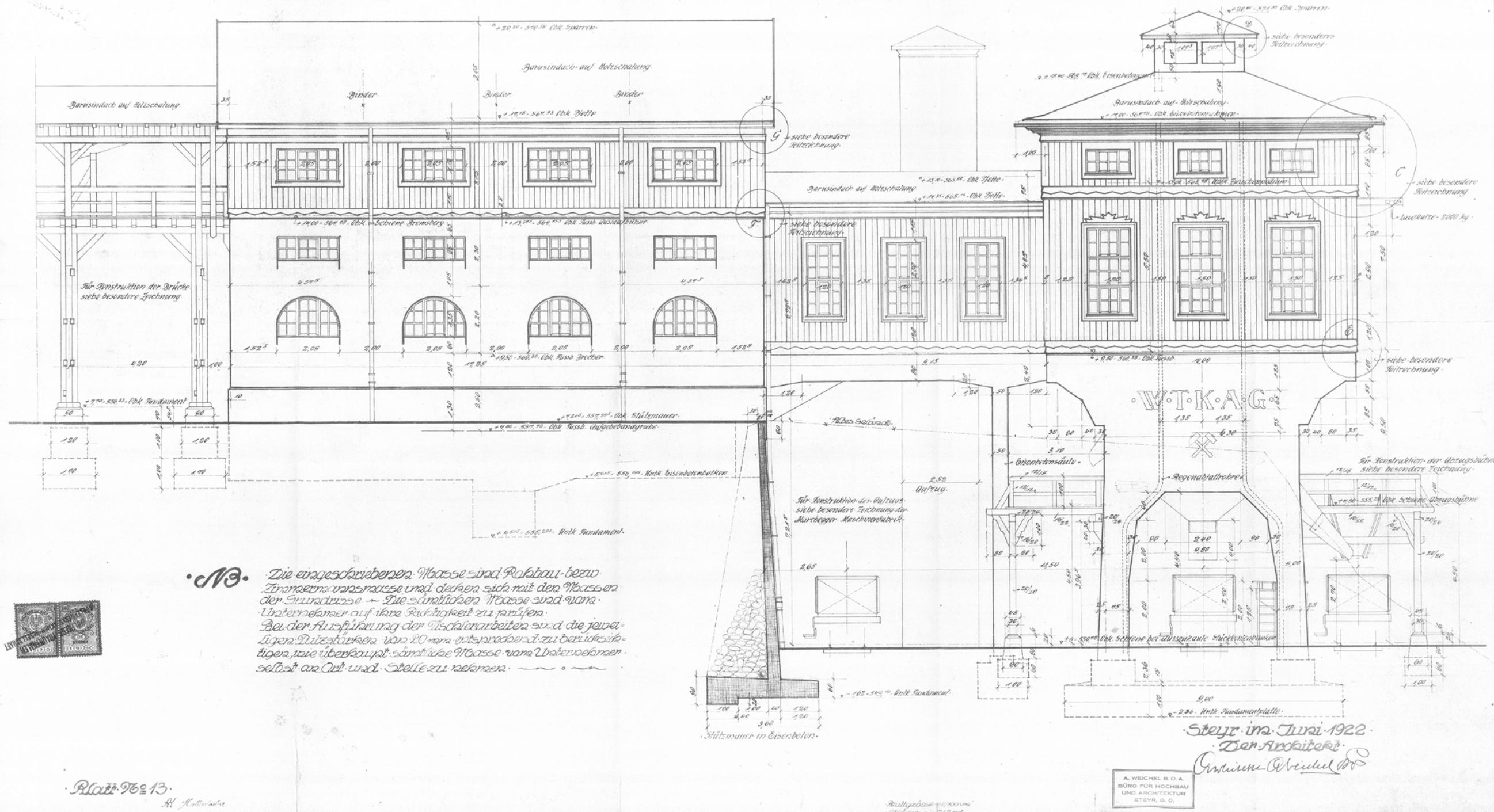
BERGBAUARCHIV AMPFLWANG

Beim Besuch im Bergbauarchiv Ampflwang bei Mag. Dr. Hannes Koch (Außendepot des Oberösterreichischen Landesarchivs) am 1. August 2020, konnte ich Einblick in Entwurfs-, Einreichungs- und Ausführungspläne zu den diversen Anlagen des Hausrucker Kohlreviers erhalten.



Abb. 31 | OÖ Landesarchiv, Ampflwang: Archivpläne Bergbaubaurevier Hausruck →

*Wolfsegg-Traunthaler-Kohlenwerks-A.G. Bergwerksinspektion-Wolfsegg.
 Kohlenbrech- und Sortieranlage in Kohlgrube.
 Werkplana Ansicht gegen bestehende Verladung. Maasstab 1:50.*



13. Die eingeschriebenen Masse sind Rohbau- bzw. Zimmermassen und decken sich mit den Massen der Grundrisse. Die sämtlichen Masse sind vom Unternehmer auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Bei der Ausführung der Tischlerarbeiten sind die jeweiligen Nutzstärken von 20 mm entsprechend zu berücksichtigen, wie überhaupt sämtliche Masse vom Unternehmer selbst am Ort und Stelle zu nehmen.

*Blatt No 13.
 H. Kolomaner*

*Steyr im Juri 1922.
 Der Architekt
 Anton Weidner*

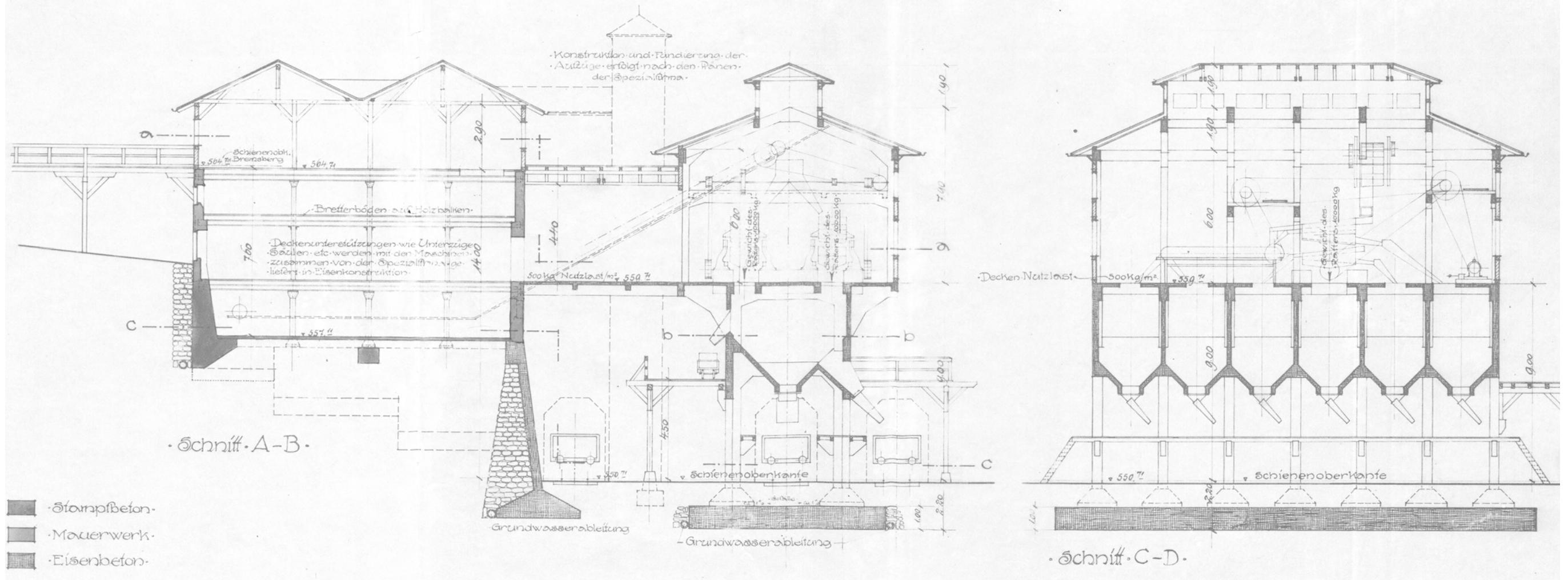
*A. WEICHEL S. D. A.
 BÜRO FÜR HOCHBAU
 UND ARCHITEKTUR
 STEYR, O. G.*

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU **Bibliothek**
 WIEN Your knowledge hub

↑ Abb. 32 | OÖ Landesarchiv, Ampflwang: Archipläne Bergbaubaurevier Hausruck, Werkplan Ansicht 1922

• Wolfsegg-Traunthaler-Kohlenwerks-A.G. ~ Berginspektion-Wolfsegg ~
 • Kohlenbrech- und Sortieranlage - Schnitte und Ansichten - Maßstab 1:100



↑ Abb. 33 | OÖ Landesarchiv, Ampfswang: Archipläne Bergbaubaurevier Hausruck Kohlenbrech- und Sortieranlage, 1922



Abb. 34 | OÖ Landesarchiv, Ampflwang: Archipläne Bergbaubaurevier Hausruck, Lageplan ↑
 Abb. 35 | OÖ Landesarchiv, Ampflwang: Archipläne Bergbaubaurevier Hausruck, Kohlenvermögen und Förderwege →

5. ENTWURF

ENTWURF | Konzept

ENTWURF | Konzept

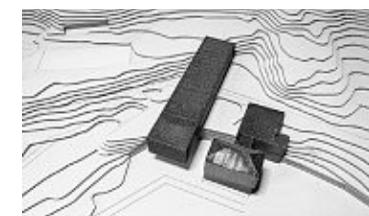
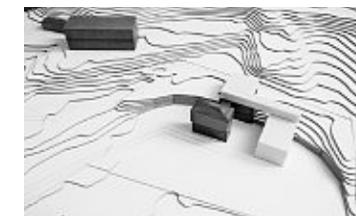
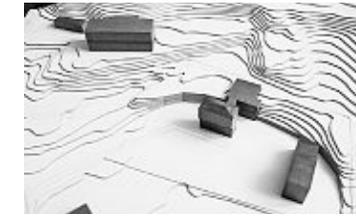
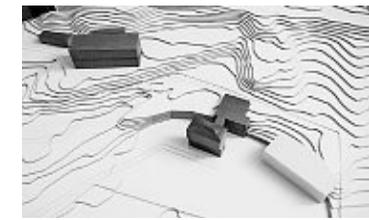
KONZEPT

MODELLSTUDIEN

Durch das Ausprobieren verschiedener Konstellationen von Bestandselementen und neuen Baukörpern wurde folgendes Konzept abgeleitet:

Die Bestandselemente (Brecher, Sortieranlage, Lokomotivgarage) sollen so wenig wie möglich verändert, jedoch durch minimale bauliche Eingriffe nutzbar gemacht werden. Zusätzlich soll ein neuer Baukörper in das Ensemble integriert werden.

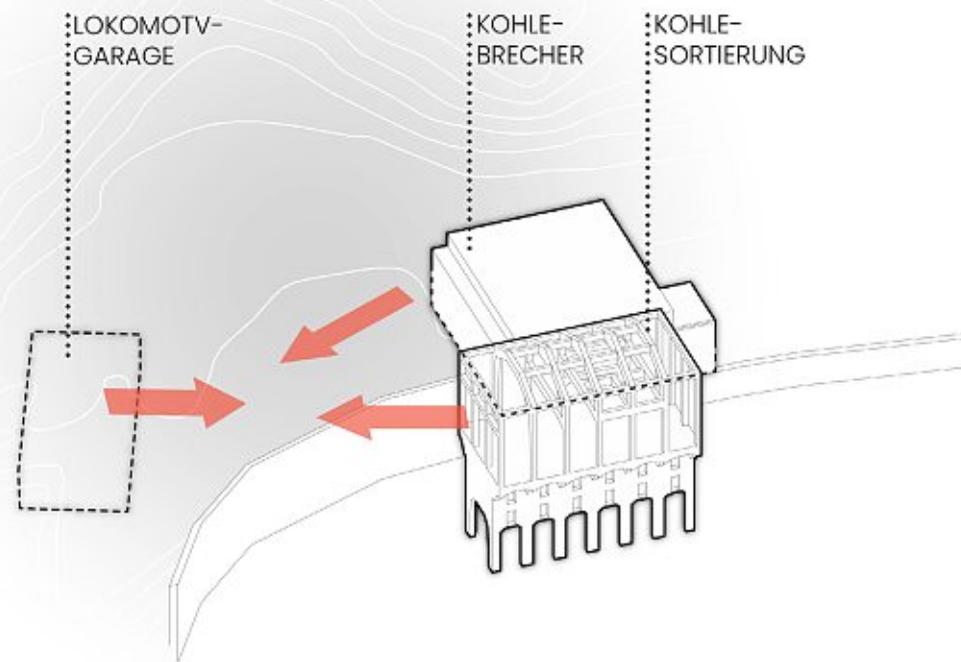
ENTWURF | Konzept



BAUKÖRPERENTWICKLUNG

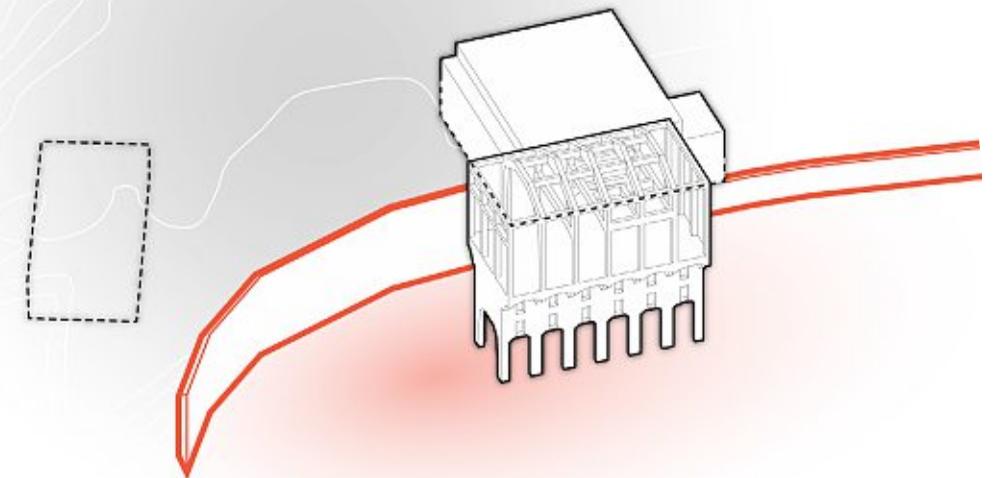
1. BESTAND

Es soll ein zusätzlicher, die Bestandsbaukörper verbindender Neubau, entstehen, der die für ein Kulturzentrum erforderlichen Raumanforderungen erfüllt kann.



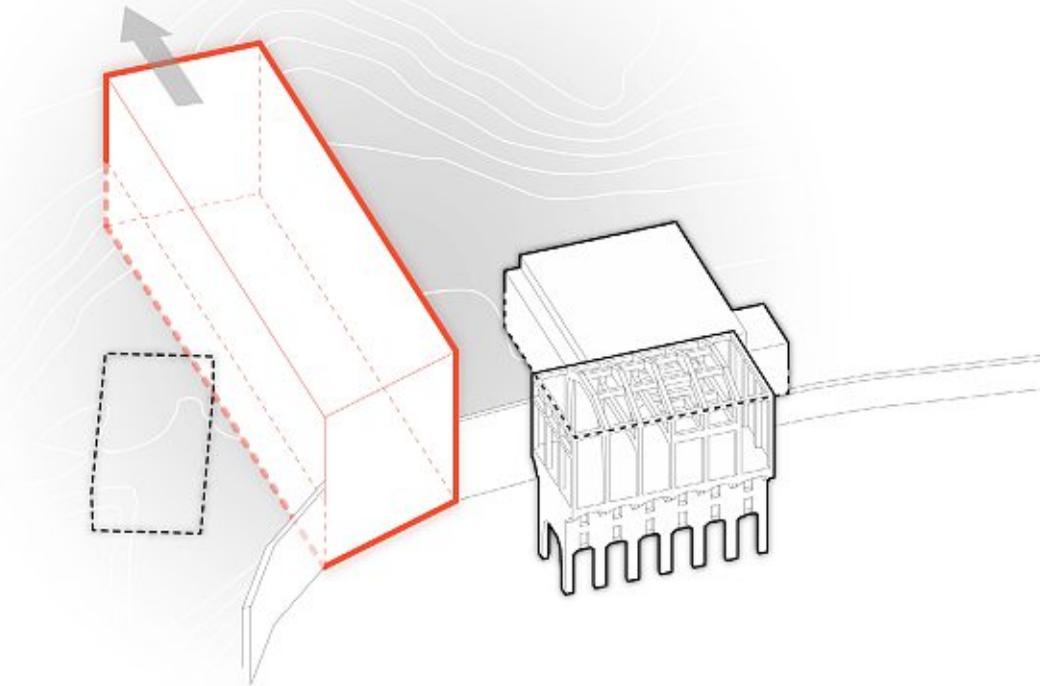
2. GRUNDSTÜCKSFORM

Die charakteristische Form des Grundstücks und Geländes, bei der der Brecher von der rahmenden Stützmauer abgerückt ist, soll auch in Zukunft den Außenraum prägen.



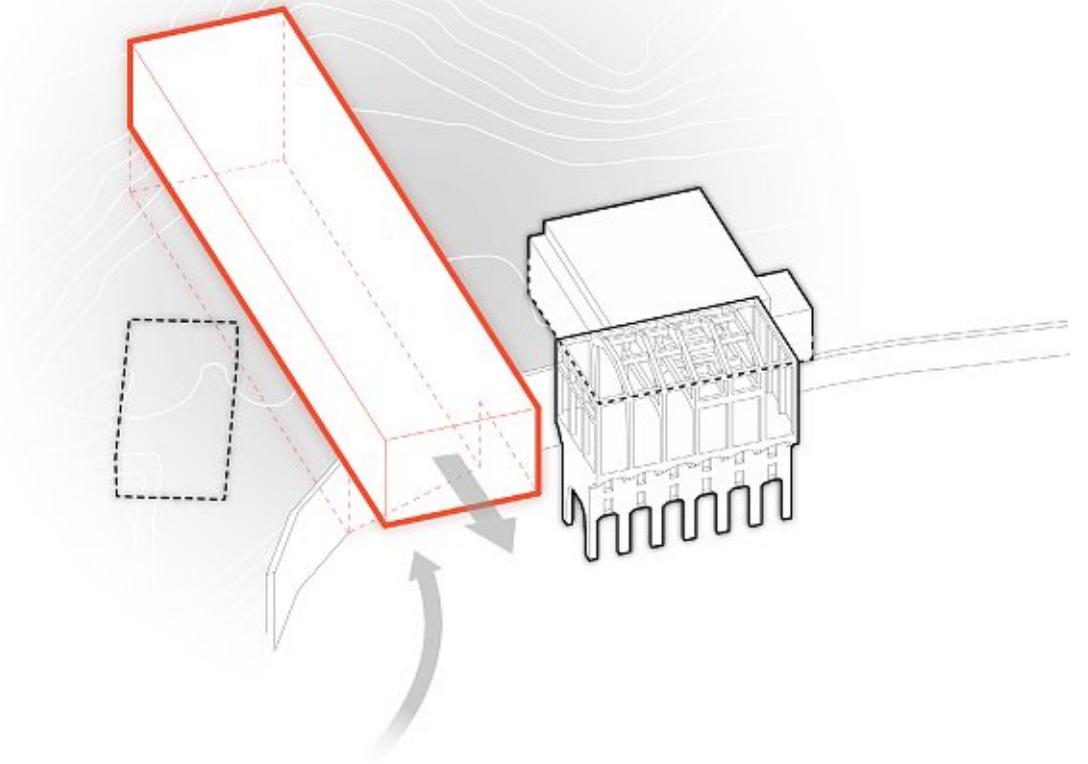
3. GELÄNDE

Als Analogie zum Bergbaustollen wächst das Bauvolumen in den Hang hinein und reagiert auf die bestehenden Geschosshöhen und Topografie.



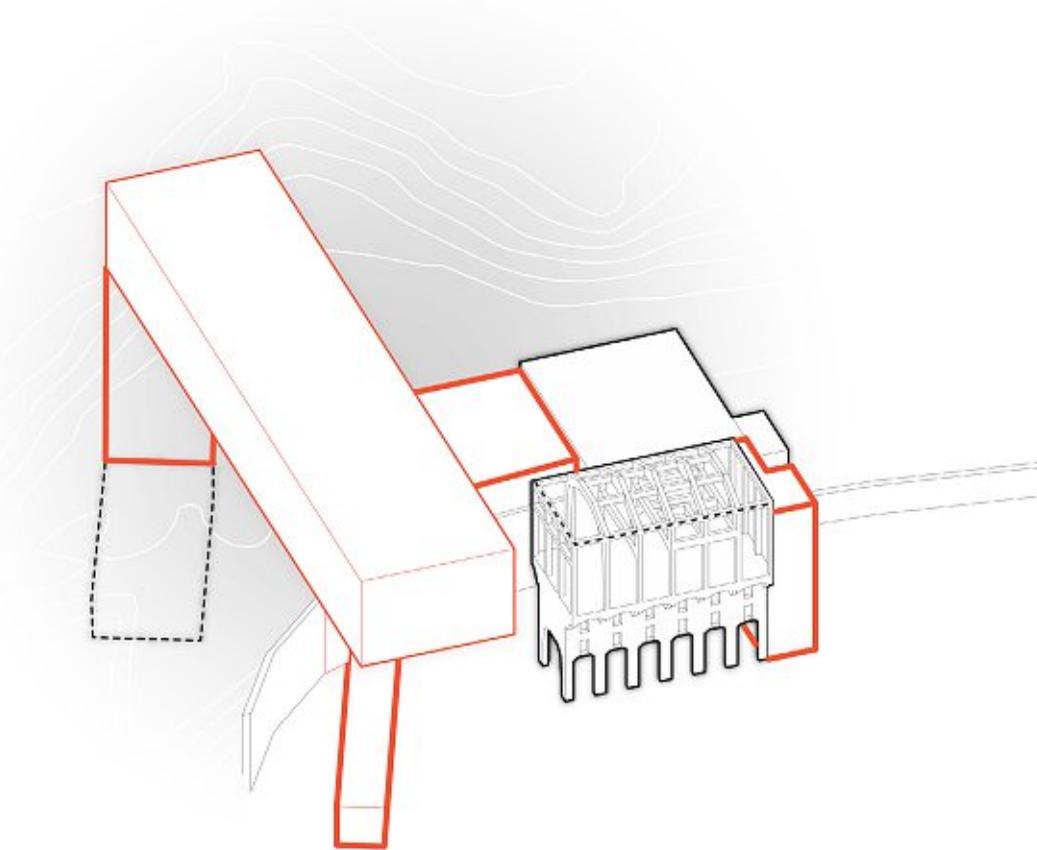
4. AKZENTE

Durch das Auskragen des oberen Bauvolumens wird der städtebaulich relevante Zugangsbereich und Vorplatz akzentuiert.



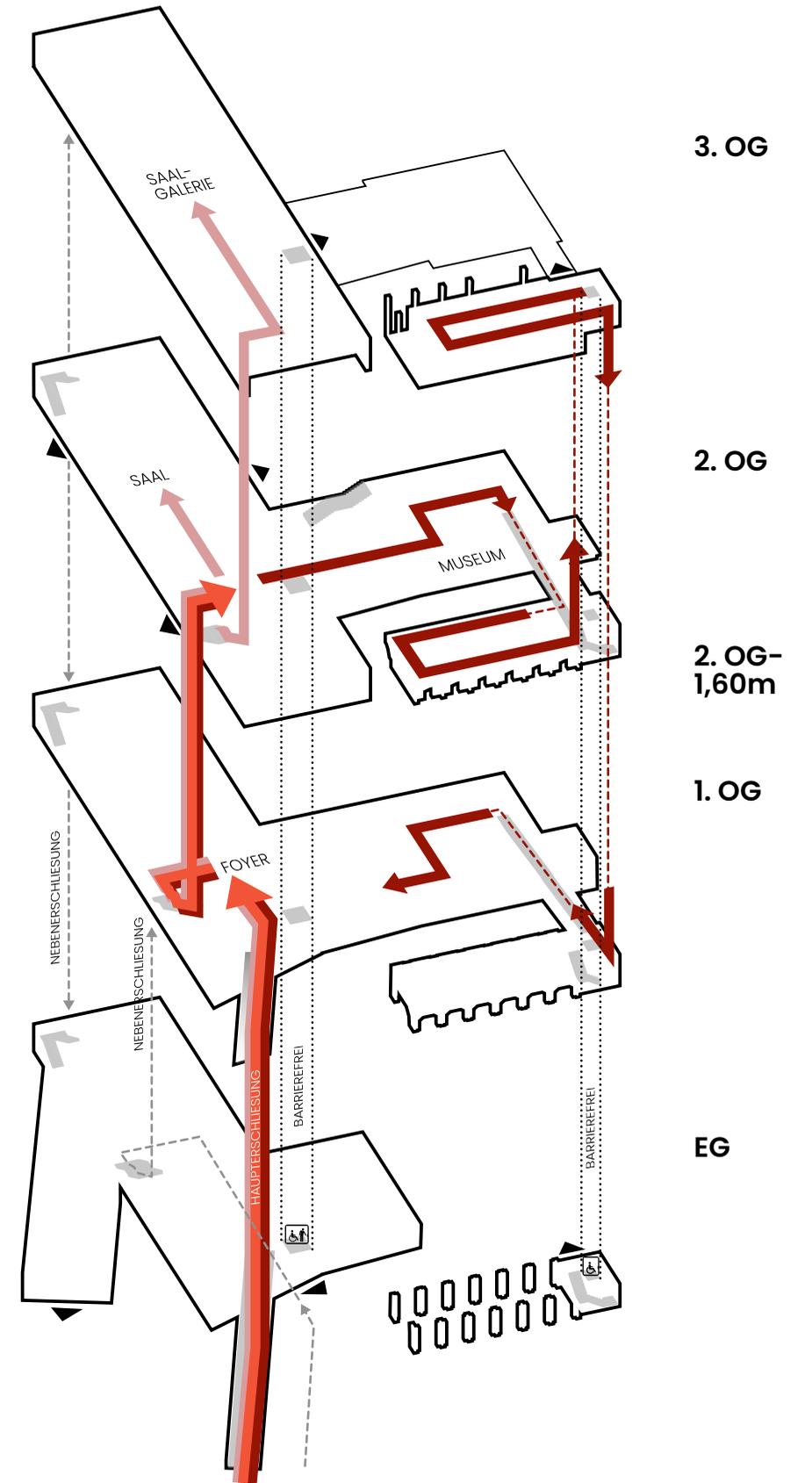
5. VERBINDUNG

Durch die Verknüpfung aller bestehenden Baukörper sowie dem neuen Volumen entsteht ein zusammenhängendes Ensemble.



ERSCHLIESSUNG

Eine Rampe betont den Zugang, der direkt in das Foyer im 1. Obergeschoß führt. Der Eingang im Erdgeschoß wird nur nach Bedarf, sowie als barrierefreier Zugang genutzt. Das 2. Obergeschoß stellt einen Knotenpunkt zwischen Veranstaltungsnutzung, Museum und Gastronomie dar.



RAUMPROGRAMM

Im Neubaustrakt sollen all jene Funktionen situiert werden, die direkt in Zusammenhang mit der Veranstaltungsnutzung stehen, die temporär genutzt werden können, sowie für bedienende Räume.

Der Bestand beinhaltet museale Ausstellungsräume, die als Dauerausstellungen konstant bespielt werden.

■ **ALLGEMEINFLÄCHE**

829 m²
offene Besucherbereiche,
multifunktionale,
flexible Flächen/ Räume,
Funktionssynergien

■ **MUSEUM FÜR BERGBAU**

806 m²
Dauerausstellung in den
Bestandsräumen,
thematisiert die
Bergbaugeschichte

■ **VERANSTALTUNG**

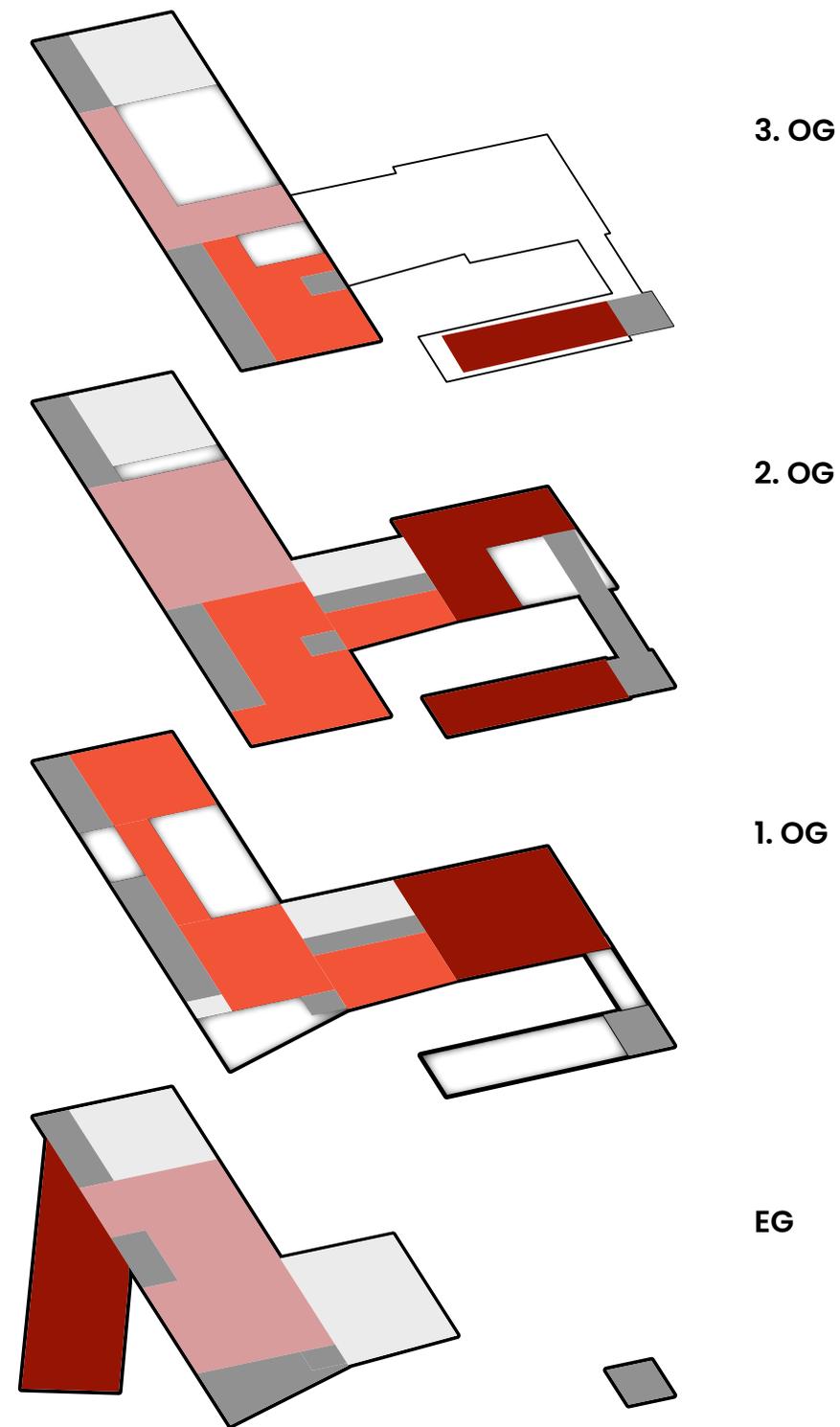
753 m²
Saal mit Galerie,
unterschiedlich bespiel
und benutzbar - vom Konzert bis zum
Vortrag, für öffentliche sowie
private Events

■ **NEBENRÄUME, INTERNES**

626 m²
Räume für interne Funktionen wie
Verwaltung, Archiv, sowie für den
Betrieb erforderlichen Nebenräume

■ **ERSCHLIESSUNG**

395 m²
Räume für interne Nutzer und
Funktionen wie Verwaltung, Archiv,
sowie für den Betrieb erforderlichen
Nebenräume



FLÄCHENAUFSTELLUNG - BRUTTOGESCHOSSFLÄCHE

Erdgeschoss

Bestand	275
Neubau	925
	1.200 m²

1. Obergeschoss

Bestand	290
Neubau	953
	1.243 m²

2. Obergeschoss

Bestand	384
Neubau	1.083
	1.467 m²

3. Obergeschoss

Neubau	983
	983 m²
	4.893 m²

A Allgemeinfläche
M Museum
V Veranstaltung
N Nebenräume, Internes
E Erschließung →

FLÄCHENAUFSTELLUNG - NUTZFLÄCHE

Erdgeschoss

0.0	ERSCHLIESSUNG	46	E
0.1	EINGANG	65	E
0.2	MULTIFUNKT. RAUM/ SEMINAR	184	V
0.3	MULTIFUNKT. RAUM/ AUSSTELLUNG	197	V
0.4	ARCHIV	112	N
0.5	MUSEUM	229	M
0.6	MÖBELLAGER	60	N
0.7	HAUSTECHNIK	116	N
		1.009 m²	

1. Obergeschoss

1.0	ERSCHLIESSUNG	73	E
1.1	WINDFANG	6	E
1.2	PUTZRAUM	7	N
1.3	FOYER	164	A
1.4	KASSA/INFO	39	A
1.5	GRUPPENRAUM	114	A
1.6	GARDEROBE	23	N
1.7	SANITÄR	34	N
1.8	SHOP	83	M
1.9	MUSEUM	213	M
		756 m²	

2. Obergeschoss

2.0	ERSCHLIESSUNG	162	E
2.1	GASTRONOMIE	221	A
2.2	LAGER	12	N
2.3	KOMMUNIKATIONSZONE	135	A
2.4	SAAL	256	V
2.5	BACKSTAGE	45	N
2.6	PROBERAUM	54	N
2.7	SESSELLAGER	25	N
2.8	SANITÄR	34	N
2.9	MUSEUM	99	M
2.10	MUSEUM	88	M
		1.131 m²	

3. Obergeschoss

3.0	ERSCHLIESSUNG	43	E
3.1	PAUSENBEREICH	156	A
3.2	GALERIE	116	V
3.3	VERWALTUNG/ WERKSTATT	104	N
3.4	MUSEUM	94	M
		513 m²	
		3.409 m²	

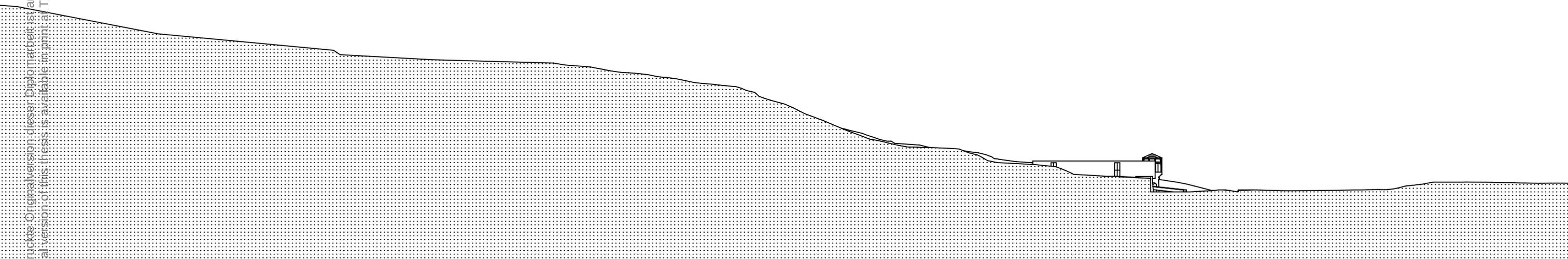
PLÄNE

TOPOGRAFIE

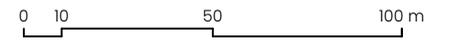
Der Bestand wurde, um die Kohle am besten gewinnen und fördern zu können, in den Hang gebaut. Dieses Spiel mit dem Gelände wird im neuen Trakt weitergeführt.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



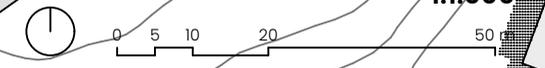
GELÄNDESCHNITT
1:2.000



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Dissertation ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available at the TU Wien Bibliothek.



LAGEPLAN
1:1,000

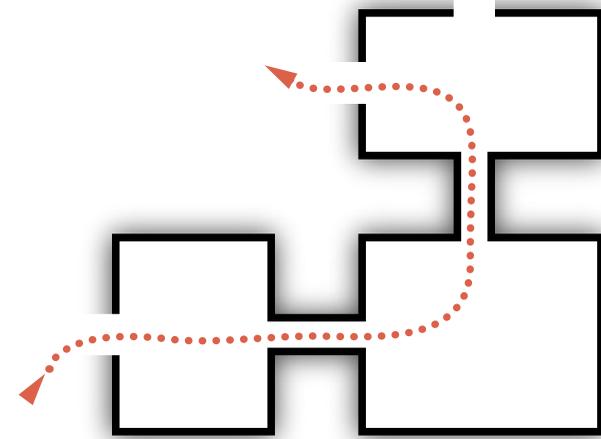


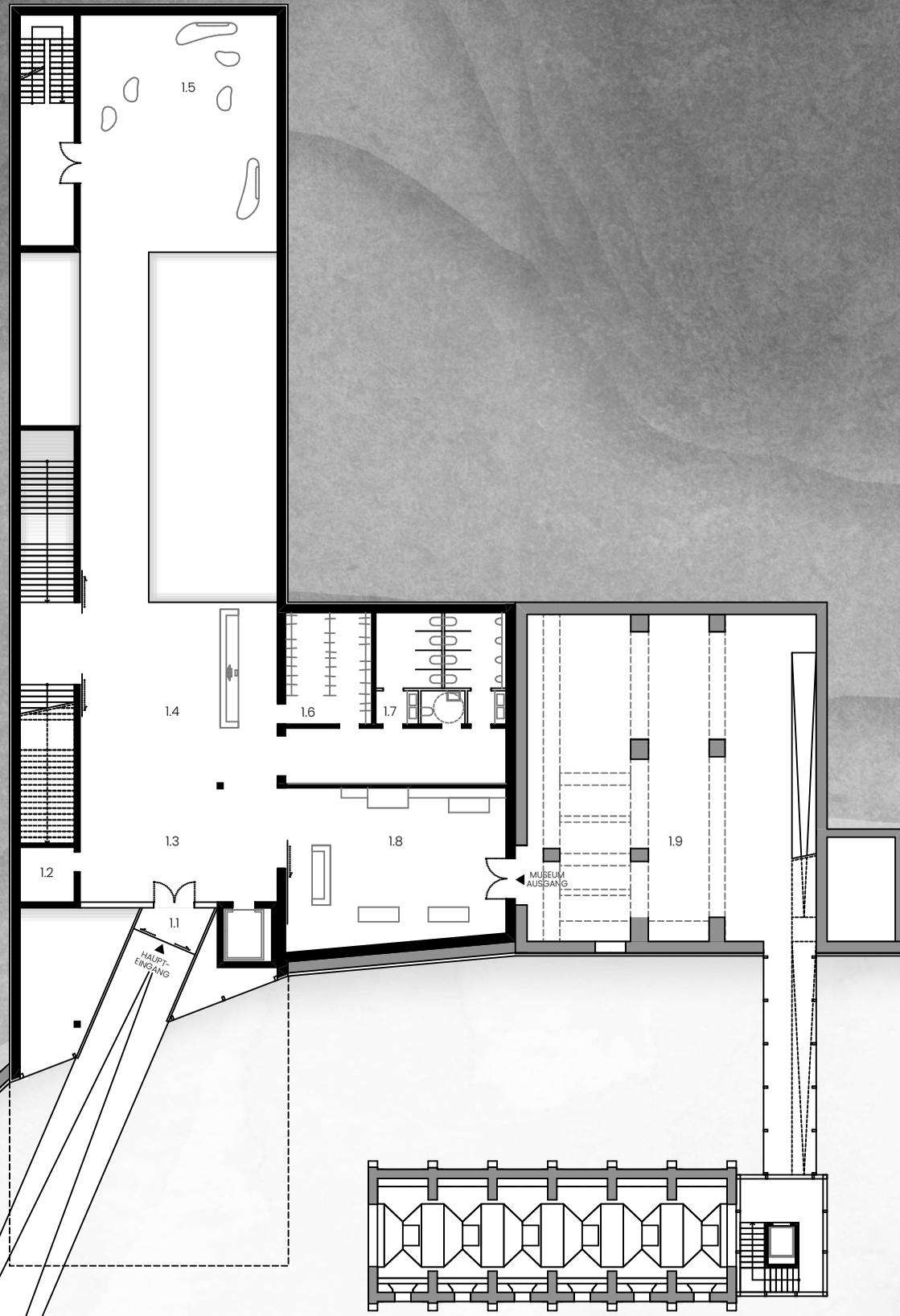
122

123

RAUMKONTINUUM

Das gesamte Gebäude, aber der Museumsbereich im Speziellen, sollen ein kontinuierliches Durchwandern der (Bestands-) Räume ermöglichen. Die Erschließung ist immer als „Brücke“ zwischen den Räumen zu sehen.



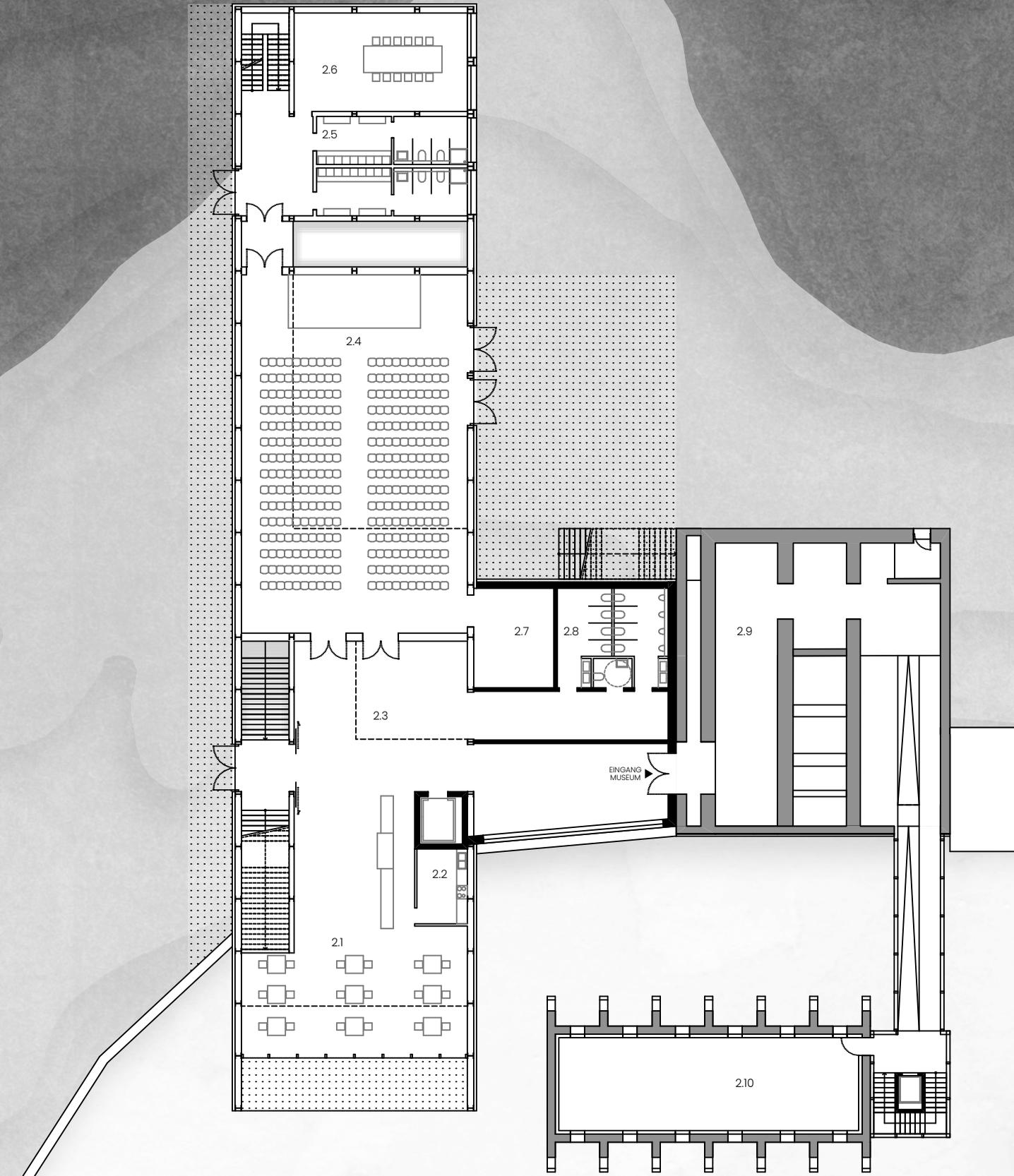


- 1.1 WINDFANG
- 1.2 PUTZRAUM
- 1.3 FOYER
- 1.4 KASSA/INFO
- 1.5 GRUPPENRAUM
- 1.6 GARDEROBE
- 1.7 SANITÄR
- 1.8 SHOP
- 1.9 MUSEUM

1. GESCHOSS

1:300



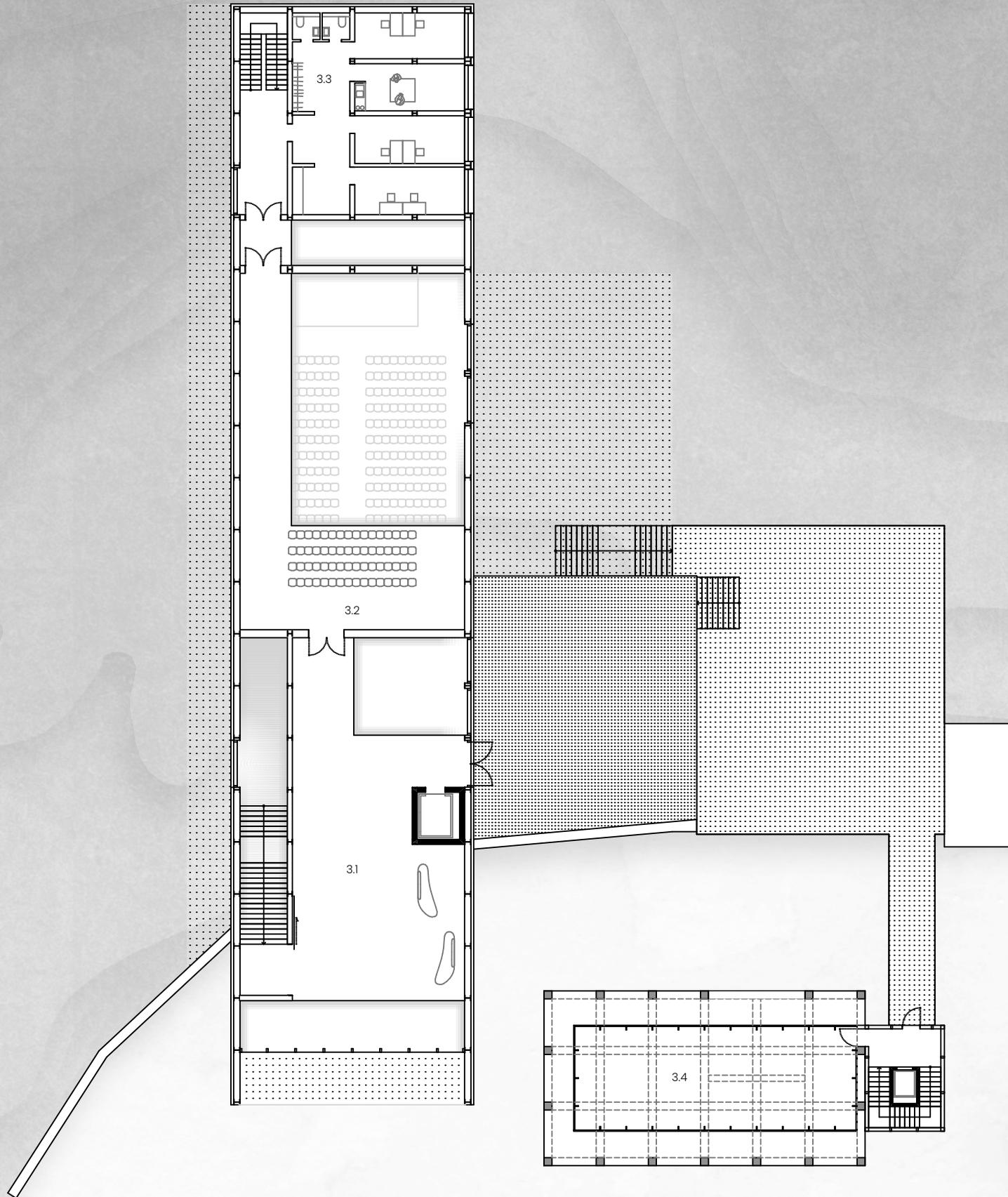


- 2.1 GASTRONOMIE
- 2.2 LAGER
- 2.3 KOMMUNIKATIONSZONE
- 2.4 SAAL
- 2.5 BACKSTAGE
- 2.6 PROBERAUM
- 2.7 SESSELLAGER
- 2.8 SANITÄR
- 2.9 MUSEUM
- 2.10 MUSEUM

2. GESCHOSS

1:300





- 3.1 PAUSENBEREICH
- 3.2 GALERIE
- 3.3 VERWALTUNG/ WERKSTATT
- 3.4 MUSEUM

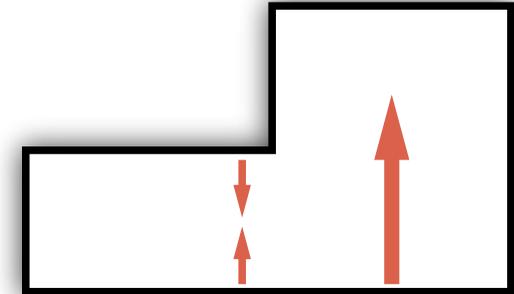
3. GESCHOSS

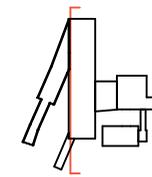
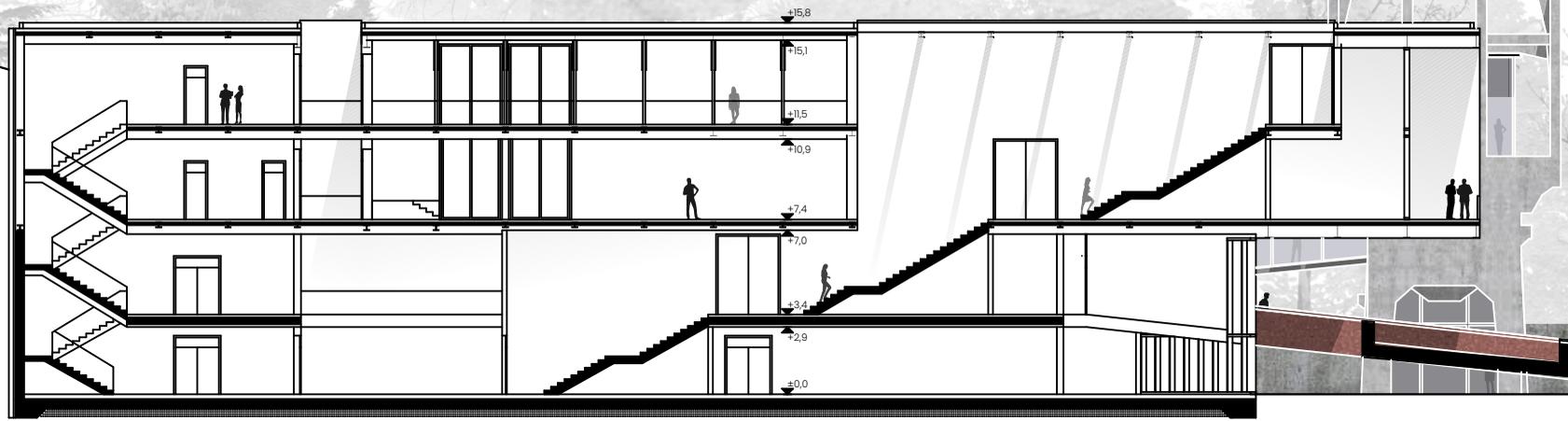
1:300



PROPORTIONEN

Um auf die beengenden Raumverhältnisse im Untertagebau anzuspielen, gibt es Räumen mit unterschiedlichen Höhen, Breiten, Längen und kontrastierende Übergänge zwischen den Räumen.





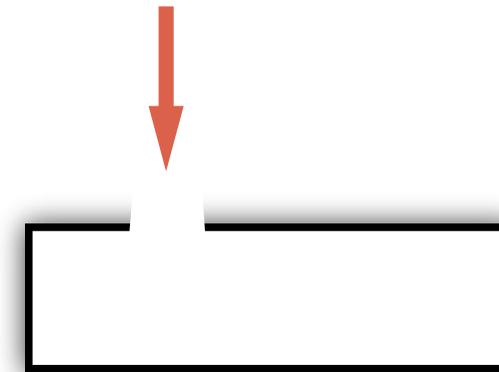
LÄNGSSCHNITT
Erschließung
1:300

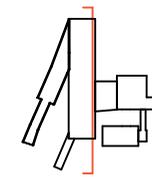
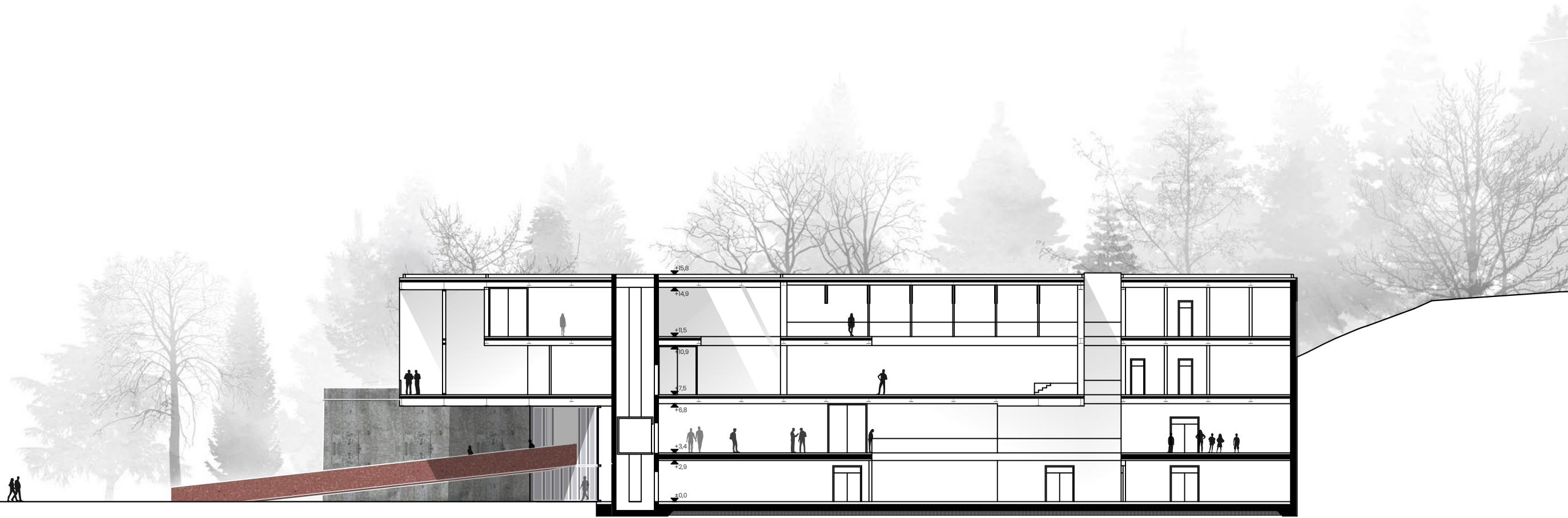


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

BELICHTUNG

Der neue Trakt ist ein introvertierter Baukörper, der an einigen wenigen Stellen gezielte Aus- und Weitblick und somit Bezüge zur Umgebung herstellt. Wesentliches Element sind hohe Oberlichter, die sich vertikal durch die Geschoße „schneiden“.

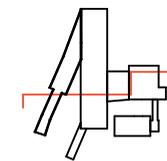
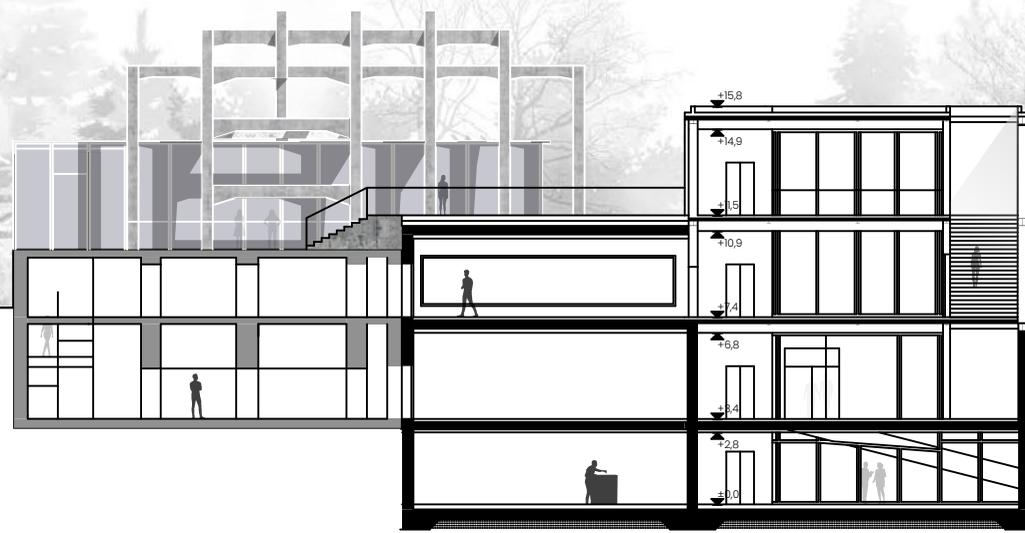




LÄNGSSCHNITT
Saal, Foyer
1:300



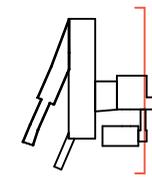
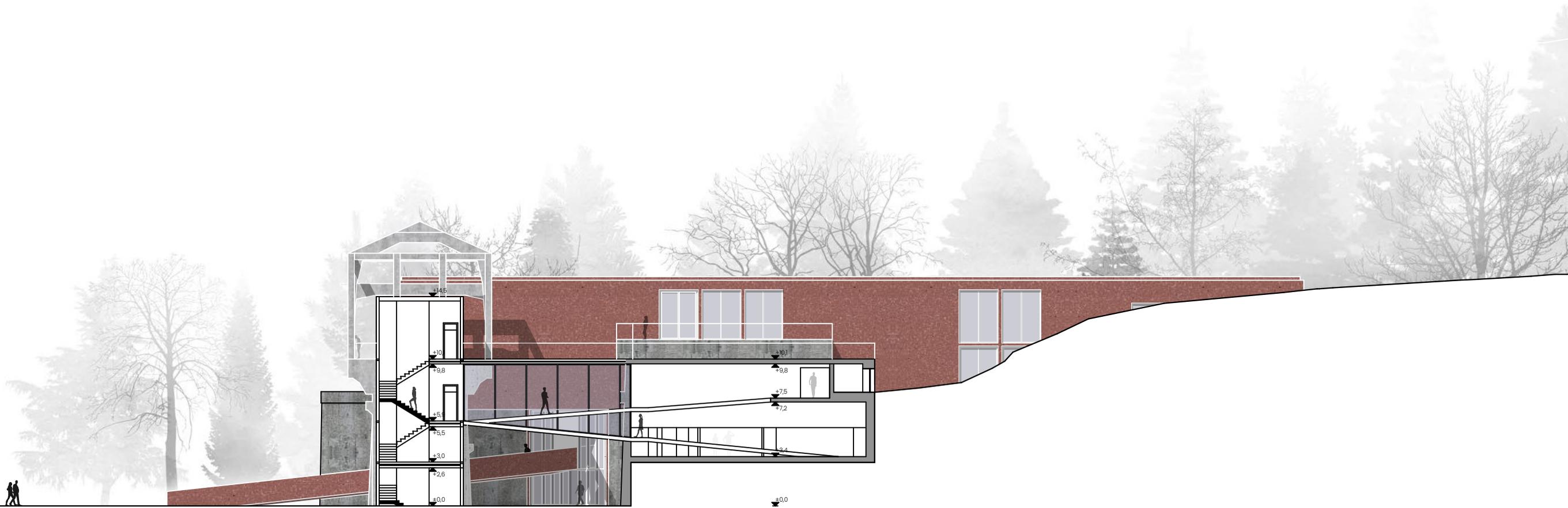
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



QUERSCHNITT
Verbindung
1:300

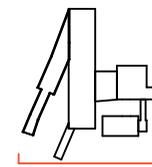


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



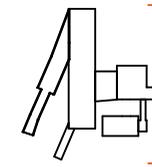
LÄNGSSCHNITT
Brecher
1:300
0 1 5 10 m

Die approbierte gekürzte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



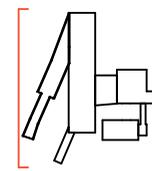
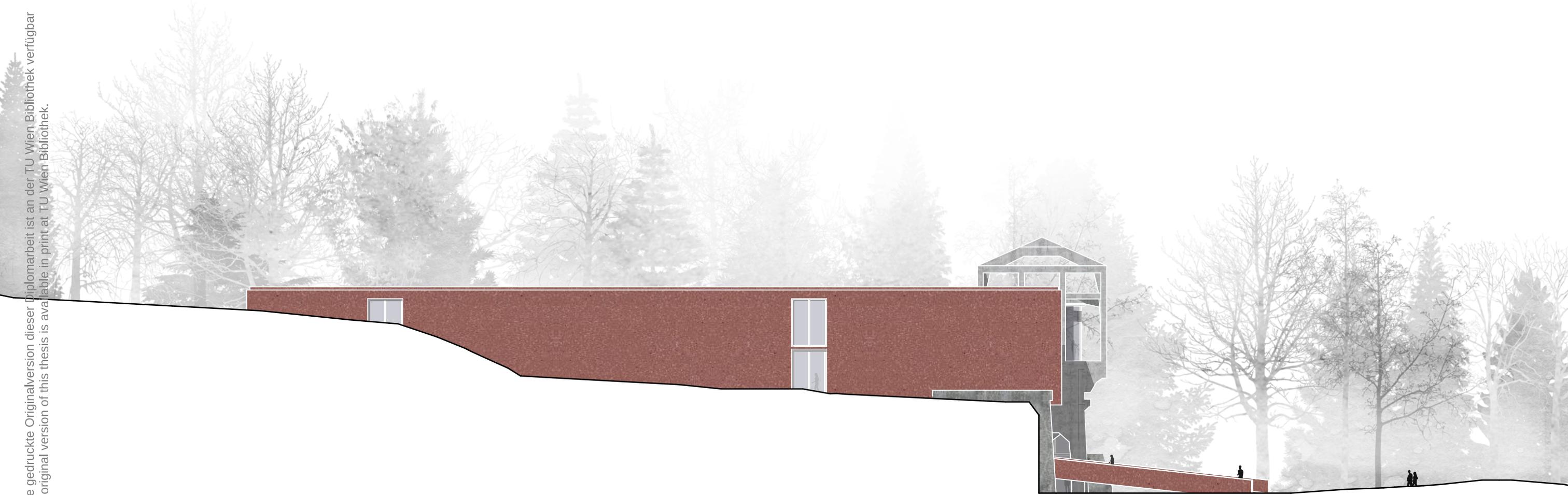
OSTANSICHT
1:300
0 1 5 10 m

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



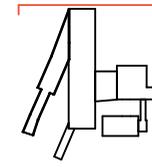
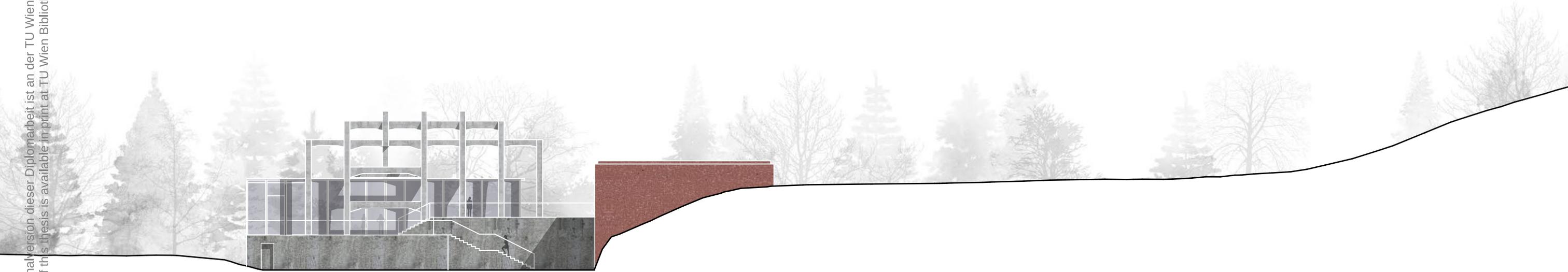
NORDANSICHT
1:300
0 1 5 10 m

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



SÜDANSICHT
1:300
0 1 5 10 m

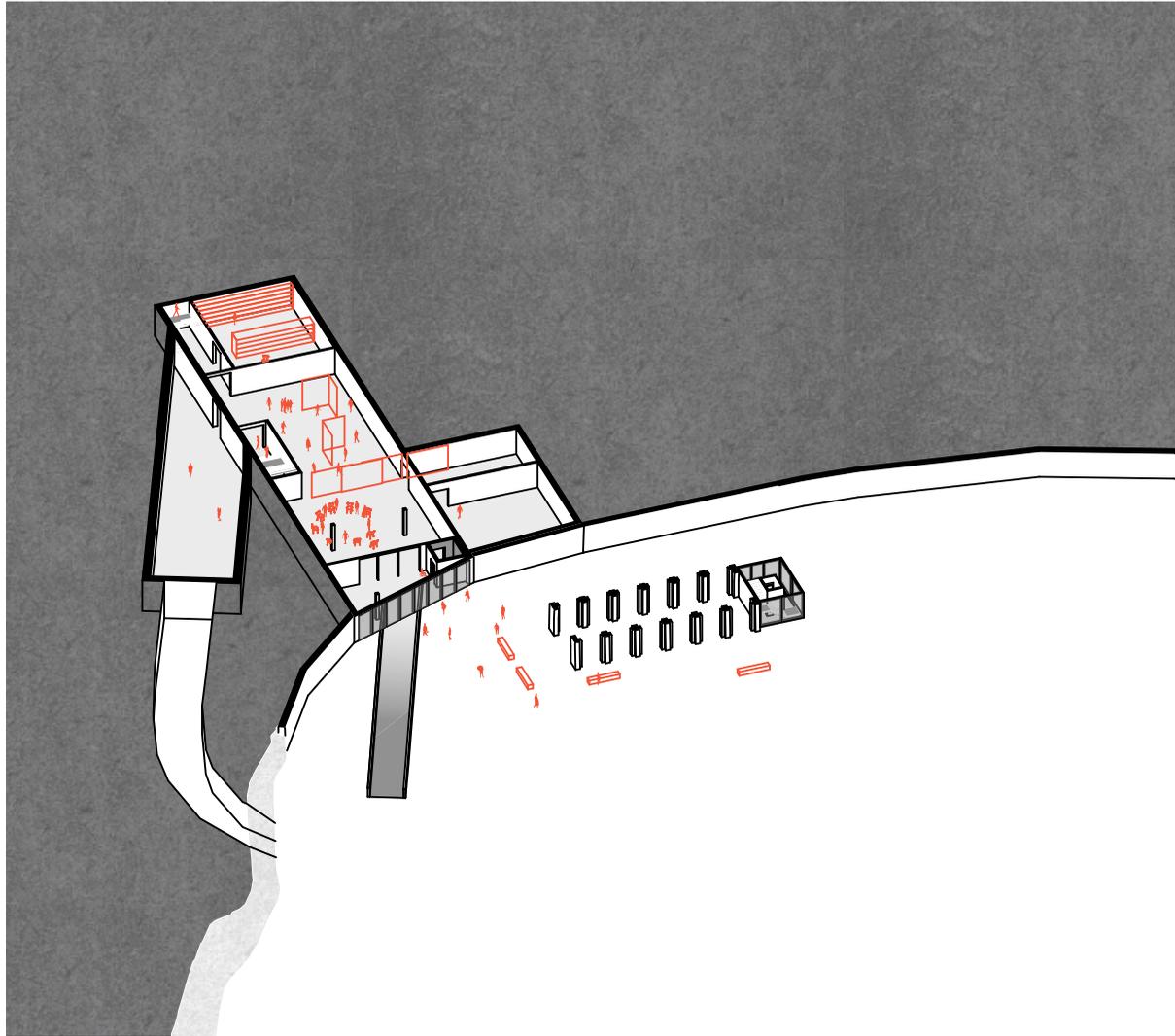
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



WESTANSICHT
1:300
0 1 5 10 m

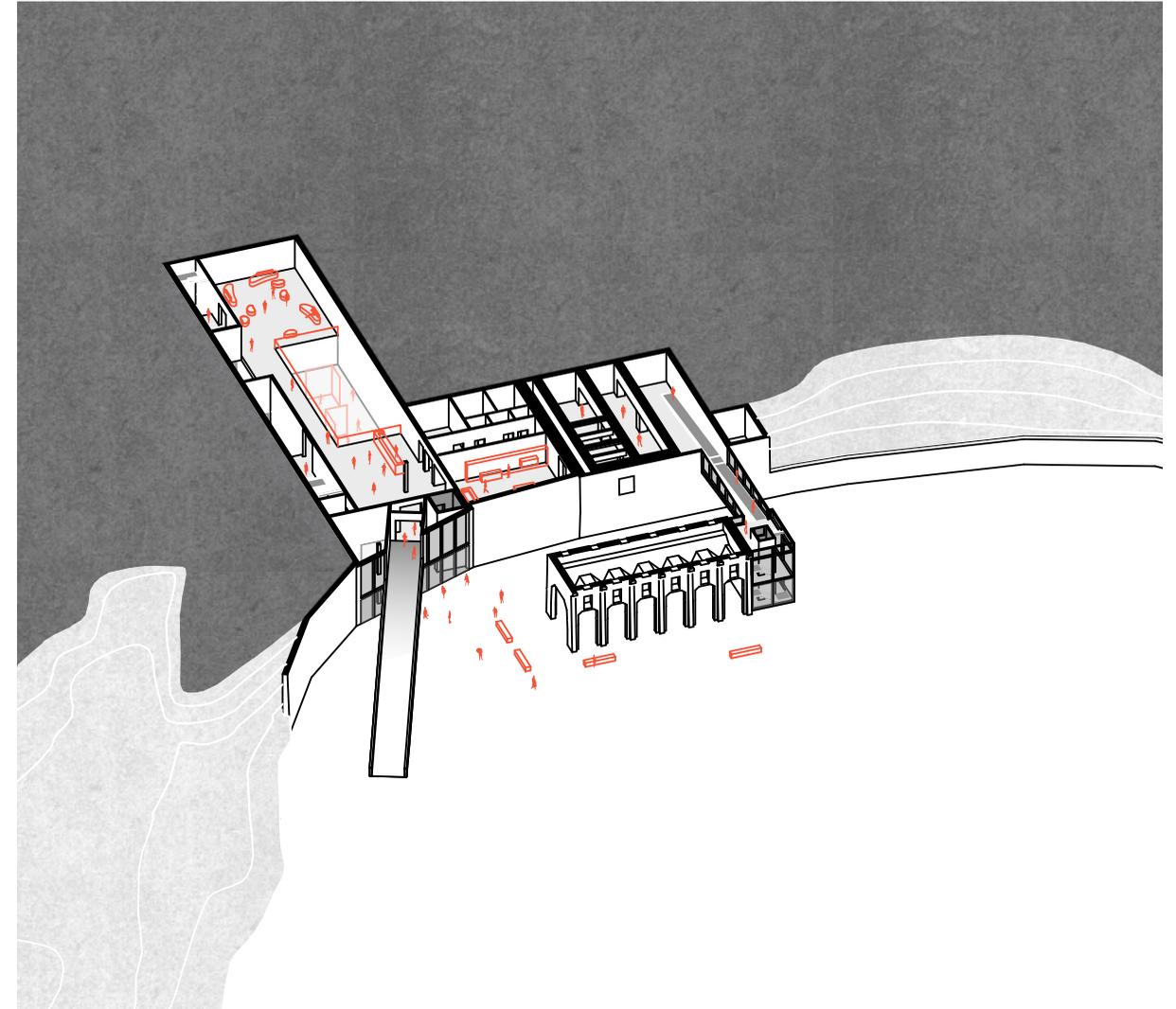


VERTIEFUNG



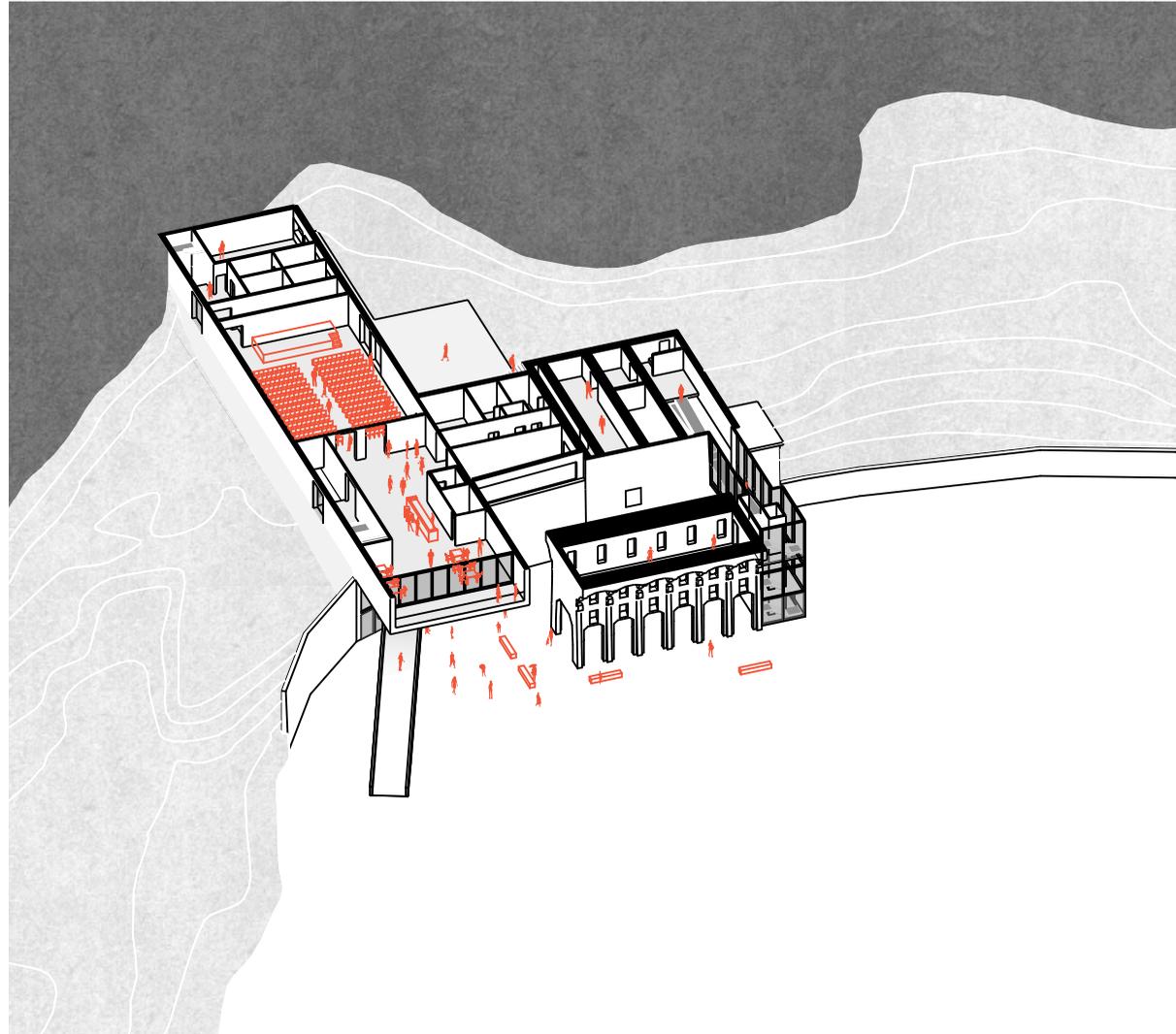
ERDGESCHOSS

Das Erdgeschoss besteht im Neubau u.A. aus temporär nutzbaren und flexibel bespielbaren Räumen. Der Zugang im EG ist mehr als Nebeneingang zu verstehen, der z.B. in Kombination mit Außennutzung, für größere, auch im EG stattfindende, Veranstaltungen aktiviert wird. Auf jeden Fall aber ist hier der barrierefreie Zugang gewährleistet.



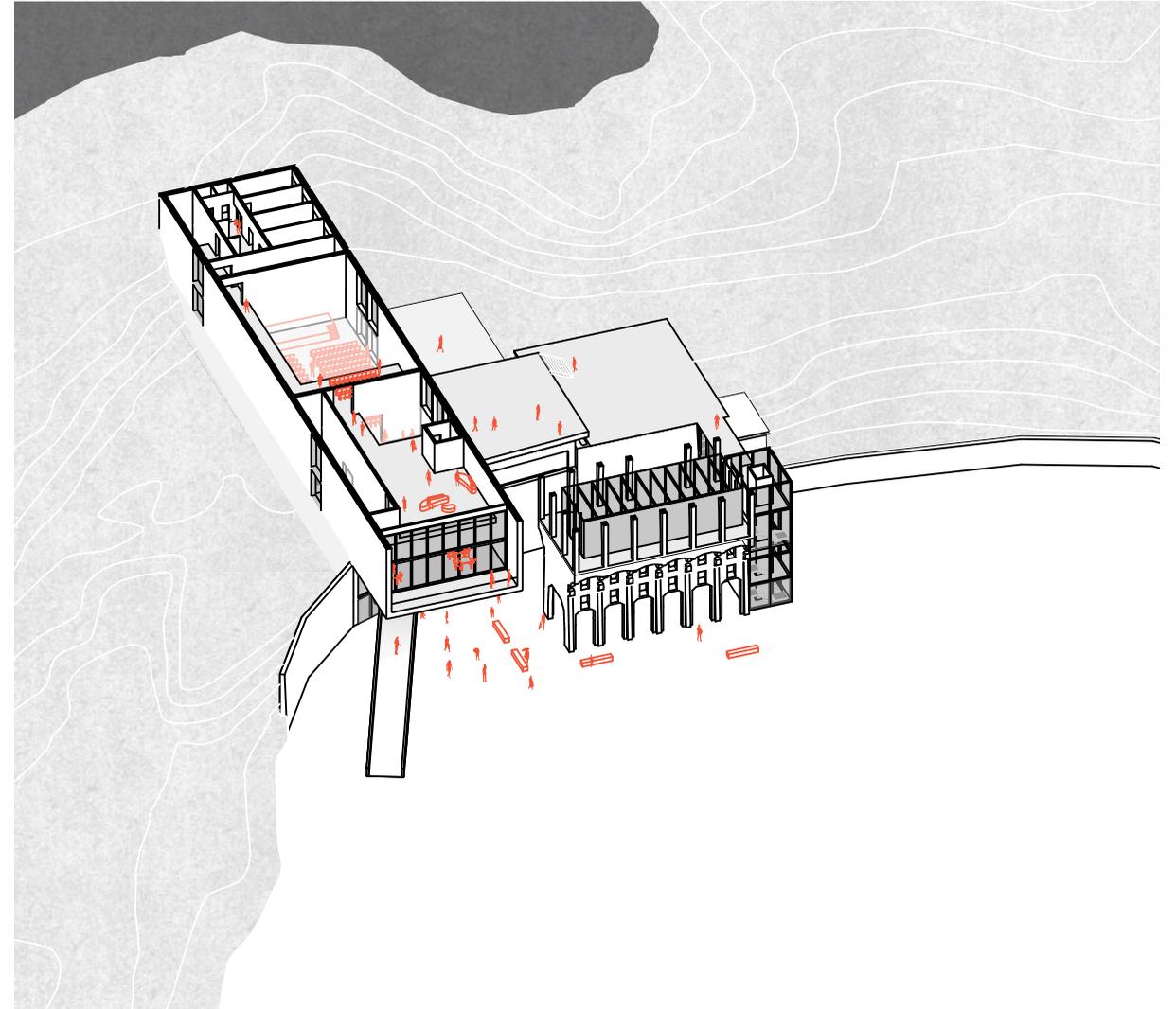
1. GESCHOSS

Hier befindet sich der offene Foyerbereich, der als Verteiler zu den Funktionsbereichen dient. Beendet man den Museumsrundgang, so landet man wieder im 1. OG - und zwar im Museumsshop, gleich neben dem Foyer. Das EG und 1. OG befinden sich noch zur Gänze im Erdreich



2. GESCHOSS

In dieser Ebene, die an die Bestandshöhen anschließt, beginnt der Museumsrundgang. Auch der Saal und der Gastronomiebereich ist hier verortet. Eine klar geformte Glasfassade rahmt den Blick in den Außenraum, in den man von diesem Geschoß aus hinaustreten kann. Der Museumsbereich im Bestand wird mittels hinabführenden Rampen, Lift und Treppen erschlossen - es gilt hier einen halbgewölbigen Höhenversatz zu überbrücken.



3. GESCHOSS

Dem charakteristischen Betonskellert wird eine Glaskonstruktion eingeschoben, sodass die Struktur nach außen hin erhalten bleibt. Ein terrassierter Außenbereich stellt hier die Verbindung von Bestand und Neubau dar.

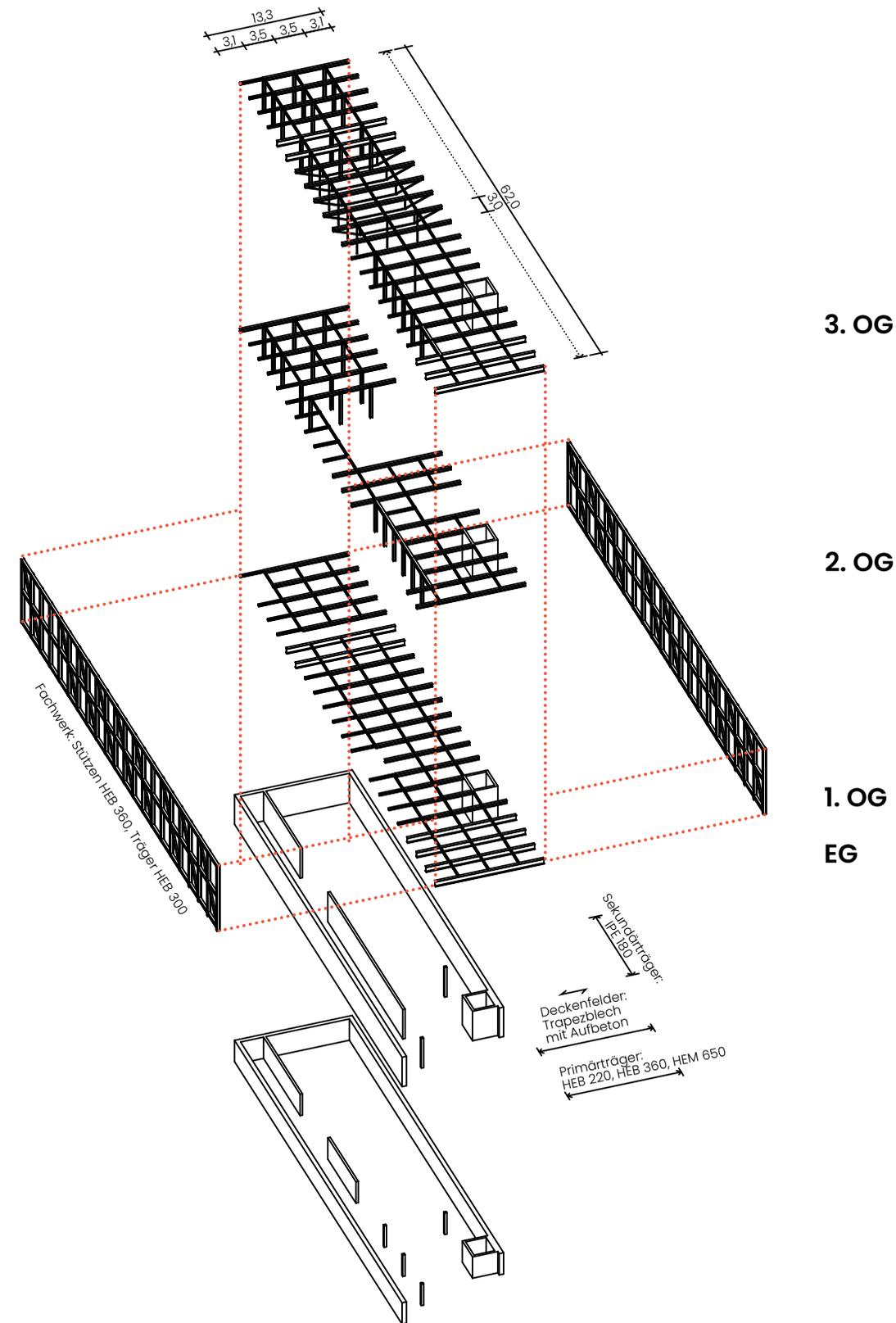
KONSTRUKTION

Die Konstruktionsweise des Neubaus besteht aus zwei Teilen: der untere, im Erdreich befindliche Teil, der das Erdgeschoß und das 1. Obergeschoß beinhaltet, besteht aus einer Stahlbeton-Massivbauweise. Die äußeren Wandscheiben sind tragend, im Gebäudeinneren werden die von oben ankommenden Lasten auf Scheiben und Stützen abgeleitet.

Der Obere Teil des Gebäudes, bestehend aus 2. und 3. Geschoß, ist als Stahlkonstruktion ausgeführt. Dabei stellen die beiden langen Seitenwände 2-geschoßige Fachwerke da, die in der Lage sind, die Auskragung des Baukörpers zu tragen. Im Inneren liegen die Träger und Stützen einem Achsraster von ca. 3x3m zugrunde.

Einen Sonderbereich stellt der Veranstaltungssaal dar - die über die gesamte Gebäudebreite reichende Spannweite wird über sichtbare, unterspannte Träger ermöglicht. Um einen stützenfreien Saalbereich im 2. Geschoß zu erhalten, wird der darüberliegende Galeriebereich von der Dachkonstruktion abgehängt in Form von Pendelstäben.

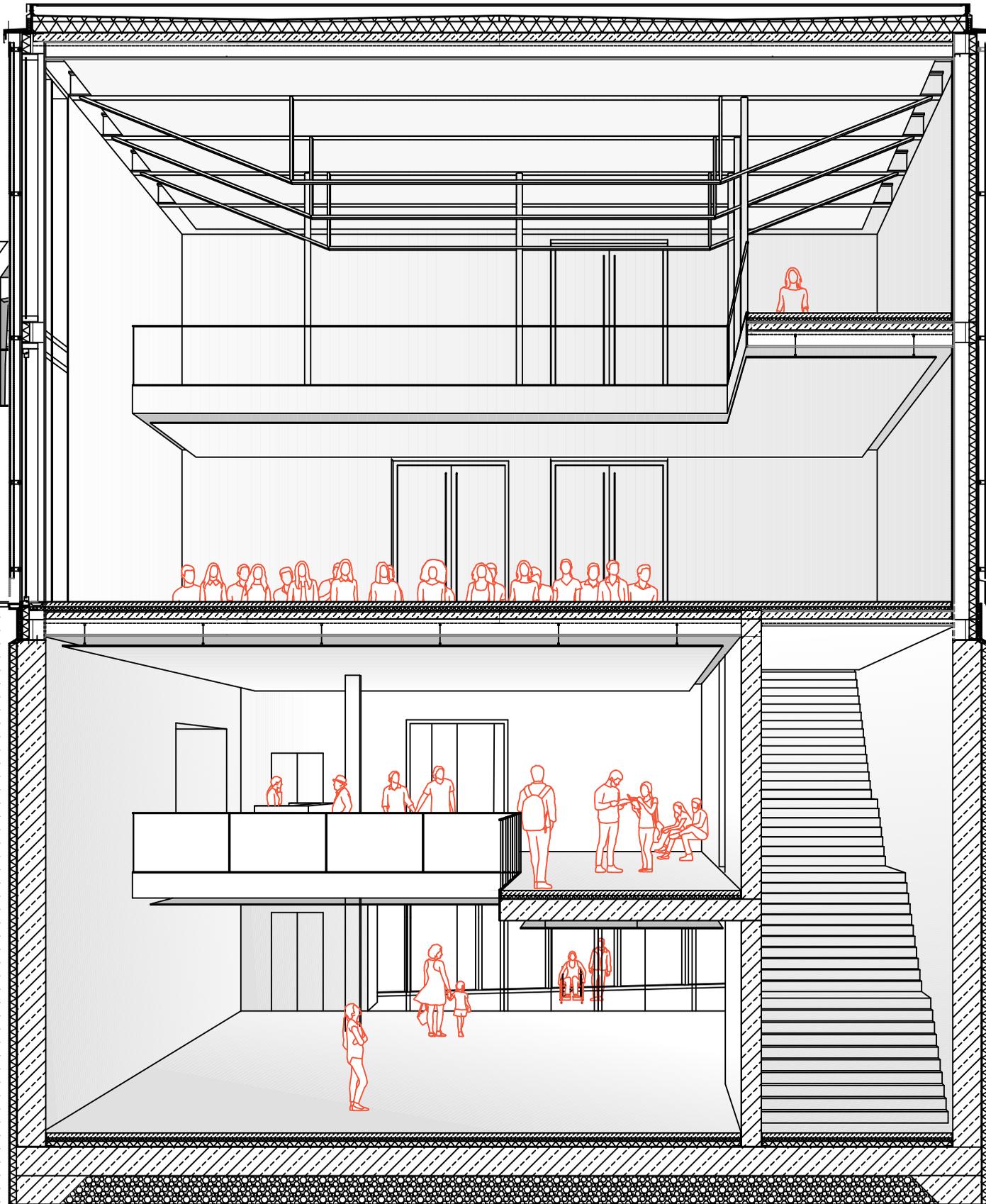
In die Deckenfelder von ca. 3x3m werden Trapezbleche auf der Sekundärkonstruktion bestehend aus IPE-Trägern, eingehängt. Zusammen mit dem Aufbeton bewirken sie eine Schubsteifigkeit.



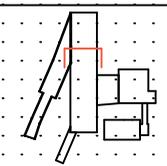
DETAILS

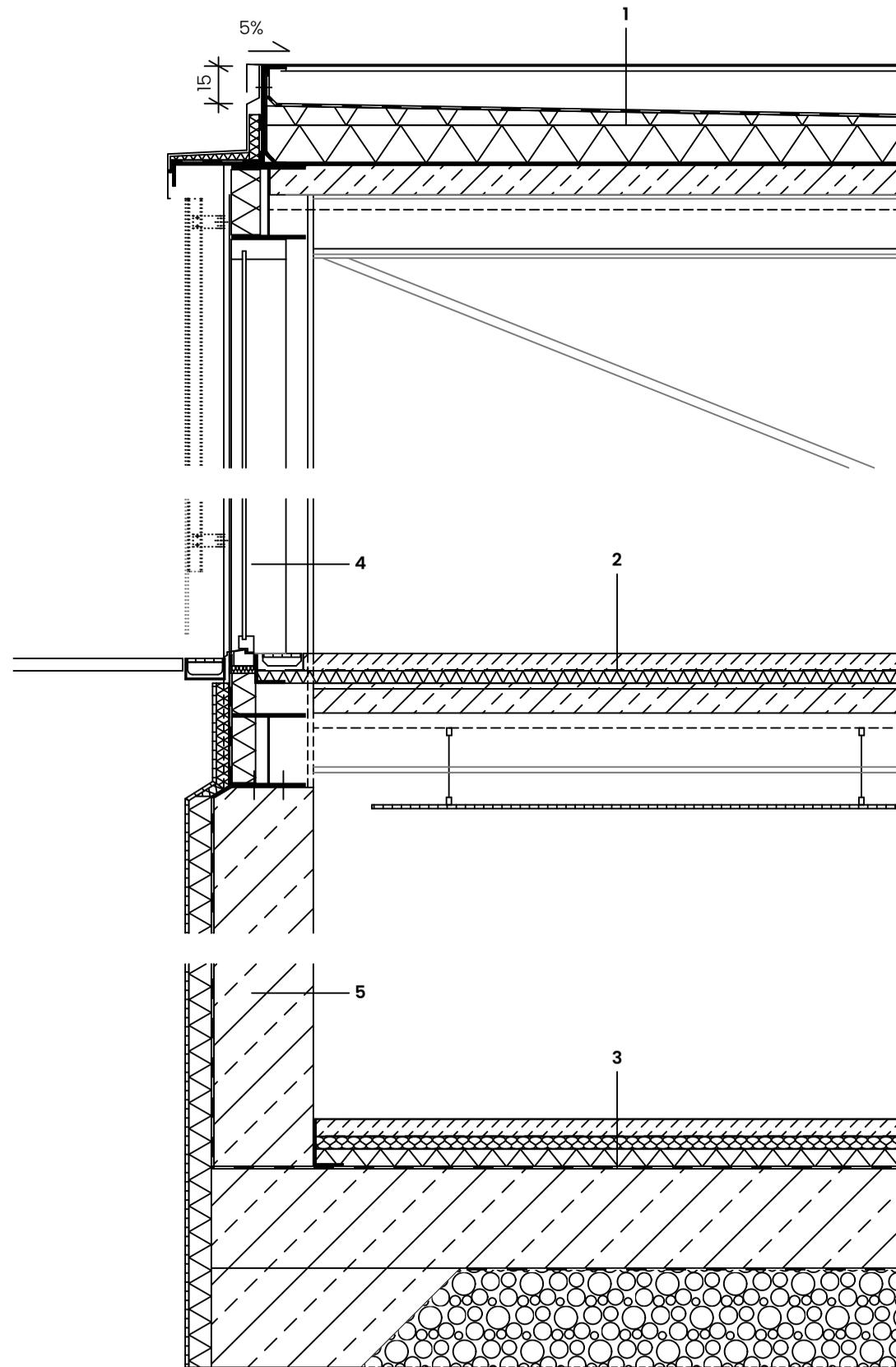
Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
Diplomarbeit ist available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser
The approved original version of this thesis is available



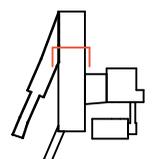
DETAIL Neubau
1:75

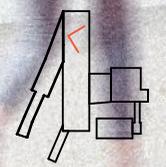


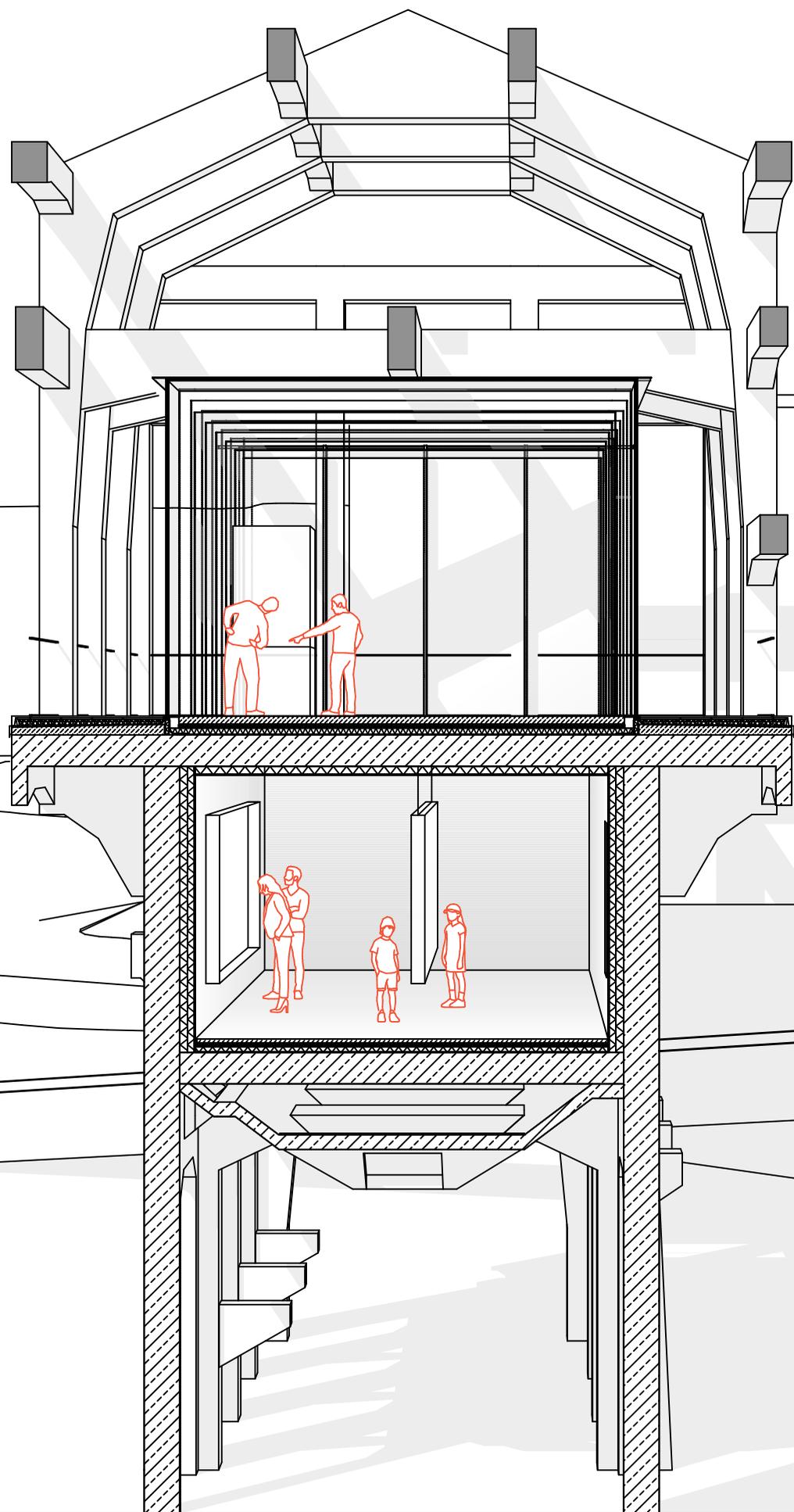


1	Abdichtung	
	Gefälledämmung	2-8 cm
	Wärmedämmung	15 cm
	Dampfsperre	
	Aufbeton 12 cm	
	Trapezblech zwischen	
	Sekundärkonstruktion IPE 180 mit Gurtplatte	18 cm
	und Primärkonstruktion	≥ 22 cm
	abgehängte Decke/Installationsebene	≤ 13 cm
	Akustikplatten	1,50 cm
2	Estrich geschliffen und imprägniert	7 cm
	Trennlage	
	Trittschalldämmung	5 cm
	Aufbeton 12 cm	
	Trapezblech zwischen	
	Sekundärkonstruktion IPE 180 mit Gurtplatte	
	und Primärkonstruktion	≥ 22 cm
	abgehängte Decke/Installationsebene	≤ 13 cm
	Akustikplatten	1,50 cm
3	Estrich geschliffen und imprägniert	7 cm
	Trennlage	
	Trittschalldämmung	5 cm
	Wärmedämmung	7 cm
	Horizontalabdichtung	1 cm
	Stahlbetonplatte	40 cm
	Trennlage	
	Rollierung	
	Filtervlies	
4	vorgehängte Fassade	
	(Glasfaserbetonplatten)	1 cm
	Hinterlüftung	
	Unterkonstruktion Stahlwinkel	
	Windbremse	
	Stahlstütze	36 cm
	Wärmedämmung	10 cm
	Dampfbremse	
	Installationsebene 23 cm	
	Wandverkleidung	1,5 cm
5	Kiesschüttung	
	Schutzmatte	2 cm
	Wärmedämmung	6 cm
	Vertikalabdichtung	
	Stahlbetonwand	40 cm

DETAIL Nebau
1:25

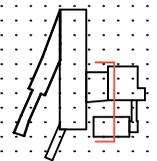




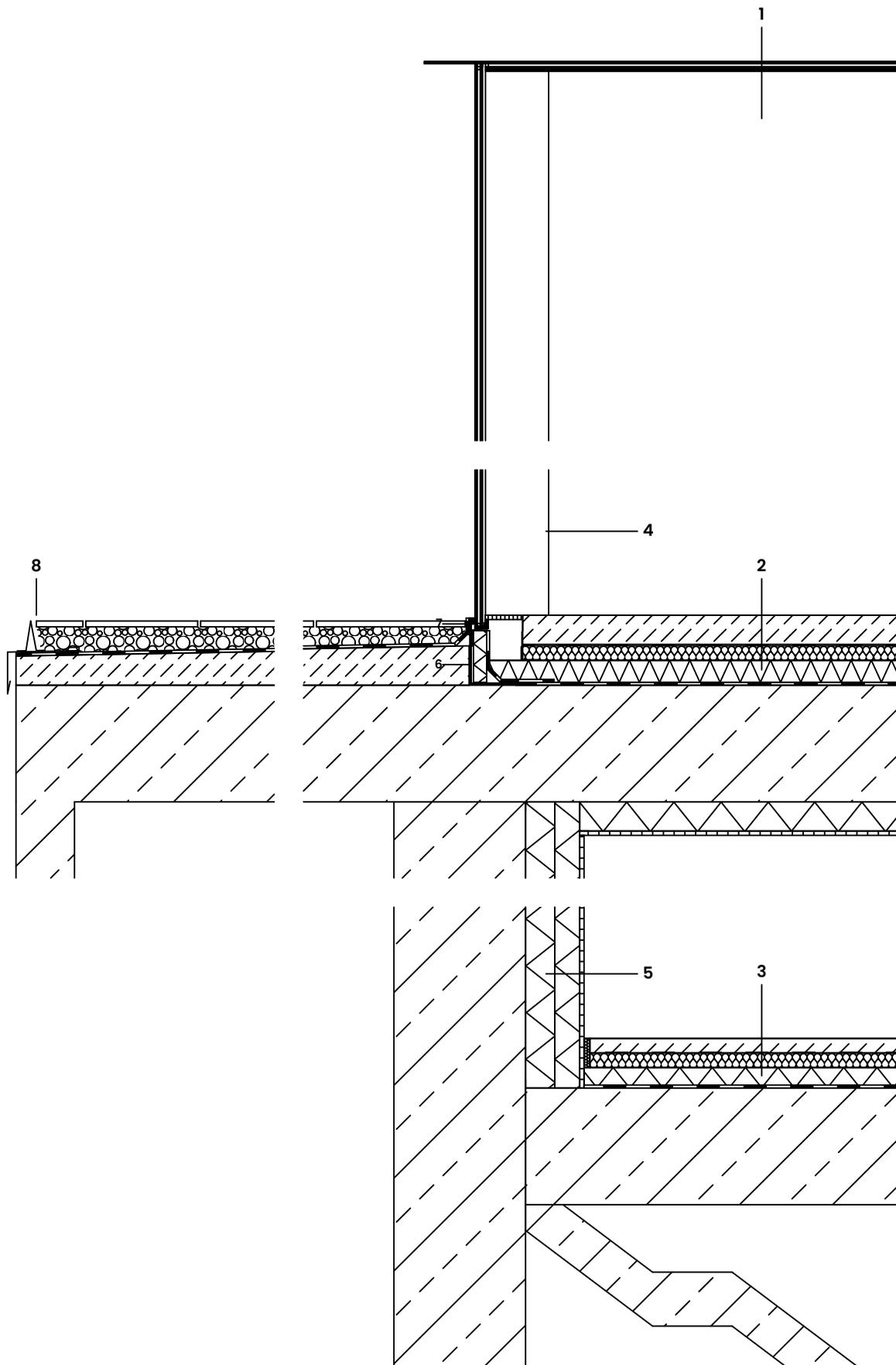


DETAIL Kohlebrecher

1:75



ENTWURF | Vertiefung



ENTWURF | Vertiefung

- 1 ——— Isolierverglasung 2x 6 mm
Glasträger Verbundglas

- 2 ——— Estrich 10,5 cm
Trennlage
Trittschalldämmung 5 cm
Wärmedämmung 8,5 cm
Dampfsperre
Beton Bestand 40 cm
C-Profil mit Innendämmung 10 cm
Gipskartonplatten 1,5 cm

- 3 ——— Estrich 5 cm
Trennlage
Trittschalldämmung 5 cm
Wärmedämmung 7 cm
Dampfsperre
Beton Bestand 40 cm

- 4 ——— Isolierverglasung 2x 6 mm
Glasstütze Verbundglas

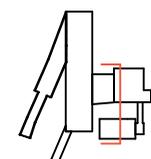
- 5 ——— Betonwand Bestand 45 cm
C-Profil mit Innendämmung 18,5 cm
Gipskartonplatten 1,50 cm

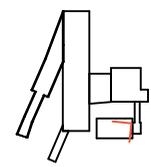
- 6 ——— Stahlaufleger

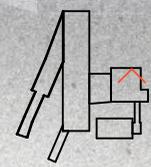
- 7 ——— Silikonfuge/ -profil

- 8 ——— Kieseiste

DETAIL Kohlebrecher
1:20







6. ANHANG

INTERVIEW

MAG. PETER WEINHÄUPL

Das Gespräch mit Mag. Peter Weinhäupl, Direktor der Klimt-Foundation, fand am Dienstag, 17. Dezember 2019 in seinem Büro in der Breite Gasse 4, 1070 Wien. Das Gespräch wurde auf Wunsch des Gesprächspartners nicht aufgezeichnet. Die Aufzeichnung und Protokollierung erfolgte daher zeitgleich in schriftlicher Form.

Was ist Ihr Bezug zur Region, Wolfsegg und dem Brecher? Wie sind Sie auf den Brecher aufmerksam geworden? Was ist Ihre Motivation, sich dem nicht ganz einfach zu bespielenden Gebäude, anzunehmen?

Im Jahr 2000 erwarb ich gemeinsam mit meinem Bruder bei einer Versteigerung das 1,8 ha große Areal für damals 500.000 Schilling, mitsamt den vorhandenen, bzw. noch erhaltenen Baulichkeiten. Das besondere Interesse am Bauwerk liegt an seiner skulpturalen Erscheinung und der Lage im Wald. Ich kenne das Areal schon seit ich ein Kind bin. Denn durch meinen Großvater - einen Wolfsegger - verbrachte ich immer wieder Zeit im Ort. Aus meinen Erinnerungen weiß ich noch, dass der Kohlebrecher früher eine Zeit lang als eine Art Schrottplatz / Tandler fungierte. Schon in jungen Jahren übte das Bauwerk große Faszination auf mich aus, die mich nicht mehr losließ.

Schon in den 1960er Jahren, kurz nach der Schließung, wurde das Areal um einen Spottpreis verkauft. Im Laufe der Jahre wechselten die Besitzer und damit auch die Pläne mit dem Gebäude. Es waren sogar schon Sprengungen geplant. Denn das Bauwerk war ein Relikt vergangener, wirtschaftlich stärkerer Zeiten und symbolisierte nun, nach der Schließung, den Untergang einer wirtschaftlichen Ära - und vielleicht auch eines Ortes. Der Untergang des Bergbaus und der Region sollte „vertuscht“ werden. Dieser „Schandfleck“ war jahrelang stiefmütterlich behandelt worden. Aber trotz wechselnder Rahmenbedingungen blieb der Kohlebrecher - im Gegensatz zu anderen in der Region - doch noch erhalten. Auch andere Gebäude und Strukturen, die in Zusammenhang mit dem Bergbau standen, sind zum Teil, wenn auch in adaptierter Form, noch vorhanden: alte Kasernen/Wohnbaraken, offene WC-Anlagen. Einige Bauten wurden verkauft und durch die neuen Besitzer verändert und verschönigt, um sich von der Bergbauergangenheit abzugrenzen.

Alles begann mit dem Festival der Regionen 2003. Für die Eröffnungsveranstaltung wurde die Kulisse des Kohlebrechers ausgewählt. Im Zuge der Bewerbung dafür wurden der Kohlebrecher, die Anlage und das Gelände instandgesetzt und die Grundsubstanz gesichert. Jahre des Stillstandes versetzten die Anlage in einen ruinösen Zustand - eine Benutzung war nicht sicher. Der Brecher wurde von Vegetation befreit, einsturzgefährdete Stellen mittels 10-15 cm Aufbeton und Bewehrung konsolidiert, Mauern neu aufgesetzt und Geländer, die für die Benutzung erforderliche Absturzsicherung gewähren, angebracht - viel in Eigenregie. Ziel war eine einfache Architektur zugunsten der Architekturskulptur zu machen. Es sollte eine gesicherte Ruine entstehen.

Waren Sie bei Theaterereignissen der Vergangenheit involviert - oder nur Zuschauer?

Bei den Theaterproduktionen waren viele unterschiedliche Akteure involviert. Ich selbst war auch im Vorstand, vor allem bei der Produktion „Zipf“. Zudem kommen politische Interessen - auch die Gemeinde war involviert und hatte Interesse am Zustandekommen des Theaters. Die unklare Kompetenzverteilung und unterschiedliche Interessen der Theaterproduzenten führte hinter den Kulissen zu großen Unstimmigkeiten und fehlender Organisation, weshalb ich mich davon - zumindest aktiv distanzierte. Ich stellte meinen Besitz immer noch als Spielort zur Verfügung, war aber empört über den unprofessionellen Umgang mit der Anlage hinsichtlich Reinigung, Baumbestand usw. Die mangelhafte Organisationsstruktur führte auch zu Schulden in der Theaterkasse, was jedoch dank des guten Netzwerkes einiger Beteiligten mithilfe von Sonderbudgets gerettet werden konnte.

In jüngeren Jahren, als das Areal als Kunstraum fungierte, wurde in Eigenregie das Bauwerk, bzw. der Bestand unter der Erde etwas genauer unter die Lupe genommen. Geplant war ein Anbau in Form eines reduzierten Pavillons. Dafür wurden die unterirdischen Hohlräume wieder ausgehoben, die Betonwanne für den Pavillon ausgegraben und Öffnungen in die massive Struktur geschnitten, um Aufenthaltsräume zu generieren. Heute gibt es dort zwei kleine Schlafräume sowie einen Sanitärbereich im Bereich der ehemaligen Maschinenhalle. Eine Wendeltreppe verbindet das Geschoß mit dem (Wein) Keller.

Heute finden am Gelände immerwieder kulturelle Veranstaltungen statt. Und Zwischenzeitlich wurde es auch als Kulisse für diverse Interventionen verwendet, wie beispielsweise den Dreh einer Oper von Johannes Deusch. [Anmerkung der

Verfasserin: Ein experimentelles Gesamtkunstwerk in Etappen '2014-2018' - „Der Raub der Proserpina – am Ufer von Vergangenheit und Zukunft“¹

Sehen Sie es als Aufgabe, den Kohlebrecher und den Kohleabbau zu thematisieren und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Oder verfolgen Sie- nachdem der Brecher nun bei Ihnen in Privatbesitz ist - eher persönliche Interessen in Bezug auf den Brecher? Was sind Ihre Ideen und Pläne für die Zukunft des Brechers?

Eine Idee für die Zukunft des Areals ist „Artists in Residence“, bei dem Künstler (in Zusammenarbeit mit dem Künstlerhaus Wien) vor Ort, auch mit großen Skulpturen bis hin zu Landart, arbeiten können. Dafür würden circa zehn Übernachtungsmöglichkeiten und große Atelierräume benötigt. Zudem könnte man die bereits in der Region etablierte „Theater Marke“ weiterführen und ein Theater schaffen, bei dem der Ort teil des Theaters selbst ist, und vom Publikum erkundet werden kann. Dies sollte aber - im Gegensatz zu früheren Theaterproduktionen - auf ein kleineres Publikum bis zu 100 Personen ausgelegt sein. Feiern und Ausstellen. Hierfür ist eine Überarbeitung der Wegführung auf dem Areal notwendig. In Bezug auf den Brecher gehe ich ohne klares Ziel drauf los. Es muss eine eigene Dynamik entstehen.

¹ <http://www.johannes-deutsch.at/2.php?pi=40>

VERZEICHNISSE

LITERATURQUELLEN

- CHRISTOPHER, Andreas: *Kohlenbahnen im Hausruck*, 1988, Wien, Verlag Pospischil
- GAMERITH, Helga/ HAUSER, Erwin/ HEBERLING, Oliver ua.: *Rauheit Hausruck- und Kobernauserwald, Natur und Landschaft, Leitbilder für Oberösterreich, Band 25*, Amt der Oö. Landesregierung, Lochen und Linz, 2005 (überarbeitet 2007)
- GASIDLO, Krzysztof: Die Bedeutung der Umnutzung von Industrieobjekten für Raum und Wirtschaft der Stadt, in: *Industriebau als Ressource*, Institut für Neue Industriekultur INIK e.V. (Hrsg.), Forst, 2007
- GLAUSER, Andrea: *Verordnete Entgrenzung, Kulturpolitik, Artist-in-Residence-Programme und die Praxis der Kunst*, 2009, Bielefeld, transcript Verlag
- GRUBE, Hans Achim: *Nachnutzung, Reuse*, 2006, Berlin, jovis Verlag
- KUISLE, Anita: Bergmanns-Kunst: Kohlegewinnung im Streb, in: *Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006*, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag
- KRÄTER, Reinhold: Vom Revier zur Kultur-, Freizeit- und Erlebnisregion, Über die Chancen und Perspektiven einer Museumslandschaft im Hausruck, in: *Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006*, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag
- LACKNER, Helmut: Die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG nach 1945: Wiederaufbau und Marshall-Plan, in: *Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006*, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag
- MAGNUS, Naama: Abbaufahren und Abbautechnik im Hausruckrevier, Ein technikgeschichtlicher Überblick, in: *Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006*, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag
- OTTO, Markus/ PLASTROTMANN, Karl/ SCHARNHOLZ, Lars: *Industriebau als Ressource*, Institut für Neue Industriekultur INIK e.V. (Hrsg.), Forst, 2007
- SANDGRUBER, Roman: Energiewirtschaft in Österreich, in: *Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006*, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag
- STADLER, Gerhard A.: Hinter der Kulisse. Industriearchäologie in Kohlgrube, in: *Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006*, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag

STARKE, Karl: *Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfkrössern, Zur Geschichte des Kohlentransportes im Hausruckgebiet*, Band 2, 2006, Vöcklabruck, Kilian Verlag

WEBER, Franz/ WEIDINGER, Johannes Thomas: Die geologische Geschichte des Hausruck und seiner Kohle, in: *Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006*, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag

II. Internationale Kongreß der Architekten und Techniker der Denkmalpflege, *Charta von Venedig*, Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles, 1964, Venedig

INTERNETQUELLEN

Gemeinde Geboltskirchen

<http://www.kohlestrasse.at/ausflugsziele/kohlestrasse.html>

Johannes Deutsch

<http://www.johannes-deutsch.at/2.php?pi=40>

Land Oberösterreich

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/64760.htm>

<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/salzkammergut/Hoffnung-auf-ein-Museum-begraben;art71,1056804>

Neue Zürcher Zeitung

<https://www.nzz.ch/der-postindustrielle-naturpark-1.16912833>

Oberösterreich Tourismus GmbH

<https://www.oberoesterreich.at/regionen/orte-staedte/staedte-und-orte/oesterreich-stadt-ort/detail/430001295/wolfsegg.html>

OÖ. Online GmbH & Co.KG.

<https://www.nachrichten.at/nachrichten/spezial/art194059,2969974>

<https://www.percorsodelcemento.ch/de/das-projekt/>

<https://www.percorsodelcemento.ch/de/historisches/>

Stiftung Zollverein

<https://www.zollverein.de/ueber-zollverein/geschichte/>

<https://www.zollverein.de/ueber-zollverein/welterbe/>

Wikimedia Foundation Inc.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Hausruckviertel>

https://de.wikipedia.org/wiki/Hausruck#cite_note-nala-vertiefend-1

alle Internetquellen: zuletzt aufgerufen am 29.12.2020

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Foto S. 8-9

Foto der Verfasserin

Abb. 1 | Wolfsegg, Stich von Matthäus Merian, 1656, S. 13

https://de.wikipedia.org/wiki/Cosmas_Gienger_von_Wolfseck#/media/Datei:Wolffs-Egg-neu.jpg

Abb. 2 | Lage, S. 14-15

Darstellung der Verfasserin

Abb. 3 | Luftbild Wolfsegg, Ortsteil Kohlgrube, Planungsgebiet markiert, S.16

Blattschnitt DKM 2000, Land Oberösterreich - data.ooe.gv.at

Abb. 4 | Schummerung Wolfsegg, Ortsteil Kohlgrube, Planungsgebiet markiert, S.17

Land Oberösterreich - data.ooe.gv.at

Abb. 5 | Werbung für Wolfsegger Kohle, 1955, S. 20

LACKNER, Helmut: Die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG nach 1945: Wiederaufbau und Marshall-Plan, in: *Kohle und Dampf, Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006*, Anita Kuisle (Hrsg.), Linz, 2006, Trauner Verlag, S. 62

Abb. 6 | Zeitdiagramm, S. 24-25

Darstellung der Verfasserin

Abb. 7 | Kohlenverladestelle in Kohlgrube in den 1920-er Jahren, S. 27

STARKE, Karl: *Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfkrössern, Zur Geschichte des Kohlentransportes im Hausruckgebiet*, Band 2, 2006, Vöcklabruck, Kilian Verlag, S. 22

Abb. 8 | Arbeiterkolonie Kohlgrube, S. 30-31

Darstellung der Verfasserin

Abb. 9 | ehemaliges Kanzleigebäude, heute Privathaus, Kohlgrube 15, S. 34

Foto der Verfasserin

Abb. 10 | ehemaliges Arbeiterwohnhaus, heute Privathaus, Kohlgrube 11, S. 35

Foto der Verfasserin

Abb. 11 | Brand des Kohlebrechers, S. 37

<https://www.xibit.info/ausstellung/?id=79&lang=1>
(29.12.2020)

Abb. 12 | Entwicklung der Baukörper, S. 38

Darstellung der Verfasserin

Abb. 13 | Zwei Benzinlokomotiven, Typ Orenstein&Koppel, unterwegs mit einem Zug aus Rahmenhunten auf der Strecke Kohlgrube-Gschwendt um 1934, S. 41

STARKE, Karl: *Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfkrössern, Zur Geschichte des Kohlentransportes im Hausruckgebiet*, Band 2, 2006, Vöcklabruck, Kilian Verlag, S. 161

Abb. 14 | Kohlgrube Luftaufnahme, S. 42

<http://www.kohlgrube.at/kohlebrecher/allgemein>
(29.12.2020)

Abb. 15 | Kohlebrecher Zufahrt, S. 43

Foto der Verfasserin

Abb. 16 | Der Brecher Kohlgrube um 1934, S. 44

STARKE, Karl: *Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossen, Zur Geschichte des Kohlentransportes im Hausruckgebiet*, Band 2, 2006, Vöcklabruck, Kilian Verlag, S. 42

Abb. 17 | Kohlebrecher 2020, S. 45

Foto der Verfasserin

Abb. 18 | Brech- und Sortieranlage Kohlgrube, ca. 1925, S. 46

<http://www.kohlgrube.at/kohlebrecher/allgemein>
(29.12.2020)

Abb. 19 | Kohlebrecher 2019, S. 47

Foto der Verfasserin

Abb. 20 | Füllgasse an der Außenseite des Brechers Kohlgrube um 1930, S. 48

STARKE, Karl: *Von Grubenpferden, Kohlenhunten und Dampfrossen, Zur Geschichte des Kohlentransportes im Hausruckgebiet*, Band 2, 2006, Vöcklabruck, Kilian Verlag, S. 89

Abb. 21 | Kohlebrecher 2019, S. 49

Foto der Verfasserin

Abb. 22 | Zeche Zollverein, S. 76

<https://www.zollverein.de/ueber-zollverein/welterbe/>
(29.12.2020)

Abb. 23 | Zementwerk Saceba, S. 76

<https://www.mendrisiottoturismo.ch/de/inspirati/esperienze/breggia-mice.html>
(29.12.2020)

Abb. 24 | Brecher Buchleiten (Gemeinde Ampflwang), ehemaliges Westrevier, S. 79

Foto der Verfasserin

Abb. 25 | Veranstaltung beim Brecher Kohlgrube, Kunstraum Kohlgrube, S. 83

<https://www.apa-fotoservice.at/galerie/19556>
Kunstraum Kohlgrube, APA-Fotoservice, Fotograf: Franz Neumayr

Abb. 26 | Schauraum Bergknappenkapelle: Braunkohlestück, S. 85

Foto der Verfasserin

Abb. 27 | Schauraum Bergknappenkapelle: Uniform, S. 86

Foto der Verfasserin

Abb. 28 | Schauraum Bergknappenkapelle: Werkzeug, S. 87

Foto der Verfasserin

Abb. 29 | Schauraum Bergknappenkapelle: Rekonstruktion Küche Arbeiterwohnhaus, S. 88

Foto der Verfasserin

Abb. 30 | Schauraum Bergknappenkapelle: Sammlung von Fotos, Dokumenten etc. aus diversen Jahrzehnten, S. 89

Foto der Verfasserin

Abb. 31 | OÖ Landesarchiv, Ampflwang: Archivpläne Bergbaubau-revier Hausruck, S. 91

Foto der Verfasserin, Pläne des OÖ Landesarchiv, Außendepot Ampflwang

Abb. 32 | OÖ Landesarchiv, Ampflwang: Archivpläne Bergbaubaurevier Hausruck, Werkplan Ansicht 1922, S. 92-93

Pläne/Scans des OÖ Landesarchiv, Außendepot Ampflwang A582, Blatt Nr. 13

Abb. 33 | OÖ Landesarchiv, Ampflwang: Archivpläne Bergbaubaurevier Hausruck, Kohlenbrech- und Sortieranlage, 1922, S. 94-95

Pläne/Scans des OÖ Landesarchiv, Außendepot Ampflwang A582, Blatt Nr. 2

Abb. 34 | OÖ Landesarchiv, Ampflwang: Archivpläne Bergbaubaurevier Hausruck, Lageplan, S. 96

Foto der Verfasserin, Pläne des OÖ Landesarchiv, Außendepot Ampflwang

Abb. 35 | OÖ Landesarchiv, Ampflwang: Archivpläne Bergbaubaurevier Hausruck, Kohlenvermögen und Förderwege, S. 97

Foto der Verfasserin, Pläne des OÖ Landesarchiv, Außendepot Ampflwang

Abbildungen der Kapitel 3. Bestand und 5. Entwurf

Fotos und Darstellungen der Verfasserin

Pläne, Darstellungen, Visualisierungen beinhalten Bildmaterial von:

<https://skalgubbar.se/>

<https://www.mrcutout.com/>

<https://www.dimensions.com/>

<https://www.studioesinam.com/>

Basis für die Erstellung der Pläne und des dreidimensionalen Volumens des Bestandes:

-Einreichplan zur Errichtung eines Sommerpavillons am ehemaligen Kohlebrecher (2011), zur Verfügung gestellt von Weinhäupl Architekten ZT GmbH

-historisches Fotomaterial, erwähnt in den Literaturquellen

-Erkundung des Bestandes und des Geländes vor Ort durch die Verfasserin

DANKE

Mein erster Dank gilt meinen Eltern, Sonja und Alois, die mir nicht nur das Studium ermöglicht, sondern von Kindheit an meinen Blick auf die Architektur mit geprägt haben. Danke Papa, für deinen fachlichen Input sowie deinen unermüdlichen Austausch über Entwürfe.

Danke meinen Geschwistern Julia und Elias, die mir immer mit Rat und Tat zur Seite stehen - ich schätze eure Begeisterungsfähigkeit in vielen Dingen.

Ich danke auch Wolfgang Kölbl, der mich bei der Entwicklung des Entwurfes entscheidend unterstützt hat, und die Besprechung stets mit Anekdoten aus der Architekturwelt aufgelockert hat.

Danke auch meiner Kommilitonin Steffi - unser gegenseitiges Bestärken und die inhaltlichen Diskussionen waren besonders wichtig, um die letzte Phase des Studiums erfolgreich abzuschließen.

Und Danke Daniel, für deine emotionale Unterstützung.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.